amstag, 5. Mai 1934

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang — Nr. 54

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

scheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Abholung 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungs-Beilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D.A. IV. 34 1725. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Französische Aktivität

Neue Rundreise Barthous?

Fährt Barthou nach Rom, Belgrad, Bukarest?

Der diplomatische Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph" schreibt, die französische Regierung habe anscheinend beschlossen, Außenminister Barthou im Juni oder Juli nach Rom, Belgrad und Bukarest zu entsenden. Welche Wirkung die Reise Barthous nach Belgrad auf das französisch-südslawische Bündnis haben werde, das ebenso revisionsbedürftig sei wie das französisch-polnische Bündnis, bleibe abzuwarten. Südslawien habe soeben mit Deutschland einen sehr günstigen Handelsvertrag abgeschlossen. Außerdem stehe es der deutschen Politik in der mitteleuropäischen Frage mit Wohlwollen gegenüber.

*

Wenn man sich vergegenwärtig, daß jetzt etwa drei Wochen vor der nächsten Sitzung des Völkerbundsrats die französischen militärischen Sachverständigen und Politiker mit Hochdruck an dem Gesetzentwurf über die Dienstzeit arbeiten und daß sich die Debatte darüber nur um die Frage dreht, ob die Dienstzeit auf zwei Jahre oder mehr verlängert werden soll, so muß sich unwillkürlich der Gedanke in verstärktem Maße aufdrängen, daß Frankreich in seinem Innern die Frage längst entschieden hat, ob es überhaupt noch zu irgendeinem Abkommen in der Abrüstungsfrage kommt oder nicht.

Noch niemals haben sich die französischen Politiker so intensiv und umfassend für eine derartige Sitzung vorbereitet als für diese, obgleich in dieser Sitzung, an der der Außenminister Barthou selbst teilnehmen will, der Abrüstungsfrage noch nicht direkt gewidmet ist. Denn die ganze Aktivität, die die französische Außenpolitik im letzten Monat entwickelt hat, ist einzig und allein der Abrüstungsfrage. Man hat vom Quay d'Orsay aus, wie sich im Laufe der Zeit herausstellte, diese Vorbereitungen so gründlich und planvoll getroffen als nur irgend möglich. Man ist, das kann man ruhig sagen, dabei nach dem Moltkeschen Wort verfahren: Getrennt marschieren, vereint schlagen. Wobei sich das „Getrennt marschieren" auf die Bearbeitung der europäischen Staaten bezog und das „Vereint schlagen" auf die pressemäßige Agitation, um die öffentliche Meinung der Welt für den französischen Standpunkt gegen Deutschland zu gewinnen.

Sieht man sich die Einstellung der verschiedenen europäischen Regierungen zum deutschen und zum französischen Standpunkte in der Abrüstungsfrage an, so erkennt man auch sofort, daß die französische Außenpolitik hier zwei Wege beschreiten mußte. Da ist Polen, mit dem das deutsche Reich in gute Beziehungen getreten ist, da ist Belgien, über dessen Einstellung die bekannte Rede de Brocqueviles genügend Aufschluß gibt, da sind schließlich Italien und England, die mehr oder weniger ihre Ablehnung gegen den französischen Standpunkt und die französische Politik in der Abrüstungsfrage dokumentiert haben. Und da sind die anderen Länder, die Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, von denen man am Quai d'Orsay annimmt, daß sie auch weiterhin im Schlepptau der französischen Politik gehalten werden können. Nicht zu vergessen Sowjetrußland, das in der Frage des Völkerbundseintritts zwar eigens behandelt werden will, das man aber von Paris aus mit zu der letztgenannten Gruppe gerechnet hat.

Rom hat Frankreich nicht darüber im Zweifel gelassen, daß Barthous Besuch nur dann Sinn hätte, wenn Frankreich nicht auf seinem Standpunkt verharrt, die englische Haltung ist noch nicht ganz geklärt. Da aber, wie eingangs erwähnt, der Gesetzentwurf zur Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich so gut wie fertig vorliegt, muß man eigentlich annehmen, daß es Frankreich keineswegs am Zustandekommen eines Abkommens liegt, ganz gleich, was die anderen dazu sagen.

Der französische marxistische „Populaire" hält trotz des Dementis des Kriegsministeriums daran fest, daß die Regierung beabsichtige, die Militärdienstzeit auf 18 Monate oder zwei Jahre heraufzusetzen.

Der Reichskanzler empfing am Freitagvormittag den deutschen Gesandten in Brüssel, Graf Welczeck, der vor kurzem seinen neuen Posten in Brüssel angetreten hat.

Saarfrauen grüßen Göring

Ministerpräsident Göring empfing am Freitagvormittag 25 Frauen aus dem Saargebiet, die ihm die Grüße, Blumenspenden und das Treuegelöbnis der saarländischen Bevölkerung überbrachten.

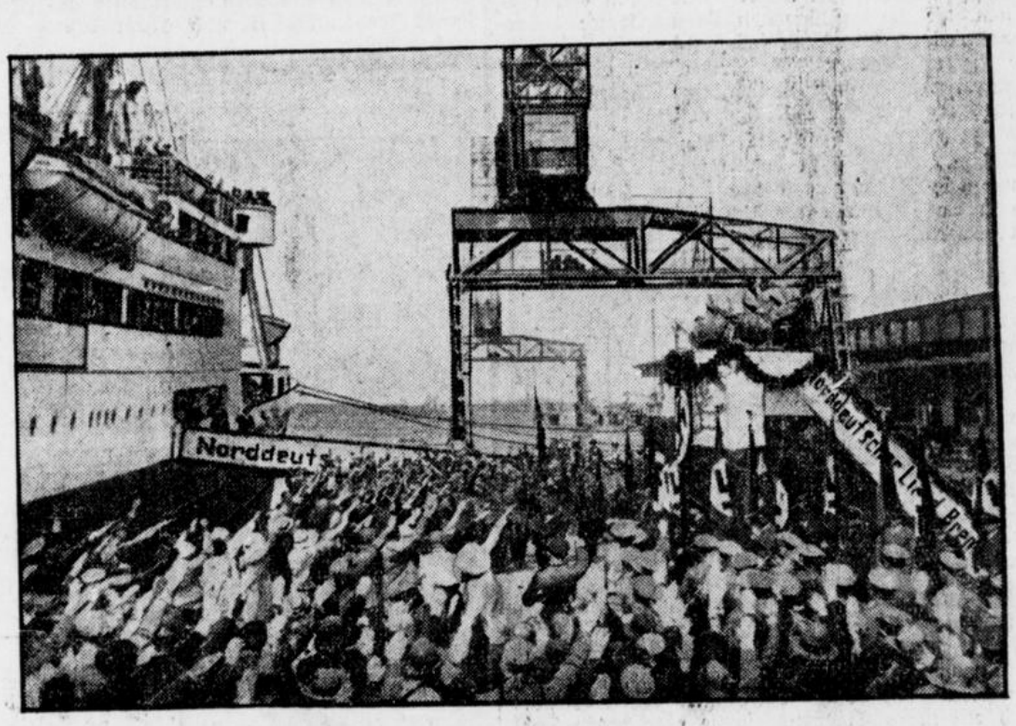
Sachverständige für die Saarabstimmung

Das Völkerbundssekretariat gibt bekannt, daß der Saarausschuß des Völkerbundsrates auf seiner Tagung in Rom vom 16. bis 20. April beschlossen hat, die Ausarbeitung von Gesetzesvorschlägen für die Abstimmungsmodalitäten und für den Wahltag Sachverständigen anzuvertrauen.

Als Sachverständige sind ernannt worden: Professor Bindo Galli (Italien), erster Vorsitzender des Appellationsgerichts von Genua; L. A. Nypels (Holland), Mitglied des Obersten Gerichtshofes der Niederlande; Miß Sarah Wambaugh (Vereinigte Staaten), beratende Sachverständige der peruanischen Regierung für die Volksabstimmung von Tacna und Arica.

Oesterreichs Uebergangsverfassung

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, haben die zuständigen Stellen mit der Ausarbeitung der Uebergangsverfassung bereits begonnen, die bekanntlich nach Absicht der Regierung zwei bis drei Jahre gelten soll, ehe die am 1. Mai verkündete neue Verfassung in ihrer Gesamtheit in Kraft tritt. Der Verfassungsminister Dr. Ender hofft, in etwa zwei Monaten die Uebergangsverfassung fertiggestellt zu haben. Weiter verlautet, daß die Ernennung des Staatsrates für die nächste Zeit bevorsteht, und daß auch die eigentliche gesetzliche Körperschaft, der Bundestag, zumindest in vorläufiger Form im Herbst wird zusammentreten können.



Erste Seereise mit „Kraft durch Freude"

Die Abschiedsfeier für die ersten See-Urlauber der NS-Volksgemeinschaft,

die am 3. Mai mit dem Dampfer „Dresden" des Norddeutschen Lloyd von Bremerhaven aus für acht Tage in See gingen. Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Ley, den Urlaubern frohe Fahrt gewünscht hatte, wurde das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat die Zeitung „Deutsche Front" auf die Dauer von zwei Wochen verboten. Das Verbot stellt einen neuen Beweis für die Parteilichkeit der Regierungskommission dar.

Weniger Jäger, mehr Heger

Ministerpräsident Göring eröffnet die Deutsche Jagdausstellung 1934

Im Berliner Europa-Haus hat der Landesverband der preußischen Jäger vom 5. bis zum 13. Mai die Deutsche Jagdausstellung 1934 geschaffen, die Freitag mittag durch den Ministerpräsidenten feierlich eröffnet wurde.

Die Bedeutung der ersten Jagdausstellung des Dritten Reiches, so führte Ministerpräsident Göring in seiner Eröffnungsansprache aus, sei so allgemein, daß man darüber keine Worte zu verlieren brauche. Das Wild habe eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Aber nicht auf den materiellen Wert wolle er hinweisen, sondern darauf, wie das deutsche Wild in den Wald hineingehöre und wie der Mensch sich erfreuen solle am Anblick der Tiere, die Gott in den Wald gesetzt habe. Das sei die höhere Bedeutung, daß wir Lebewesen erhalten, die mit einer ganz bestimmten Voraussetzung geschaffen wären. So

müsse auch die Jagd angesehen werden nicht als ein Vergnügen, nicht als Tötung der Geschöpfe, sondern als große Verantwortung, weniger Jäger, desto mehr aber Heger zu sein.

Der deutsche Wildbestand sei noch stark und groß. Es sei Aufgabe der Jägerei, nicht sinnlos Massen zu züchten, sondern die Auswahl zu vollenden. Die Jagd dürfe niemals Selbstzweck sein, auch sie habe größeren Zielen zu dienen. Die Hege habe dort ihre Grenzen zu finden, wo die Sorge um die Landwirtschaft und die Ernährung beginne, die allen voranstünden. Das Land dürfe nicht durch ein Uebermaß von Hege bedroht werden.

Der Ministerpräsident wandte sich dann dem von ihm geschaffenen neuen Jagdschutzgesetz zu, dessen wesentlicher Punkt die Regelung des Abschusses an sich sei. Auch hier gelte das moralische Gesetz, daß der, den die Vorsehung den Besitz von Wald und Feld beschert habe, auch eine heilige Verpflichtung gegenüber dem Volke übernommen habe, diesen Besitz im Sinne des Volkes zu hüten. Durch die Abschußregelung werde verhindert, daß Pächter ihre Jagd ausschießen. Jägern, die nichts anderes wollten, als das Fleisch, die aus der Jagd ein Geschäft machten — diesen Aasjägern werde in Zukunft das Handwerk gelegt. Der Abschuß solle so geregelt werden, daß die Veredelung in jedem Revier durchgeführt werden kann.

Der Minister gab dann von seinem Entschluß Kenntnis, in solchen Revieren, die über zahlreichen Rotwildbestand verfügen, Wildfänge vornehmen zu lassen und das Rotwild in Reviere zu bringen, die seit Jahrhunderten leergeschossen, doch alle Möglichkeiten für die Aufzucht und Fortpflanzung des Rotwildes böten, um auch diese Reviere in absehbarer Zeit wieder mit Rotwildbestand zu versehen.

Endlich hob der Ministerpräsident hervor, daß es sein Bemühen sei, auch die Urwildarten wieder aufleben zu lassen, Elchreviere zu schaffen und alles daran zu setzen, um langsam den Elch von Ostpreußen in andere größere Reviere zu verpflanzen. Das gelte auch vom Wisent, bei dem wenigstens versucht werden soll, die Gefahr des restlosen Aussterbens zu verhindern.

Durch das Jagdrecht sei eine Organisation geschaffen für die Durchführung der Hege des deutschen Wildes, eine Organisation, die jeder weidgerechte Jäger und jeder Liebhaber des deutschen Waldes nur begrüßen könne. Jeder deutsche Weidmann müsse ihr angehören, um so diejenigen ausmerzen zu können, die nicht die Ehre haben dürften, sich deutscher Weidmann zu nennen. Es sei zunächst schmerzlich empfunden worden, daß die Kosten für den Jagdschein erhöht wurden. Aber auch hier müsse man die gesamten Kosten in Betracht ziehen und werde dann feststellen, daß eine Herabsetzung eingetreten sei. Wer so edle Tat ausüben wolle, wie das Weidwerk, müsse entschlossen sein, auf vieles zu verzichten.

Die Ausstellung, so schloß der Minister, solle allen Anregung geben, aus der Großstadt in den deutschen Wald zu gehen, um neue Lebenskräfte zu schöpfen. Er dankte dann anschließend seinen Mitarbeitern, insbesondere Reichsminister Darré und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Es folgte dann eine Führung durch die Ausstellung, die in malerischer Anordnung etwa 1600 Trophäen aus deutschen Revieren, davon 1000 aus dem Besitz der preußischen Forstämter und etwas 500 von privater Seite zeigt. Des ferneren sind eine Reihe exotischer Trophäen ausgestellt.

Riesiger Finanzskandal in Piräus

Die griechische Staatskasse um 1500 Millionen Drachmen geschädigt

Ein riesiger Finanzskandal in den Privattransitzollagern von Piräus, der bereits vor etwa zwei Jahren bekannt wurde, ist wie aus Athen berichtet wird, nach einer langen Untersuchung nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Eine große Anzahl von Kaufleuten hat aus den Zollagern, angeblich ohne Wissen der Zollbehörden, Waren entnommen und dadurch die griechische Staatskasse um 1500 Millionen Drachmen (etwa 37½ Millionen RM.) geschädigt.

Der griechische Finanzminister hat die Angelegenheit nunmehr nach Abschluß der Untersuchungen, auf Grund deren zahlreiche Zollbeamte stark belastet wurden, dem obersten Kontrollausschuß übertragen und strengste Bestrafung der verantwortlichen Zollbeamten angekündigt. Vier hohe Zollbeamte wurden bereits ihrer Aemter enthoben.

In den Skandal sind über 2000 Kaufleute aus Athen und Piräus verwickelt.

Sie werden wegen Schmuggels zur Verantwortung gezogen werden. Gegen den Athener Kaufmann Papathanesiu, der den Staat auf diese Weise um 6 Millionen Drachmen betrogen hat, wurde ein Haftbefehl erlassen. Ein anderer Kaufmann, gegen den ebenfalls Haftbefehl erlassen worden war, hat den hinterzogenen Zollbetrag von 70 000 Drachmen schleunigst bezahlt. Die Untersuchung soll auf sämtliche Zollämter in ganz Griechenland ausgedehnt werden, da man vermutet, daß auch an anderen Orten ähnliche Betrügereien begangen worden sind.

Kriegsschauplatz Arabien

Siegreiches Vordringen Ibn Sauds — Hilferuf des Imams von Jemen an den Aegypterkönig Fuad — Kriegsziel: Schaffung eines Groß-Arabien

Englische Sorgen

Wie Reuter meldet, erweist es sich infolge der Unterbrechung der Verkehrsverbindungen als äußerst schwierig, Klarheit über die tatsächliche Kriegslage in Arabien zu schaffen. Zweifellos befindet sich der Imam Jahya in einer sehr bedrängten Lage. Er hat eine Botschaft an die gesamte muselmanische Welt gerichtet, die aufgefordert wird, Ibn Saud zur Einstellung des weiteren Vormarsches zu bewegen. Ibn Sauds Truppen unter der Führung des Emirs Feisal bereiten einen Angriff auf Sanaa, die Hauptstadt des Imam, vor. Obwohl Imam Jahya 70 Jahre alt ist, hat er dem Thronrat erklärt, daß er sich selber an die Spitze seiner Truppen stellen und seine Hauptstadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen werde. Unter den Gefangenen, die der geschlagenen Jemen-Armee abgenommen worden sind, sollen sich einige türkische Offiziere befinden. Die Armee Ibn Sauds dagegen weist in ihren Reihen eine Anzahl sehr erfahrener syrischer Militärs auf.

Die Nachricht von der Ermordung des Imam Jahya hat sich nicht bestätigt. Der Imam hat, wie aus Kairo gemeldet wird, an König Fuad von Aegypten telegraphisch die Bitte um Friedensvermittlung gerichtet.

Schreckensszenen in Hoheidah

Tausende von Jemeniten fliehen vor dem unaufhaltsamen Vormarsch der Truppen Ibn Sauds, die bereits die Hafenstadt Hoheidah erobert haben. Jemenitische Flüchtlinge berichteten den Offizieren des in Hoheidah eingetroffenen englischen Kanonenbootes „Penzance", daß in Sanaa, der Hauptstadt von Jemen, eine Revolution ausgebrochen sei. Das Waffenarsenal der Jemen-Regierung und die Zollhäuser wurden geplündert. Die Truppen Ibn Sauds sollen mehrere armierte Schiffe versenkt haben.

Auf der Insel Kamaran im Roten Meer stehen die von Aden eingetroffenen englischen Kriegsflugzeuge bereit, um das britische Kanonenboot „Penzance" im Notfall zu unterstützen. In Hoheidah, das 33 000 Einwohner zählt, befindet sich englisches Eigentum sowie eine große Zahl englischer Staatsangehöriger.

Europäische Macht hinter den Kulissen?

Die Nachrichten vom Kriege in Arabien werden von der Londoner Presse weiter mit größter Spannung verfolgt. Einige Blätter sprechen die Vermutung aus, daß eine europäische Macht hinter den Kulissen im Spiele sei.

Der Korrespondent der „Times" in Kairo sagt, der Hilferuf des Imam des Jemen an König Fuad von Aegypten und die Nachrichten, daß die Wahabiten auf der ganzen Front vorgehen, machen es nur wahrscheinlich, daß die Gerüchte von einem inneren Aufruhr gegen den Imam auf Wahrheit beruhen.

Ein Leitaufsatz des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß die Beherrschung des Gebietes an der Küste des Roten Meeres durch König Ibn Saud eine Lage schaffe, die vielleicht Träume von einem noch größeren arabischen Reich auslösen würde.

Ibn Saud verlangt die Abdankung des Imams von Jemen

König Ibn Saud hat, wie aus Kairo gemeldet wird, als Bedingung für die Einstellung der Feindseligkeiten in Arabien die Abdankung des Imams Jachja von Jemen gefordert.

Etwa 10 000 Einwohner von Hoheida haben sich unter den Schutz der beiden vor der Hafeneinfahrt liegenden britischen Kreuzer gestellt. Die Vermittlungsaktion der arabischen Führer in Mekka scheint völlig ergebnislos verlaufen zu sein, da eine militärische Entscheidung offenbar nahe bevorsteht.

Italienische Kriegsschiffe nach Hoheidah

In Anbetracht der kriegerischen Ereignisse auf der arabischen Halbinsel und mit Rücksicht auf die beträchtlichen Interessen Italiens im Roten Meer sind, wie die „Agenzia Stefani" meldet, drei italienische Kriegsschiffe nach Hoheidah beordert worden, um Leben und Eigentum der dort ansässigen Italiener zu schützen.

Pan-arabische Bestrebungen

Um die Beunruhigung und Besorgnis zu verstehen, die durch die neuesten Ereignisse am Roten Meere in London hervorgerufen wurde, muß man sich die geographische Karte jener Gegend in Erinnerung rufen.

Man wird dabei finden, daß das Jemen an das britische Hoheitsgebiet um den befestigten Stützpunkt Aden grenzt und das ist Anlaß für London genug, das siegreiche Vordringen Ibn Sauds von Norden nach Süden her mit argwöhnischen Augen zu verfolgen. Als seinerzeit im März zwischen dem König der Wahabiten und dem Iman von Jemen die Feindseligkeiten eröffnet wurden, legte man der Sache in britischen Kreisen die Bedeutung von bestenfalls Grenzstreitigkeiten bei und nahm an, daß der Konflikt im Laufe weniger Wochen beendigt sein würde. Nun hat sich aber gezeigt, daß es sich doch mehr als um Grenzstreitigkeiten, wie sie so oft in Arabien vorkamen, handelt, und daß hier ein großer, wenn nicht gar großzügiger Plan zugrunde liegt. Was in London verständlicherweise besonders beunruhigt, ist der Umstand, daß die Nachrichten aus dem Kampfgebiet nur spärlich und lückenhaft einlaufen, so daß man sich noch kein richtiges Bild von der Lage dort machen kann.

Iman von Jemen und seine Untertanen waren den Engländern eine angenehme, beruhigende Nachbarschaft und noch um die Osterzeit hat der König von Jemen dem englischen König eine große Ladung kostbaren Mokkakaffe als Zeichen seiner Anhänglichkeit und Ehrerbietung überreichen lassen.

Die letzten Nachrichten besagen, daß Imam mit seinen Getreuen die Hauptstadt seines Landes verlassen hat und daß auch die Küstenstädte im Besitze der vordringenden Wahabiten seien. Das sind freilich keine erfreulichen Nachrichten für London. Denn man weiß dort, daß seit langer Zeit Ibn Saud kühne Pläne verfolgt, die auf nichts anderes abzielen, als ein Großarabien zu errichten. Mit der Eroberung Jemens und der Unterwerfung oder Vernichtung Imams hätte er auf diesem Wege schon eine große Strecke zurückgelegt. Denn es müßte ihm angesichts der großen Macht, die er besitzt, und des Ansehens, das er unter den anderen Stämmen Arabiens genießt, ein Leichtes sein, diese anderen Stämme in irgendeiner Form seinem Reiche anzugliedern. Dann wäre ein großarabisches Reich geschaffen. Und gerade daran hat England das allergeringste Interesse. Die ganze englische Politik, soweit sie sich auf Arabien bezog, war ganz darauf abgestellt, das Zustandekommen eines einheitlichen arabischen Staates zu verhindern. London bediente sich dabei des in vielen anderen Gebieten so bewährten Mittels, die Rivalität der einzelnen Stämme nach jeder Richtung hin zu steigern. In diesem Zusammenhange dürfte die Meldung nicht uninteressant sein, daß der berüchtigte Oberst Lawrence, einer der bewährtesten englischen Agitatoren, in weniger zivilisierteren Gegenden sich in Arabien befinden soll.



Ibn Saud, König der Wahabiten



Eine Karte des arabischen Kriegsschauplatzes und der Grenzländer



Der Kronprinz von Jemen

Keine „geheimen Devisenvorräte"

Zurückweisung ausländischer Gerüchte

Gewisse ausländische Kreise glauben immer wieder im Zusammenhang mit den Transferschwierigkeiten Deutschlands auf das Vorhandensein verheimlichter Devisenbestände der Reichsbank und der Golddiskontbank hinweisen zu müssen. Die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bestätigen sowohl die Reichsbank als auch die Golddiskontbank.

Auf eine Anfrage über die Entwicklung der nicht deckungsfähigen Devisen seit Jahresschluß teilt die Reichsbank mit, daß ihr Bestand an nicht deckungsfähigen Auslandswechseln sich am 30. 4. auf 149 Mill. RM. stellte gegenüber 189 Mill. RM. am 31. 12. 1933. Dieser Betrag setzt sich aus Wechseln zusammen, die auf fremde Währung lauten und die zwischen 14 Tagen und drei Monaten fällig werden. Diese Wechsel stellen nichts anderes dar, als Ziehungen auf Grund ausgeführter Waren, deren Bezahlung im Laufe der nächsten Wochen und Monate in ausländischer Währung erhofft wird. Mit anderen Worten, handelt es sich nicht um bare greifbare Devisen, sondern um die buchmäßige Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge. Diese Wechsel sind, da sie zur Notendeckung nicht herangezogen werden können, in dem gewöhnlichen Wechselbestand der Reichsbank enthalten und werden üblicherweise nur in dem jeweiligen Jahresbericht ausgewiesen.

Die Deutsche Golddiskontbank teilt mit, daß ihr gegenwärtiger Devisenbestand einschließlich der lombardierten Devisen sich auf 60 Millionen RM. stellt. Von diesem Betrage entfallen auf Auslandwechsel mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten 32 Mill. RM., mit längerer Laufzeit 7 Mill. RM. und auf lombardierte Auslandwechsel 8 Mill. RM. Der Rest sind Valutavorschüsse an deutsche Exporteure. Soweit es sich bei diesen Beständen um Wechsel handelt, stellen sie Kreditinstrumente auf der Grundlage getätigter Ausfuhrware dar, bei denen erwartet wird, daß der Erlös erst nach Ablauf einer Reihe von Monaten in Devisen eingeht.

Die Transferbesprechungen am Freitag

Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank hat am Freitag von 10 bis 11 Uhr und von 16 bis 17 Uhr getagt. Die Konferenz erörterte weiterhin die verschiedenen Seiten des Transferproblems auf der Grundlage der von den beiden Unterausschüssen erstatteten Berichte. Es wurde beschlossen, einen Kleinen Ausschuß, dem von jeder Gläubigerabordnung und von der Reichsbank je ein Mitglied angehört, einzusetzen, um die Möglichkeiten zu prüfen, wie der gegenwärtigen Lage begegnet werden kann. Dieser Ausschuß wird seine Arbeiten am Sonnabend aufnehmen. Die Unterausschüsse haben ihre Untersuchungen über technische Einzelfragen mehr oder weniger abgeschlossen.

Großfeuer im Riesengebirge

Vier Bauernhöfe im Hirschbergertal niedergebrannt

Im Hirschberg benachbarten Boberröhrsdorf ist am Freitag ein Großfeuer ausgebrochen. Es sind vier landwirtschaftliche Besitzungen niedergebrannt. Bei der großen Trockenheit und dem Wassermangel war eine weitere Ausdehnung des Feuers zu befürchten, zumal sich in der Nähe weitere Besitzungen mit Strohdächern befinden. Das Arbeitsdienstlager Grunau und die Motorlöschzüge des Hirschberger Tales wurden zur Hilfeleistung nach Boberröhrsdorf gerufen.

Nach harter Anstrengung gelang es der Feuerwehr und dem Arbeitsdienst, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Aus den durch das Feuer vernichteten Gebäuden konnte nichts gerettet werden. Die Brandgeschädigten sind nur gering versichert. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute leicht verletzt. Der Brand ist durch einen Funken aus dem Schornstein eines Hauses entstanden, der auf ein Strohdach fiel.

Riesenfeuer im Dock von Brooklyn

Vier Tote

Im Dock der Barber Dampfschiffahrtsgesellschaft in Brooklyn brach ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und schließlich zu dem größten Feuer seit 20 Jahren in Brooklyn anwuchs. Der Feuerwehr, die auch mit Löschbooten anrückte, war es nur nach großen Anstrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Vier Personen kamen in den Flammen um, zwölf Feuerwehrleute wurden verletzt. Das Dock ist völlig niedergebrannt.

Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Die rasche Ausbreitung des Brandes wurde dadurch begünstigt, daß eine bereitliegende Dampferladung Rohgummi und Terpentin von den Flammen erfaßt und vernichtet wurde. Gewaltige Feuergarben schossen zum Himmel, so daß der Brand auf weite Entfernung sichtbar war. Die Hitze war so stark, daß der Anstrich vieler Dampfer, die in größerer Entfernung von dem Brandplatz lagen, [illegible] warf.

Riesen-Waldbrand in Nord-Carolina

Im nördlichen Teil des Staates Nord-Carolina wütet, wie aus Newyork gemeldet wird, ein Waldbrand von ungeheuren Ausmaßen. Bisher sind über 100 000 Hektar Wald vernichtet. Wohnhäuser sind den Flammen zum Opfer gefallen. Zwei Personen fanden den Tod. Mehrere Regierungsbezirke mußten von den Bewohnern geräumt werden. 60 Kilometer entfernte Städte wurden in starken Aschenregen gehüllt. Eine Uebersicht über den Materialschaden ist unmöglich, da das Feuer infolge des starken Windes wie rasend um sich greift. Die Flüchtlinge aus den bedrohten Gebieten konnte nur das nackte Leben retten. Löscharbeiten sind so gut wie aussichtslos. Nur starker Regen wäre imstande, das Feuer einzudämmen.

Reichsminister Rust über den Arbeitsdienst

Auf einer Fahrt durch das Leinetal besuchte Reichsminister Rust ganz unerwartet das Arbeitsdienstlager 8/185 und begrüßte die dort eben eingetroffenen Ersatzmannschaften. Er führte dabei u. a. aus: Ein freies Geschlecht deutschen Menschen und Nationalsozialisten wird im Arbeitsdienst herangezogen und wenn eine Million junger Männer durch diese hindurch aber gesunde Erziehungsschule gegangen sein wird, dann wird das deutsche Volk ein neues Gesicht haben.

„Saarländische Freiheitsmiliz"

Die „Berliner Börsenzeitung" ist in der Lage, den landesverräterischen Plan zur Bildung einer „Saarländischen Freiheitsmiliz" zu veröffentlichen, den die der Regierungskommission nahestehende Saarländische Wirtschaftsvereinigung bereits im Februar dieses Jahres der Regierungskommission unterbreitet und auch an die Saarkommission in Genf geschickt hat. In dem Plan wird u. a. darauf hingewiesen, daß in der Miliz, die aus 5000 Mann bestehen soll, nur unbescholtene antifaschistische Saarländer aufgenommen werden können. Politische Vorstrafen zählen nicht. Nach dreimonatiger Ausbildung haben die Prüflinge den Eid auf die Regierungskommission und den Völkerbund abzulegen. Die vorläufige Führung soll durch zuverlässige Polizei- und Landjägerbeamte geregelt.

Die Verwendung erfolgt a) zum Schutze der freien, geheimen Abstimmung, b) zum Schutze der antifaschistischen Bevölkerung, c) zum Schutze der Regierungskommission und der antideutschen Beamten, d) zum Ausfüllen der durch Entlassungen freiwerdenden Polizei- und Landjägerposten, e) zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Terroristen (!) und zur Gewährleistung, daß die Verordnungen der Regierungskommission befolgt wird.

Die Regierungskommission trägt bis auf weiteres Zweidrittel des Etats. Für besondere, nicht vorgesehene Ausgaben werden von den Mitgliedern Dominales sowie von Gönnern des autonomen Staates der Saar regelmäßig Spenden gesammelt.

In wenigen Zeilen

Bei der Sonderaktion zur Unterbringung der alten Kämpfer sind in Sachsen von den rund 13 700 alten Kämpfern bis zum 1. Mai 1934 rund 13 200, d. h. rund 96 v. H., wieder in Arbeit und Brot gebracht worden.

Der Deutsche Kolonial-Gedenktag ist auf den 1. Juli vorverlegt worden.

Die Neuordnung der Eierwirtschaft wird weiter ausgebaut durch die zweite Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 1. Mai 1934, die in ihren Grundzügen eine starke Angleichung an die neuen Marktformen in der Milch-, Butter- und Käsewirtschaft findet.

Der Reichsverkehrsrat trat zu einer Sitzung zusammen und nahm den Entwurf einer Reichsstraßenverkehrsordnung einstimmig an. Er soll demnächst an die Stelle der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr und den Straßenverkehr treten soll.

Die Büros der polnischen Zollkontrolle in Danzig, die am Mittwoch geschlossen worden waren, haben am Freitagmorgen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Die holländische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den der niederländischen Mittelstandsbank eine Staatsgarantie für zwei Millionen Gulden zur Gewährung von Krediten an Angehörige des Mittelstandes bewilligt wird, die durch die Wirtschaftskrise in Not geraten sind.

Papst Pius XI. hat an den österreichischen Bundespräsidenten Miklas ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß „der Allmächtige das edle österreichische Volk, das nunmehr mit dem Apostolischen Stuhl aufs engste verbunden sei, mit seinem Segen und mit allgemeinem Wohlstand beglücken möge".

Wie es heißt, hat die chinesische Regierung in einer Note, die der japanischen Gesandtschaft in Schanghai zugegangen ist, gegen die Zusammenziehung japanischer Kriegsschiffe in der Nähe von Tsingtau Einspruch erhoben.

In Brodau im Kreise Delitzsch stürzte das Baugerüst an der Kirche aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Fünf Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen und schwer verletzt. Einer von ihnen trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 54. Samstag, den 5. Mai 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 5. Mai 1934.

Der Mai ist gekommen . . .

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schla- n aus", heißt es im Lied. Viele werden n meinen, hier stimme etwas nicht. Denn für das Ausschlagen der Bäume und Sträu- r in Betracht kommende Monat ist der April, t aber der Mai, der bereits seine grünen hnen lustig wehen läßt. Aber die Sache mmt dennoch. Denn mit dem Mai bezeichnet n nicht nur den fünften Monat, sondern den z im Allgemeinen, was ja auch wieder aus em anderen Frühlingsliede herausschaut: omm, lieber Mai, und mache die Bäume der grün und laß uns an dem Bache die nen Veilchen blüh'n". Auch: „Alles neu cht der Mai" deutet darauf hin. Speziell Monat Mai gilt, wie schon seine Reben- eichnung „Wonnemond" verrät, als der schön- Monat des Jahres. Für die südlichen Län- Deutschlands mag das eher stimmen als die nördlichen, denen — ganz abgesehen den Eismännern — der Juni noch Bes- s zu bieten vermag. In Mitteldeutschland rachtet man erst die Zeit von etwa Mitte i bis zur Zeit der vollen Rosenblüte als „Glanzzeit der Natur". (Denn mit den ilüsterln und Nachtfrösten der ersten Mai- te ist manchmal nicht zu spaßen, und die er- enen jungen Triebe — und roten Nasen en keinen erfreulichen Anblick.) Zu Anfang Monats schließen die stolzen Tulpen ihre he auf; bis zur Kastanienblüte, dem wür- n Flieder und Jasmin bis weiterhin zur senblüte folgt dann ein Blütenwunder nach andern. Wie sagt doch Uhland: „Nun es schöner mit jedem Tag, das Blühen nicht enden."

Feierstunde des deutschen Handwerks. Wir en noch einmal auf die Feierstunde des chen Handwerks hin, die Sonntag, den Mai bei Kaffsack stattfindet. Beginn pünkt- 8½ Uhr. Zur Deckung der Unkosten wer- 20 Pfennig Eintrittsgeld erhoben. Näh. e Inserat.

Gesegnetes Alter. Seinen 75. Geburtstag t am morgigen Sonntag Herr Ludwig ring, Amselstraße 65. Wir gratulieren!

Bestandene Meisterprüfung. Am 5. April and Herr Florian Detig aus Mengede der Handwerkskammer in Dortmund seine isterprüfung im Schneider-Handwerk mit t".

Westfälischer Kampfbundtag. Am Sonn- ist in der hiesigen evangelischen Gemeinde westfälische Kampfbund zu Gaste. Seit ren wirkt er als eine Arbeits- und Kampf- einschaft von Männern für Kirche und Be- mis. Der Begründer und Führer des west- chen Kampfbundes ist Herr Pastor Müller- wese, der durch diese seine Arbeit in ganz tschland in großem Segen wirkt. Die Män- reizeiten, in denen Männern in christlichem einschaftsleben christliche Lebensanschauung mittelt wird, haben sich von Westfalen aus verbreitet. Herr Pastor Müller-Schwefe ist neuerdings zum Führer des Männerwerks der evgl. westfäl. Kirche ernannt worden. Auch in Mengede haben sich vor Jahren unter Leitung des Herrn Pfarrer Dr. Stenger und des Herrn Emil Brinkhoff eine Reihe von Männern gesammelt. In stillen Stunden um Gottes Wort wurden die Quellen der Kraft erschlossen. Jährlich wurde es unter großen Opfern ermöglicht, eine stattliche Anzahl von Männern in die Freizeiten zu entsenden. Bis um Mitternacht wurde um Weltanschauungsfragen oft mit Gegnern des Christentums gerungen, im geistigen Kampfe, der stets in vornehmer Sachlichkeit ohne persönliche Gehässigkeiten geführt wurde, so daß auch bei Gegnern der Kampfbund geschätzt ist. Manchem Irregewordenen konnte zu Kirche und Evangelium wieder zurückgeholfen werden. Die bisher schon segensreiche Arbeit des Kampfbundes in Mengede wird durch die Tagung neue Anregung erfahren. Das Programm ist für Sonntag folgendes: In dem um 9,30 Uhr in der ev. Kirche stattfindenden Hauptgottesdienst predigt der Leiter des Provinzialverbandes für Innere Mission in Westfalen, Pastor Niemann, Münster. Um 11 Uhr ist auf dem Marktplatz eine öffentliche Kundgebung, wobei drei kurze Ansprachen gehalten werden über die Themen: Unser Ziel — Unser Weg — Wir brauchen dich. Anschließend beginnen die Verhandlungen im evangel. Gemeindehause. Zu Mittag sind die auswärtigen Kampfbündler Gäste in den Familien der Gemeinde. Um 15. Uhr werden die Verhandlungen fortgesetzt. Außer Herrn Pastor Müller-Schwefe sprechen noch Herr Pfarrer Knolle, Hemer und Herr Pfarrer Dr. Stenger.

* **Berufswettkampf im Bergbau.** Bei den durchgeführten Berufswettkämpfen in der Gruppe Bergbau wurden folgende Bergjungleute der Schachtanlage Adolf von Hansemann Ortssieger: 1. Johann Biewald, 2. Walter Schroer, 3. Franz Reckquardt, 4. Hans Alvermann, 5. Rudi Stache, 6. Heinrich Wember, 7. Willy Biermann, 8. Kurt Strömer, 9. Heinz Müller, 10. Herbert Breddemann. Bezirkssieger wurden aus dem Bergbau: 1. Ennpa von Zeche Gneisenau, 2. Biewald und 3. Schroer von der Zeche Adolf von Hansemann. Gelegentlich der Maifeier fand auf dem Zechenplatz die Ehrung der Ortssieger statt. Als Anerkennung wurde jedem ein kleines Geschenk überreicht.

Auszahlung von Aufwertungssparguthaben.

Der Landesverband des Sparerbundes für Westfalen und Lippe Dortmund, Ostwall 8, teilt folgendes mit:

Nach einer Mitteilung des amtlichen preuß. Pressedienstes sollen die noch nicht ausgezahlten restlichen Aufwertungssparguthaben bei öffentlichen Sparkassen nunmehr auf Grund eines Erlasses des Preuß. Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 17. April 1934 zu je ⅓ vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 ab gekündigt werden können. Dieser Erlaß bedeutet für die Sparer eine erhebliche Verbesserung ihrer bisherigen Rechtslage. Nach der 4. Preußischen Durchführungsverordnung zur Sparkassenaufwertung war nur bestimmt, daß die Inhaber von Aufwertungssparguthaben vom 1. 1. 1928, 1. 1. 1929 und 1. Januar 1930 je ein Sechstel des aufgewerteten Sparguthabens nach Maßgabe der Satzungsbestimmungen der Sparkassen kündigen könnten. Der Zeitpunkt für die Kündigung weiterer Teile des Sparguthabens blieb vorbehalten. Außerdem bezog sich diese Möglichkeit einer Teilkündigung wohl nur auf den damaligen Aufwertungssatz von 15 %, während inzwischen ein provinziell höherer Aufwertungssatz festgelegt worden ist, der **für Westfalen 26,5 Prozent** beträgt. Ueber die weitere höhere Aufwertung von 11½ Prozent über den früheren Satz von 15 Prozent hinaus waren keine Fälligkeitsvorschriften getroffen. Der neue Erlaß vom 17. April 1933 bezieht sich dagegen offenbar auf den gesamten Betrag des Sparkassenaufwertungsguthabens. Es ist auch anzunehmen, daß die Sparkassen schon vorzeitige Auszahlungen vor den drei Fälligkeitsterminen vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 nunmehr wie auch früher vornehmen dürfen und großenteils auch können. Schon in der genannten früheren 3. und 4. Durchführungsverordnung war insbesondere auch für **ältere und bedürftige** Personen vorgesehen, daß eine vorzeitige Auszahlung erfolgen sollte. Danach konnten im Inlande wohnende deutsche Staatsangehörige bereits vorher jeweils bis zu 100 Mark ihrer Sparguthaben (wiederholt jedesmal nach einem Monat) kündigen, sofern

a) sie das 65. Lebensjahr vollendet haben,
b) ihr Jahreseinkommen in dem der Kündigung vorhergehenden Kalenderjahr den Betrag von 1000 Reichsmark nicht überstiegen hat oder
c) sie vom Fürsorgeverbande laufend betreut werden oder Zusatzrentenempfänger im Sinne des Reichsversorgungsgesetzes sind.

Es ist anzunehmen, daß die Ausnahmevorschrift bestehen bleibt, und den älteren und bedürftigen Personen jedenfalls nach wie vor ein besonderes Entgegenkommen gezeigt werden soll.

Die Nachricht über die Neuregelung durch den Erlaß vom 17. April wird gleichzeitig mit einer Begründung veröffentlicht, die eine für die Aufwertungsgläubiger sehr befriedigende Anerkennung der wirtschaftlichen Bedeutung des alten Sparertums und Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage enthält. Zur Begründung wird gesagt:

Diese abschließende Regelung entspricht nicht nur einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleichs von sozialen Härten, sondern läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Freigabe der Aufwertungssparguthaben das Ansehen der Sparkassen selber weiter erstarkt und damit die Spartätigkeit einen neuen Antrieb erhält. Zugleich ist die angeordnete Maßnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Kündigungstermine werden nicht weniger als je rund 240 Millionen Mark Aufwertungsgelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen Mark frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das wirksamste in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen, denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstand und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungskreisen angehörenden Altgläubiger, soweit sie die ihnen gebotenen Kündigungsmöglichkeiten nützen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Ankäufen und Anschaffungen, insonderheit bei dem Mittelstand angehörenden Handels-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft, vor allem der mittelständischen Wirtschaft und damit nachhaltig zur weiteren Minderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Es ist zu hoffen, daß auch diejenigen, deren Sparguthaben durch Abhebungen in der Inflationszeit vermindert oder aufgehoben sind, und deren Verluste aus sozialen Gründen einen Ausgleich als „Härtefall" finden sollen, demnächst mit einer Regelung durch die Regierung rechnen können, die Bestimmungen zu ihren Gunsten herbeiführt.

Dortmund

* **Das neue Spieljahr für die deutsche Jugendbühne** hat am 1. Mai begonnen. Jeder Jugendliche vom 13. bis 21. Lebensjahr kann für den einmaligen Jahresbeitrag von 20 Pfg. Mitglied werden. Er hat das Recht, sechs wertvolle Nachmittagsaufführungen des Dortmunder Stadttheaters zum Einheitsvreis von 50 Pfennig für die Vorstellung zu besuchen. Er übernimmt die einzige Pflicht, für jede der sechs Vorstellungen eine Platzkarte abzunehmen. Alle Schulpflichtigen melden sich bei der Vertrauensperson ihrer Anstalt, alle Schulentlassenen, soweit sie der HJ. und dem BdM. angehören, bei der Vertrauensperson ihrer Organisation, die nicht organisierten Schulentlassenen bei Dr. Rödding, Dortmund, Bismarckrealgymnasium, Luisenstraße. Werktätige werden einer Reihe eingegliedert, für die die Vorstellungen auf Sonntage gelegt worden.

* **Was bringt die „Deutsche Luftfahrtausstellung Dortmund 1934"?** Am 30. Mai wird in der Westfalenhalle die Deutsche Luftfahrtausstellung ihre Tore öffnen und den Tausenden und Abertausenden von Besuchern das unerhört interessante und überaus reichhaltige Gebiet der deutschen Luftfahrt vor Augen führen. Es ist bekannt daß die Ausstellungsleitung sich nicht nur damit begnügt, neben dem „Dela"-Material eine Reihe fahrfertiger Motor- und Segelflugzeugtypen zu zeigen und eine Auto- u. Motorradschau aufziehen, sondern sie will auch alle mit der deutschen Luftfahrt in Verbindung stehenden Dinge ausstellungsgemäß erfassen. Es handelt sich auch nicht allein darum, das fertige Flugzeug zu zeigen, sondern es soll dem Besucher schon die Entstehung der Maschine vor Augen geführt werden. In einer Sonderabteilung „Flugzeugbau" werden Motore, Propeller, Karosserie- und Fahrgestelle, Meßinstrumente, Fallschirme usw. gezeigt. Das Interesse der Aussteller, gerade an den einzelnen Sonderabteilungen, nimmt ständig zu. Sehr interessant verspricht übrigens die Abteilung „Lehrmittel und Modelle" zu werden. Daß auch Werkstoffe, Maschinen und Werkzeuge zur Herstellung und Instandsetzung, Bekleidung und Reiseausrüstung zur Ausstellung gelangen, versteht sich innerhalb des weitgezogenen Rahmens der Gesamtausstellung beinahe von selbst. Die Deutsche Luftfahrtausstellung in Dortmund kann schon jetzt als die größte Luftfahrtausstellung bezeichnet werden, die Westdeutschland bisher gesehen hat.

Bi us te Hus

Plattdütsche Eck fö Mengen un Umgiegend

(Nachdruck verboten!)

Mien leiwe Redaktör! (17

Met de Maifier künnt wi tefriän sien. Dat ge Wiär bracht de richtige Stemmung Vernünftiger Wies har de Leitung düet- l däen Fäestzugswiäg wat küörter afstiäken lag sogar op de Hansemannstroat ne Pause doamet de Däelniehmers de Fäestwiägen te seihn kriegen. De Sanitäters härren im wenig Arbäet. — „Es guet, dat ek de ems nit noch te kriegen hew, wä dä alle lt het"! sag en Jung, at hä alläen seßtig aulmesters, wä tüschen twäe Knüppelmu- , wo äene en langsamer Tempo anschlaug e annern, verföchten, Schriett te hoallen. — Landwirtschaft hiet mi verroan, dat im chsten Joahr dä Oß, wä im Zug metge- rt woar, am Spiett gebroan wären sall. sall noch äen Joahr op de Fettweih en Zentner tauniemen, wiel at hä süß för el Müler nit langt.

e Wagen „Mutter und Kind" hiet mi op Gedanken bracht. Ek schloah vüer, im kom- den Joahr, de kinnerriekste Familge ut gen drop te setten un se op düese Art nners te ehren. De „Bund der Kinder- en" mag dat im Aug behoallen.

iet mi freit, dat am twedden Mai muor- s kum noch ne Fahn te seihn was. Aene it in'n Knüpp schlagen un kunn dorüm harunnergeloaten wären. Wä de Fahn er at näudig hangen lät, bewiest doamet, ähm de Fier tiämlik gliekgültig wiäst es. goaht jo Mundags auk nit oahne Raut Sunndagsanzug an de Arbäet.

In de annere Länner het se auk däen ärsten Mai fiert. Me liest doa van „Zwischenfällen". Dat het sovüel, doa es äener tüschen twäe annere geroan un hiet Wäems kriegen. In Frankrich gaft sogar „Ueberfälle". De Franzausen sind us iäben „über". Freit wi us, dat söcker Saken bi us de Geschichte angehört. Se kommt nit wier. Wat mag sik use Kanzler freit heben, at iähm de Dusende taujubeln. Scha, dat me de Gedanken, wä sien Hiärt bewiegen, nit liäsen kann. Se loat sik nit utspriäken.

Mien leiwe Redaktör! De Welt schriet vüeran. Wann wi im nöechsten Joahr wier däen Dag fiert dann sind wi siker sowiet, nit blauß den Führer küren te hören, sunnern wi künnt ne dann ok seihn, oahne at hä bi us op'm Marktplatz stäeht. Dat Fäernkiekradio es doa. Wann son Ding ok noch geföehrlik düer es; et es doa, dat es de Hauptsak. De Kinnerkrankheiten sind üewerwunnen, un use Regierung un de Industrie föllt wuohl doafüer suorgen, dat de Dinger billiger wäet. Läeder stoaht de Kinos un Theaters dann lieg. Me kann de Oper un däen Film ant Hus im Sofa seihn un hören. Et sall, sau at ek hoart hew, in jede Wärtschopp en Sender op högern Befiähl angebracht wäeren. Wann de Mama ant Hus op Henrich siene Wellenlänge inschalt, kann se seihn, wu sik de Häer Gemahl amüsäert un brukt am annern Muorgen dat Potmannee nit te revedäern. Oawer Wippstiädt, wä iäben de leste Riegen üewer miene Schuller liest, meint: „Aenfach Middel, wi dreiht dat Lecht ut". Dat gäeht dann doch nit. Me well dat Däempken ut de Piep un däen goldnen Rhienwien im Glas doch ok seihn. „Dat Aug well auk wat hemmen."

Dat sag Crischoan auk, at iähm de Pastauer afrei, ne at Hiegdissel bekannte Wierfrau te hieroaten, wä an siek ne anseihnlike Persaun was. Väertien Dag noah de Hochtied kam Crischoan wier int Pastorat. Jähm was hülensmoat, un hä wäes däem Pastauer sien bloa Aug, wat hä sik bi ne hüslike Utäensettung tautrocken har. „Das Auge will auch was haben, sagten Sie neulich, nun hat's was", sag de humorvulle Häer. Crischoan was nit te helpen, de Ring woll nit vom Finger.

Wann en Ring nit vam Finger well, hält me de Hand in koalt Water un gebrükt en bittken Säep, dann gäeht't. Wat mäkt me oawer wann de Helm üewer de Ohren rutscht es un nit wier vam Kopp well? Hör tau!

Ek fäuer met de Elektrische noah de Stadt; kömmt nit fak vüer, wiel at't mi te langsam gäeht. Oawer düetmoal här ek wat verpaßt wann ek nit met fauert wöer. Im Mailoh stiegt ne Mauer met en fiefjöhrigen Jungen in, wä däen Kopp sau dick verbunnen har, dat't utsoagh, at wann me en dicken Eärappel op'm Striekspöhnken stiäken har. „De arme Jung!" gengt düer däen vull besatten Wagen. De kleinen Augen kieken iäben ut däem Verband harut. Van Hiätten schien de „arme Jung" oawer ganz gesund te sien. Hä stak sik van ne Appelsien äen Stück noahm annern unner sienen dicken Verband in't Mul un at se alle was, woll hä mehr hemmen. Kräeg oawer niks. Un at hä an te trampeln fong, kräeg hä gehörig ennen an sienen verbunnen Kopp. Mien leiwe Redaktör! Do häst Du wat beliäwen kunnt! „Rabenmutter"! Hartbiärzig Frauensch!" dat wören noch de gelinsten Utdrück, wä düer däen Wagen gellen. Alle Gäst stönnen op de Siet van däem „armen Jungen". De Mauer woar raut van Verliägenheit. De Jung miärker, dat de Lüe met iähm höllen un schreier at en Liärspecht, sprung op de Bank un trampeler wider. At ne annere Frau in iähre Tasch pok, üm däem Schreihals met en Stück Schokolade dat Mul te stoppen, verbaut sik de Mauer dat ganz energisch. „Haben Sie denn kein Herz im Leib? Oder sind Sie nicht die Mutter?" freig dä dann. „Wie kann man nur ein Kind an den verbundenen Kopf schlagen? Pfui, schämen sollten Sie sich" reip en Häern. Doa woar't de Mauer te dull. Oahne en Woart te seggen, fong se an, däen Verband los te maken. Un at se drei Handeiker afwickelt har, gaft en Gelächter im Wagen, sau at ek et noch nit beliäwt hew. De Jung sat doa un har en — Nachtpott ut Emalge op'm Kopp. Un dä sat fast. Tüschen Hülen un Lachen vertall de Mauer, dat de Blagen op de Müllkipp in Deisen, wo allerhand Pött harümliet, Suldoaten spielt härren. Un wiel at tau en richtigen Suldoaten ok en Stoahlhelm gehört, har sik Fritzken däen Pott opsatt. Dä was iähm üewer de Oahren rutscht un sau was hä noah Hus kommen. Un nu fauer de Mauer in de Stadt, üem däen Henkelhelm düerschnien te loiten. Un wiel at se däen Bünsel doch nit sau düer de Stadt lein kunn, har se däen geföehrliken Verband anlagt. Kannst Di denken, mien leiwe Redaktör, wu schier de Stemmung ümschlaug.

Blagen künnt allerhand anrichten. Wann't noch ümmer sau glatt aflöpt at met Fritzken im Helm, es't nit schlimm. Wilmken här boall Unheil anricht. Sien Va schicker ne taum Tantdokter, wä fäernmündlik verstänigt was. De Dokter woll däen Tant jo auk blauß bekieken, har de Tang ächterm Rüggen un trock ne. Wilm gaf en klein Gelut van sik, sag niks un geng an't Hus op'm Huof, wo de graute Dobermann im Stall lag. Dä beiden wöeren metäen graut woaren. De Rüeh geng met. Wilmken schalt. Sau at de bäuse Onkel Dokter de Düer losmok, hasser Wilm däen Pluto op iähm. Un här de Tantatlet nit schier de Düer taukriegen, wä wäet, wat passäert wöer. Blagen sall me niks wiesmaken, wenigstens käenem richtigen Jung.

Dien Amadeus.

Aus Westdeutschland

„Jakob Johannes", ein Schicksal an der Saar

Als Abschluß und künstlerischen Ausklang seines großen Saartages bringt der Deutsche Rundfunk am 6. Mai um 20.45 Uhr als Reichssendung Willi Schäferdiecks Hörspiel „Jakob Johannes" zur Uraufführung. In diesem Hörspiel, das den Untertitel „Ein Schicksal an der Saar" trägt, greift der junge rheinische Dichter ein bemerkenswertes Geschehen aus der Leidenschronik der deutschen Saar auf. Jakob Johannes, der Held des Spiels, war Eisenbahnarbeiter in Saarbrücken und wurde unschuldig im Oktober 1919 vom französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Einige Freunde, die von den in der Oeffentlichkeit totgeschwiegenen Vorgängen um die Verurteilung wußten, führten einen verzweifelten Kampf um die Rettung des Verurteilten. Ihre Bemühungen, die sogar eine gewisse Unterstützung durch den zuständigen französischen General fanden, blieben vergeblich. Der Druck eines kapitalistischen Wirtschaftsimperialismus war stärker als der Abwehrkampf guter Freunde und eine edle Regung des soldatischen Gegners — Jakob Johannes wurde nicht wieder in Freiheit gesetzt, sondern an einem Oktobertage des Jahres 1919 standrechtlich erschossen. Um die Gestalt dieses Deutschen rankt sich die Handlung des Spiels, das schonungslos die Machenschaften eines fremden Wirtschaftsimperialismus auf deutschem Boden enthüllt. Jakob Johannes wird zum Symbol des deutschen Arbeiters und damit aller Deutschen an der Saar — ein Mensch in der Passion, ein Mensch, an dessen Schicksal das ganze erduldete Leid eines großen Stückes deutschen Landes sinnbildlich offenbar wird. Das Saarvolk wird in ihm Brüder und Abbild sehen, die Deutschen im Reich werden durch ihn erkennen, um welche Dinge das Saarland 14 Jahre in der Passion stand.

Das Spiel, mit allen Möglichkeiten und Mitteln funkischen Ausdrucks geschrieben, ist getragen von starkem dramatischem Atem, der den Hörer aller Schichten von Anfang bis zu Ende in Spannung und Erregung hält. Die Unbedingtheit des deutschen Sozialisten, der es schrieb, wird im Reich und im Saarland dankbaren Nachhall finden und dem unschuldig Erschossenen ein würdiges Gedenken schaffen.

Die Sendung des Hörspiels mit einem sinfonischen Schlußsatz von Gustav Kneip erfolgt unter der Spielleitung von Curt Baumgarten durch den Reichssender Köln.

Sechs Schweine seines Brotherrn aus Rache vergiftet

Münster. Bei dem Landwirt Lithegener in Everswinkel hatte der junge Hermann Erfmann eine Stellung als Melker gefunden. Solange die Fürsorgeerziehung ihm drohte, hielt sich Erfmann gut. Danach, es war mit dem Eintritt in das 20. Lebensjahr, wurde er frech und unzuverlässig. Der Bauer stellte ihn deshalb zur Rede und wies ihn zurecht. Am Tage darauf lagen sechs der besten Schweine tot im Stall. Erfmann hatte sich Gift besorgt und die Schweine vergiftet. Für den üblen Racheakt erhielt der Bursche vom Schöffengericht in Münster fünf Monate Gefängnis. Er wurde sofort abgeführt.

Motorrad saust gegen eine Mauer

Böckenförde. Ein aus der Richtung Lippstadt kommendes Personenauto hatte vorschriftswidrig die Kurve genommen. Hierdurch wurde ein aus der Richtung Eikeloh kommender Motorradfahrer mit Sozius zwischen Mauer und Personenwagen eingeklemmt, so daß der Motorradfahrer gegen die Mauer gedrückt wurde. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt. U. a. bekam er einen Schädelbruch sowie einen Armbruch und wurde im bewußtlosen Zustande mittels Krankenauto in ein Lippstädter Krankenhaus gebracht.

Glück im Unglück

Brakel. Am Montagnachmittag lief das dreijährige Töchterchen des H. Fecke auf der Hanekampstraße in die Fahrtrichtung eines Brakeler Firmenautos. Der Fahrer H. Fl. brachte durch seine Geistesgegenwart das Auto plötzlich zum Halten. Die Mutter des Kindes und alle Passanten glaubten, das Kind sei überfahren. Man schob das Auto zurück, denn Schürze und Kleid des Kindes waren schon vom Rade erfaßt, und fand das Kind unversehrt mit dem Kopf vorm Rade liegen. Nach Augenscheinnahme der Polizei, welche gleich zur Stelle war, wurde festgestellt, daß den Fahrer keine Schuld traf. Die Eltern seien durch diesen Vorfall erneut gewarnt, ihre Kinder nicht außer Acht zu lassen.

15 Jahre Zuchthaus für einen Wilddieb wegen fünffachen Totschlagversuchs

Paderborn. Das Paderborner Schwurgericht verurteilte den 22jährigen Schlosser Johannes Derwig aus Elsen bei Paderborn im Zusammenhang mit einer bereits wegen dreifachen Totschlags erkannten 12jährigen Zuchthausstrafe zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und zu den gesamten Kosten beider Verfahren. Der Angeklagte, der seit langen Jahren als gefürchteter Wilddieb bekannt war, wurde in der Karwoche des vergangenen Jahres auf einer Wildererjagd verhaftet. Nach seiner ersten Verurteilung wurde gegen ihn ein neues Verfahren eingeleitet, das jetzt zur Verhandlung stand, in der er wegen zweier weiterer versuchter Totschläge sich zu verantworten hatte. Derwig hatte in sämtlichen Fällen auf seine Verfolger mit der Jagdflinte kaltblütig geschossen und hierbei drei Personen lebensgefährlich verletzt.

Rheinwasser als Platzregen

Wind- und Wasserhose wütet am Mittelrhein

Bei Unkel und in der Umgebung von Oberwinter auf beiden Seiten des Rheins richtete eine Windhose in wenigen Minuten große Verwüstungen an. Dazu werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Kurz vor 14 Uhr erhob sich hinter dem kleinen Dorf Scheuren vor Unkel ein Wirbelwind, der in rasender Geschwindigkeit genau in Ost-West-Richtung strömte. Bewohner hörten ein starkes Rauschen, das von den niederfallenden Blättern und Aesten herrührte, die von der Windhose hunderte Meter hoch in die Luft gewirbelt wurden. Man sah eine nach oben sich trichterförmig ausbreitende, nach unten schlauchförmig verlaufende weiße Windsäule, die vom Haanhof über den Wald kam, mitten durch das Dorf Scheuren fegte, den Rhein überschritt und auf der linken Rheinseite in bewunderswerter Eile vor dem Orte Oberwinter den steilen Berg hinaufschlängelte und hinter dem Ort Bendorf nach mehreren Seiten hin unterging. Die Länge der heimgesuchten Strecke beträgt etwa 7 Klm. Luftlinie. Die Breite des Weges ist kaum hundert Meter. Auf diesem schmalen Streifen aber hat dieses hier kaum beachtete Naturereignis verheerende Verwüstungen angerichtet.

Die in voller Blüte stehenden Bäume auf beiden Seiten des Rheines, besonders aber in der Gemarkung Scheuren, wurden mit furchtbarer Gewalt zu Hunderten mit der Wurzel aus dem Boden gerissen und umgeworfen. Sämtliche Bäume lagen auffallend nach der Nordseite. Vom Rhein aus wurde beobachtet, wie mächtige Baumkronen in die Luft gerissen und streckenweit weggetragen wurden. Gerade in den Obstbaumbeständen ist der Schaden ungeheuer groß. Bäume, die neben dem Laufweg des Unwetters standen, blieben unberührt.

In einer Straße in Scheuren zerstörte die Windhose auf sämtlichen in der Reihe stehenden Häusern, etwa 20, die Dächer. Die Kraft des Wirbels war so groß, daß Dachpfannen, Aeste und Blätter hunderte Meter weiter gefunden wurden. Die Oberleitungen der Post waren zerrissen, so daß der Telephonverkehr auf einigen Leitungen mehrere Stunden unterbrochen war. Ueberall war ein trostloses Bild der Zerstörung zu sehen. Ganze Gärten und Felder sind vernichtet. Feuerwehr und SA. wurden alarmiert, um die erste Hilfe zu bringen. Die Bewohner konnten nicht schnell genug flüchten.

Auf dem Rhein fuhr im gleichen Augenblick ein Schleppzug zu Berg. Der Schiffer eines Schleppkahns erzählte, daß die Windhose durch das Wasser gestürmt sei; er habe bemerkt, wie sein Schlepkahn plötzlich schaukelte. Ueber 70 Deckplanken, die zum Verschließen der Ladeluken dienen, hob der Wirbel in die Luft.

Auf der linken Rheinseite war die Gewalt der Verwüstungen nicht minder verheerend. Bendorf und Birgel auf der Höhe von Oberwinter wurden stark mitgenommen. Auch hier wurden ganze Dächer abgetragen. Die hinter Bendorf liegenden Fluren kamen ohne besonderen Schaden davon.

Ebenso wie das Gebiet bei Remagen von einer Windhose heimgesucht wurde, ereignete sich dasselbe Naturschauspiel auch im Gebiet von Wollendorf und Hönnersdorf auf der rechten Rheinseite unterhalb von Neuwied. Das Naturgebilde nahm seinen Weg an der Karbach- über die Bismarck- und Lindenstraße und verschwand über den Windhauser Hof zum Rhein. Das Dach der Turnhalle in Gönnersdorf wurde abgedeckt und fortgetragen. Zahlreiche andere Häuser wurden ebenfalls abgedeckt, während zwei Wohnhäuser sogar arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Von der Bergeshöhe senkte sich der Wirbel ins Rheintal und verwandelte sich über dem Fluß in eine Wasserhose. Gewaltige Wassermassen wurden aus dem Strombett aufgesogen und etwa 200 Meter in die Luft geschleudert. Das seltene Naturereignis verlief sich in der Nähe des Krahnenberges unterhalb Andernachs. In einem mächtigen Platzregen löste sich die Wasserhose dann über den Rheindörfern auf.

Todesfahrt in den Maimorgen

Bad Salzuflen. In der Frühe des 2. Mai gegen 6.30 Uhr ereignete sich auf der Erterschen Straße ein schwerer Autounfall. Ein noch sehr jugendlicher Vertreter hatte mit fünf Bekannten in der Morgenfrühe eine Spritzfahrt unternommen. Auf der Rückfahrt ereignete sich das Unglück. Das Auto hat nach den Spuren zunächst einen Baum gestreift, ist dann wieder auf die Straßenmitte gerissen, hat den dritten Baum erneut berührt und ist dann mit voller Gewalt und in wahrscheinlich sehr hohem Tempo gegen den folgenden vierten Baum gerast. Dem vorn im Wagen sitzenden Kaufmann Albert Bulmahn wurde der Brustkorb eingedrückt. Er ist bereits kurz nach dem Unfall gestorben. Von den übrigen Insassen sind drei weitere ebenfalls verletzt, während zwei nur kleinere Fleischwunden erlitten. Entgegen den polizeilichen Vorschriften ist der noch neue viersitzige DKW.-Wagen mit sechs Personen besetzt gewesen. Der Wagenführer B. ist in Haft genommen. Er befindet sich noch im Hoffmannsstift.

Verdächtige Burschen

Frohnhausen. In der Nacht auf Sonntag bemerkte eine hiesige SA.-Streife drei verdächtige Burschen. Als diese die SA. zu Gesicht bekamen, ergriffen sie die Flucht und feuerten am Ausgange des Dorfes auf die SA. drei scharfe Schüsse ab. Dann suchten sie auf ihren Rädern, die im Straßengraben lagen, in der Richtung Ratzungen das Weite. Die mit einem Auto unternommene Verfolgung blieb erfolglos. Die Polizei ist eifrig um Aufklärung bemüht.

700jähriges Jubiläum der Stadt Emmerich

Emmerich. Das Programm für das 700jährige Stadtjubiläum Emmerichs steht nunmehr fest. Die Festlichkeiten beginnen am 30. Mai und dauern bis zum 3. Juni einschließlich. Die Fabrik- und Schiffssirenen geben am 30. Mai das Signal zum Beginn der Jubelfeier. Um 20 Uhr erfolgt der Empfang der Ehrengäste und Behörden. Die Feierlichkeiten werden mit einer Stadtratssitzung eingeleitet, an die sich Standkonzerte anschließen. Zum Abschluß des ersten Tages wird um 22 Uhr ein Zapfenstreich geblasen. Am zweiten Tage, am 31. Mai, nachmittags, finden Volksbelustigungen auf dem Fabrikgelände der Firma Dr. Max Böhmer statt. Um 20 Uhr beginnt in den Sälen Bürgerverein, Lenz und Tuß der Niederrheinische Heimatabend, der außer Heimatliedern ein Singspiel, Bauerntänze und Vorträge der verschiedensten Art bringen wird. Der dritte Festtag, der 1. Juni, ist der deutschen Jugend gewidmet. Um 8 Uhr nehmen die Kampfspiele der Schüler und Schülerinnen ihren Anfang. Um 18 Uhr findet die feierliche Siegerehrung und um 20,30 Uhr das Festkonzert statt. Der 2. Juni bringt den großen Festzug, zu dem um 12,15 Uhr angetreten wird. Um 17 Uhr wird zwischen der holländischen und einer westdeutschen Auswahlmannschaft ein Fußballspiel ausgetragen. Um 20,30 Uhr versammeln sich die Festteilnehmer in den drei Sälen zum Deutschen Abend. Der letzte Festtag, Sonntag, 3. Juni, wird mit Wecken eingeleitet. Nach dem Gottesdienst und der Gefallenenehrung finden Feierlichkeiten auf und am Rhein statt, mit denen eine Grenzlandhuldigung verbunden ist, die den Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten bilden wird.

Fünf Familienangehörige an Vergiftungserscheinungen erkrankt. — 17jährige Tochter gestorben

Kleve. Vier Söhne und die Tochter der Eheleute Hermann Caldenhoven aus Hasselt mußten mit schweren Vergiftungserscheinungen dem Krankenhause zugeführt werden. Wie die Untersuchung ergab, liegt Nahrungsmittelvergiftung vor. Die 17jährige Tochter ist inzwischen gestorben. Der Zustand der Söhne ist ernst, doch nicht lebensgefährlich.

Die Grenzlandfahrt des Dr. Ley

Aachen. Staatsrat Dr. Ley machte anläßlich der Feiern bei Aachen und Heimbach mit seiner Begleitung eine Fahrt an der Grenze des Eupener Gebietes, des heutigen Neubelgien, entlang. Die bekannte Grenzstraße trennt und verbindet deutsches Gebiet ohne Rücksicht auf die völkischen, sprachlichen u. wirtschaftlichen Grundlagen. Durch deutsches Land, das auch heute noch unter deutscher Verwaltung steht, führt eine belgisch gemachte Bahnlinie. Ebenso schwer tragbar sind die durch die Grenzziehung geschaffenen Schul- und Postverhältnisse. Man fährt auf deutschen Landstraßen und sieht an einem Wirtshaus plötzlich ein Schild „Erlaubter Grenzübertritt". Der Wirt des auf neubelgischem Gebiet stehenden Hauses ist Parteigenosse und trägt stolz das Abzeichen der Partei, seine Töchter in der Tracht des BdM bringen dem Gast das belgische Mineralwasser. In weiten Kreisen namentlich Westdeutschlands sind diese unglücklichen Grenzverhältnisse bekannt, aber meist wurde zu wenig beachtet, daß die Ueberwachung dieser Grenze für Deutschland erhebliche Kosten verursacht.

Die Dörfer und Gehöfte im Venn waren für die Fahrt Dr. Leys überall mit Fahnen und dem jungen Grün des Waldes geschmückt. In großen Transparenten wurde der Willkommengruß entboten, und überall säumten SA-Männer, Schulkinder und ihre Eltern die Straßen. Die Kolonne der Kraftwagen wurde an allen Orten herzlich begrüßt, und in mehreren Aufenthalten hatte Dr. Ley und seine Begleitung Gelegenheit, sich über die Verhältnisse im Grenzland zu unterrichten.

Die polnischen Journalisten in Düsseldorf

Düsseldorf. Auf ihrer Deutschlandreise traf die polnischen Journalisten aus Hamburg kommend auf dem Düsseldorfer Flughafen ein, wo sie von Vertretern der Stadt Düsseldorf und des Gaues Düsseldorf der NSDAP begrüßt wurden. Am Abend fand auf Einladung der Stadt Düsseldorf mit Vertretern der Stadt, der westdeutschen Wirtschaft und der NSDAP ein Abendessen statt. In den Ansprachen kam der ernste Wille zur Zusammenarbeit immer wieder zum Ausdruck. Die polnischen Journalisten drückten dabei auch ihre hohe Befriedigung über das bisher Gesehene aus.

Nachklang zum Görreshaus-Zusammenbruch

Köln. Der frühere Generalkonsul Maus und Konsul Stocky waren, wie noch erinnerlich, durch Urteil des Kölner Schöffengerichts im Februar d. J. wegen Nichtabführung von Sozialbeiträgen der Angestellten und Arbeiter des Görreshauses Verlages zu sieben bezw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten hatten gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, die nun mehr vor der 3. Großen Strafkammer verhandelt wurde. Der Angeklagte Stocky lehnte nächst den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Fe der auch seinerzeit im großen Görreshaus-Pro den Vorsitz geführt hatte, sowie einen richterlich Beisitzer wegen Befangenheit ab. Dieser Einspru wurde jedoch als unbegründet abgelehnt. Na dem der Staatsanwalt Verwerfung der Berufu beantragt hatte, erging das Urteil unter A hebung des in der ersten Instanz erkannt Strafmaßes dahin, daß Maus zu fünf und Sto zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde

Reichsbankpräsident Dr. Schacht am kommenden Sonntag nicht in Köln

Köln. Der Treuhänder der Arbeit für d Wirtschaftsgebiet Rheinland teilt mit, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht infolge dringe der Amtsgeschäfte nicht möglich ist, am Sonnt dem 6. Mai 1934, den Vortrag in der Messeh zu Köln-Deutz zu halten. Die Veranstaltung fä deshalb am Sonntag aus. Die Karten behalt ihre Gültigkeit. Neuer Termin wird rechtzei bekanntgegeben.

Neuer Nachtzug mit Liegewagen 3. Klasse

Köln. Wie uns der Landesverkehrsverba Rheinland, Bad Godesberg, mitteilt, ist es seine wiederholten Anregungen und Vorstell gen nunmehr erreicht worden, daß die Nachtzü D 307/308 Dortmund—Essen—Altenessen—Ob hausen—Duisburg—Düsseldorf—Köln — Bonn Koblenz — Niederlahnstein — Wiesbaden — Fr und umgekehrt in der Zeit vom 29. 6. bis 10. 9. d. J. mit Liegewagen 3. Klasse ausg stattet werden.

Vom Lastwagen erdrückt

Bacharach. Der 40jährige Kaufmann Pe wurde von einem Lastkraftwagen, an dem pl lich die Steuerung versagte, erfaßt und ge eine Hauswand gedrückt. Der Verunglückte litt so schwere Verletzungen, daß er bald n seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb

Durch Blitzschlag getötet

Bad Ems. Ueber dem unteren Lahntal g ein schweres Gewitter nieder. Bei Feldarbe wurde im benachbarten Dausenau eine im Lebensjahr stehende Frau von dem Gewi überrascht und von einem Blitz getroffen. Tod trat auf der Stelle ein.

Steigende Geburtenziffern

in Westdeutschland

Aus der vom Statistischen Amt der St Essen herausgegebenen Uebersicht über Bevö rungsstand und Bevölkerungsbewegung in deutschen Städten für die Arbeitsgemeins der Statistischen Aemter westdeutscher Städte gibt sich für den Monat Februar 1934 für alle Städte Westdeutschlands ein bedeuten Ansteigen der Geburtenziffer gegenüber Monat August 1933. An der Spitze marsch die Stadt Herne mit einer Geburtenziffer 20,2 (im August 1933: 13,8) und einem Geb tenüberschuß von 10,3 (7,7) auf 1 000 Einwoh am Anfang des Monats und aufs Jahr berech Es folgen dann Wanne-Eickel mit 19,5 bezw. (14,6 bezw. 7,8), M.-Gladbach mit 19,1 bezw. (14,1 bezw. 6,8), Duisburg-Hamborn mit 1 bezw. 8,2 (14,6 bezw. 7,2), Trier mit 18,8 be 9,2 (17,7 bezw. 9,6), Gelsenkirchen mit 18,5 be 9,1 (17,3 bezw. 9,8), Oberhausen mit 18,1 be 8,9 (20,6 bezw. 13,0), Recklinghausen mit 1 bezw. 7,8 (13,0 bezw. 7,0) Essen mit 16,9 be 6,8 (13,1 bezw. 5,7), Neuß mit 16,8 bezw. (16,3 bezw. 7,9), Bochum mit 16,0 bezw. 6,6 (bezw. 6,8), Koblenz mit 15,7 bezw. 4,2 (bezw. 8,3), Mülheim-Ruhr mit 15,6 bezw. (12,1 bezw. 5,3), Rheydt mit 14,3 bezw. 4,5 (bezw. 5,9), Köln mit 14,3 bezw. 4,3 (12,0 be 4,5), Dortmund mit 14,3 bezw. 4,3 (12,5 be 4,7), Krefeld-Uerdingen mit 13,6 bezw. 3,3 (bezw. 1,9), Remscheid mit 13,5 bezw. 4,4 (bezw. 3,0), Düsseldorf mit 13,4 bezw. 2,4 (bezw. 3,3), Bonn mit 12,9 bezw. 0,8 (10,7 be 1,7), Wuppertal mit 11,9 bezw. 1,0 (9,7 bzw. 2

Drittes Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 54. Samstag, den 5. Mai 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

Dortmund-Mengede, den 5. Mai 1934.

* **Karitassammlung.** In der Zeit vom 5. bis 11. Mai findet im ganzen Reich eine von der Regierung genehmigte Straßen- und Haussammlung für den deutschen Karitasverband statt. — Liebe und Güte sind die Schlüssel, welche die reichen Schatzkammern leiblichen und geistigen Besitzes der notdürftigen Menschheit öffnen. Die Karitas ist die treusorgende Schlüsselverwalterin und gerechte Schatzmeisterin. Sorgen wir, daß ihre Kammern zur Hilfe gefüllt bleiben. Gebt reichlich für die Karitassammlung auf der Straße und in den Häusern!

* **Verstärkung des Großsenders Langenberg.** Wie bereits vor einiger Zeit bekanntgegeben worden ist, wird der Großrundfunksender Langenberg auf 100 kW verstärkt und mit einer neuen schwundvermindernden Antenne ausgestattet. Der Vorteil der neuen Antenne besteht darin, daß der schwundfreie Empfangsbereich rings um den Sender um etwa 30 v. H. im Durchmesser vergrößert wird; dies entspricht einer Vergrößerung der vom Sender versorgten Fläche um rund 70 v. H. Dieser Vorteil wird sich besonders stark für den Langenberger Sender auswirken, weil dort infolge der jetzt noch vorhandenen Eisentürme, die durch einen hölzernen Turm ersetzt werden sollen, übergewöhnlich ungünstige Ausstrahlungsverhältnisse vorliegen. Am 15. Mai beginnt der Umbau des neuen Hochfrequenzteils, der etwa 1 Monat erfordert. Während dieser Zeit wird auch der neue Holzturm von 160 Meter Höhe für die schwundfreie Antenne fertiggestellt sein. Die Arbeiten für die Herstellung der Antenne und ihre Anpassung an den Sender werden sich anschließend hieran bis Mitte Juli dauern. Der Sender wird zu diesem Zeitpunkt zunächst mit einer vorläufigen Antenne in Betrieb genommen werden, weil die schwundfreie Antenne in ihrer endgültigen Form noch Zusatzeinrichtungen erfordert, die erst etwa im September fertiggestellt sein werden. Während der Umarbeiten, d. h. vom 15. Mai bis etwa Mitte Juli wird der Sendebetrieb in Langenberg durch einen neu aufgebauten Ersatzsender mit einer Trägerwellenleistung von 17 kW. wahrgenommen. Durch diese Maßnahme tritt eine vorübergehende Verringerung der Empfangsfeldstärke ein, die aber mit Rücksicht auf die hierdurch zu erwartende sehr erhebliche Verbesserung der Empfangsverhältnisse im Bereich des Langenberger Senders in Kauf genommen werden muß.

* **Halbjahresausweis der Stadt Dortmund.** Der Oberbürgermeister veröffentlicht durch Aushang im Stadthaus und bei den Verwaltungsstellen die Einnahmen und Ausgaben für das 1. Halbjahr des Rechnungsjahres 1933. Als Restbeträge aus Vorjahren sind vorgetragen im ordentlichen Haushalt 33 325 000 Mark, im außerordentlichen Haushalt 23 468 000 Mk. Im ordentlichen Haushalt sind im Berichtsjahr an Steuern 19 032 000 Mark eingegangen. An sonstigen laufenden größeren Einnahmeposten sind zu nennen beim Schulwesen 3 000 Mark und beim Wohlfahrts- und Gesundheitswesen 10 948 000 Mark. Insgesamt sind in diesem Halbjahr 47 379 000 Mark eingekommen worden. Dieser Summe stehen an ordentlichen Ausgaben insgesamt 49 889 000 Mk. gegenüber. Es erforderte in diesem Halbjahr u. a. die Allgemeine Verwaltung einen Kostenaufwand von 3 734 000 Mark, das Schulwesen und zwar die Volksschulen 2 265 000 Mark, die übrigen Schulen 2 553 000 Mark und das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen 21 462 000 Mark. Beim außerordentlichen Haushalt betragen in der angegebenen Zeit die Einnahmen 4 854 000 Mark und die Ausgaben 1 852 000 Mark. Die sich beim ordentlichen Haushalt ergebende Mehrausgabe von rd. 2 997 000 Mk. hat durch Nichtabführung eingehobener Staatssteuern erfolgen können. Der Nachweis der nicht abgelieferten Staatssteuern wird außerhalb der Haushaltsabschnitte geführt. Der sich z. Zt. beim außerordentlichen Haushalt ergebende Bestand von 2 650 000 Mark erklärt sich daraus, daß noch für den endgültigen Jahresabschluß Verrechnungsanweisungen zu tätigen sind; er dient vorübergehend zur teilweisen Deckung des Fehlbetrages aus Vorjahren. Die Deckung der Fehlbeträge aus Vorjahren ist — soweit nicht Kassenreste verblieben — durch Inanspruchnahme der Barbestände der Stiftungen und Rücklagen und aus Kassenkrediten vorgenommen worden.

Brüninghausen

* **Der Bahnkörper wird breiter.** Die Reichsbahndirektion Essen beabsichtigt, mit der Hebung des Bahnkörpers der Reichsbahnstrecke zwischen Mengede und Nauel gleichzeitig auch seine Erbreiterung vorzunehmen. Der dazu erforderliche Grund und Boden wird nach dem vereinfachten Enteignungsverfahren in den Besitz der Reichsbahn überführt werden.

Bodelschwingh-Westerfilde

* **40jähriges Berufsjubiläum.** Am 1. Mai d. Js. beging Herr Betriebsführer Heinrich Strunk von der Schachtanlage Westhausen sein 40jähriges Berufsjubiläum.

* **Feierlicher Empfang des 4. Reichssiegers aus der Gruppe Bergbau.** Mittwoch abend traf der Jungbergmann Bruno Bergmann aus Westerfilde auf dem Dortmunder Hbf. ein. Er ist in Berlin aus dem Reichsberufswettkampf als 4. Sieger in der Gruppe Bergbau hervorgegangen, immerhin ein beachtlicher Platz unter den 15 Nennungen. Außer der Hitlerjugend hatten sich zu seinem Empfang auch der Kreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Poganatz, und der Leiter der Kreisjugendabteilung, Pg. Sinz, auf dem Dortmunder Hauptbahnhof eingefunden. Bruno Bergmann war schon vorher in Bochum mit 7 anderen westdeutschen Reichssiegern gewesen und hatte dort an dem Propagandamarsch der Deutschen Arbeitsfront teilgenommen. Bei der Ehrung der Reichsberufswettkämpfer hat der Westerfilder Jungbergmann einen wertvollen Preis als Anerkennung erhalten. Außer einer Urkunde wurde ihm das Bildnis des Gauobmannes und Reichsleiters der Gruppe Bergbau, Pg. Stein, Bochum, ausgehändigt. Auch in Westerfilde wurde Bruno Bergmann durch die Bevölkerung und auf seiner Arbeitsstätte, der Zeche Westhausen, ein herzliches Willkommen bereitet. Hoffentlich lacht ihm beim nächsten Mal das Glück, daß er gar als erster Preisträger in seine Heimat zurückkehren kann.

* **Dienstjubiläum.** Am Freitag, dem 4. Mai feierte Herr Heinrich Heitkämper, Bodelschwingh, Richterstraße 11, sein 40jähriges Dienstjubiläum als Kutscher in Diensten des Freiherrn zu In- und Knyphausen auf Schloß Bodelschwingh.

Oestrich

* **Versammlung des Krieger- und Landwehrvereins Oestrich.** Die am Sonntag im Vereinsheim Wiegand stattgefundene Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Vereinsführer Fittkau eröffnete die Versammlung und gedachte besonders des Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler. Der Redner feierte ihn als den Retter des Vaterlandes aus größter Not. Mit ehrenden Worten gedachte er sodann des verstorbenen Heerführers Generaloberst von Einem, des letzten Friedenskommandeurs des 7. Armeekorps. Das Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Für die Winterhilfe hat der Verein 30 Mark gezeichnet; außerdem fand eine Bescherung der Kameradenkinder zu Weihnachten statt, die einen Kostenaufwand von 120 Mark erforderte. Der Vereinsführer gab außerdem die letzten Führeranordnungen bekannt. Der Verein bezieht 7 Exemplare der Kyffhäuser-Zeitung, die durch die Vereinsboten den Mitgliedern zugestellt werden. Die Schützengruppe wurde verstärkt und zum Schützenwart Kamerad Stoll bestimmt. Dem Kameraden Kipnich wurde anläßlich seiner goldenen Hochzeit neben dem Hindenburgbild ein namhaftes Geschenk gemacht. Nach Beendigung der Versammlung hörten die Kameraden die Uebertragung der Funkparade des ehemal. 7. Armeekorps aus Münster an.

Schwieringh/Ufen

* **Die Arbeiten am Dortmund—Ems-Kanal.** Die Erbreiterungsarbeiten am Kanal zwischen der Holthauser und Schwieringhauser Brücke schreiten rüstig vorwärts. Stellenweise ist der westliche Damm des Kanals fast bis an den Wasserspiegel abgetragen und die gerammte Spundwand ist bald bis zur Schwieringhauser Brücke vorgetrieben. Während an der Holthauser Brücke die Spundbohlen noch auf dem Damm, zirka 6 Meter vom Wasserspiegel gerammt wurden, entfernt sich die Spundwand in Richtung Schwieringhausen immer weiter vom Damm, sodaß hier eine enorme Verbreiterung des Kanals zustande kommen wird. In ununterbrochenem Gang befördern zwei Transportbänder die freiwerdenden Erdmassen über die Spundwand, um hier einen neuen Damm als Rückenstärkung zu bilden. Die Leistung der beiden Förderbänder beträgt täglich zirka 150 Kubikmeter. Die geplante Erhöhung des Kanal-Wasserspiegels um 1 Meter erfordert auch eine Neubefestigung des östlichen Ufers. Die großen Steine der bisherigen Uferbefestigung werden deshalb gesondert aufbewahrt, um dann wieder Verwendung zu finden. In den nächsten Wochen ist eine enorme Verstärkung der Belegschaft vorgesehen. Dann werden auch wohl Bagger Verwendung finden, die das Kanalbett bis zur Spundwand erweitern.

Pg. Dr. Feß, der bekannte Rasseforscher, spricht in Mengede!

Im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" und als Abschluß des Schulungskurses für werdende Mütter veranstaltet die NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt, eine große öffentliche Aufklärungsversammlung über Rassefragen und Bevölkerungspolitik. Seitdem unser Führer sich die riesenhafte Aufgabe gestellt hat, das deutsche Volk vor dem Untergang zu retten und es zu seiner ihm gebührenden Größe zu führen, hat er erkannt und in seinem Werk „Mein Kampf" klar und deutlich festgelegt, daß diese Rettung nur möglich ist, wenn die Rassen, welche die ureigenen Bestandteile des deutschen Volkes bilden, gepflegt und von allen schädlichen Einflüssen gesäubert werden. Diese Erkenntnis ist schon in einem großen Teil des Volkes zur festen Ueberzeugung geworden. Von jeder Rasse kann und muß man bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten erwarten, die zusammen den Charakter eines Volkes bestimmen. Hieraus ergibt sich auch eine Menge Folgerungen für eine gesunde Bevölkerungspolitik. Es handelt sich um Sein und Nichtsein unseres Volkes, denn unsere Zukunft ist auf Gedeih und Verderben sehr eng mit den Rasse- und Bevölkerungsproblemen verknüpft.

So sehr eine große Anzahl der deutschen Volksgenossen und Volksgenossinen von der Wichtigkeit und Wahrheit dieser Fragen überzeugt ist, so wenig dürfte wohl die Kenntnis derselben in den breiten Schichten des Volkes verbreitet sein. Hier ist weitgehende Aufklärung notwendig.

Somit ist es sehr begrüßenswert, daß den Volksgenossen und Volksgenossinen von Mengede Gelegenheit geboten wird, einen der besten Kenner und Forscher der Rasse- und Bevölkerungsprobleme Westfalens sprechen zu hören.

Der Vortrag des Pg. Dr. Jeß findet am Montag, dem 7. Mai, nachmittags 6 Uhr, im Saale des „Westfalenhofes" Kaffsack statt. Kein Volksgenosse darf es versäumen, diesen wichtigen Vortrag, in dem von einem berufenen Kenner Fragen behandelt werden, die das Schicksal des deutschen Volkes für alle Zeiten bestimmen, anzuhören.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: 6,15 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion des Männerapostolats und der Schulkinder von Oestrich. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Herz-Jesu-Andacht. 20 Uhr Maiandacht mit sakramentalem Segen. An den Wochentagen erste hl. Messe um 6,30 Uhr, die Schulmesse um 7,10 Uhr. Jeden Abend 20 Uhr Maiandacht.

Bodelschwingh: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion des Arbeitervereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Bonifatiusandacht und Opfergang der Kinder für die Diasporakinder.

Nette: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Bonifatius-Andacht mit Predigt für die Kinder. 15,15 Uhr Andacht für die poln. Rosenkranzbruderschaft. Kommunionsonntag für die Männerwelt, besonders für die Mitglieder des Arbeitervereins und die Erstkommunikanten (Knaben) dieses Jahres.

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 9,30 Uhr Hauptgottesdienst P. Niemann, Münster. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 11 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz. 11,30 Uhr Taufen. Montag 20 Uhr Frauenbibelstunde.

Bodelschwingh: 9 Uhr Gottesdienst Pastor Brink. 10 Uhr Kindergottesdienst.

Nette, Waterloostraße 3: 15 Uhr Blaukreuzstunde. Dienstag 20 Uhr Jugendbund. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Oestrich, Oestricher Str. 55: Sonntag 20 Uhr Blaukreuzstunde.

Westerfilde: 10 Uhr Gottesdienst Pastor Brink. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Deutscher Karitas-Volkstag 1934.

Die Karitas ruft: Tuet Gutes allen! Keiner wird sich sträuben, sein Scherflein für den Karitasverband zu geben. Der Aufgaben sind so viele und so große. Daher:

Gebt reichlich und gern!

Achtung, Radfahrer, das geht dich an!

In Dortmund wurden im Jahre 1933 insgesamt 1878 Verkehrsunfälle festgestellt. An diesen waren 855 Radfahrer beteiligt. Die hohe Beteiligungsziffer der Radfahrer beweist, daß einer Verkehrsdisziplin bei ihnen überhaupt nicht gesprochen werden kann. Radfahrer! Du hast dieselben Rechte wie andere Wegebenutzer. Du hast aber auch dieselben Pflichten! Da jedes verkehrswidriges Verhalten nicht länger geduldet werden kann, wird zukünftig mit ganz besonderer Strenge gegen dich vorgegangen werden.

Radfahrer! Nachstehend werden noch einmal die für dich wichtigsten Bestimmungen der bereits am 1. April in Kraft getretenen Straßenverkehrsordnung bekanntgegeben.

Jedes Fahrrad, gleichgültig, ob es gefahren oder geschoben wird, muß versehen sein: mit einer sicher wirkenden Bremse, mit einer hellklingenden Glocke und mit einem vorschriftsmäßigen Rückstrahler. Der Rückstrahler darf niemals verdeckt sein. Er muß auch am Tage am Fahrrad angebracht sein.

Während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel muß das Fahrrad mit einer hellbrennenden Laterne, die den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft, versehen sein. Die Laterne muß am Fahrrad befestigt sein. Auch wenn das Fahrrad geschoben wird, muß es mit einer hellbrennenden Laterne zu versehen sein. Die Verwendung sogenannter Dynamobeleuchtungen, die bei langsamer Fahrt dunkel und beim Halten überhaupt nicht brennen, ist nur noch bis zum 1. April 1935 gestattet. Elektrische Lampen müssen so beschaffen sein, daß die Mitte des Lichtkegels auf eine Entfernung von 10 Meter nicht höher liegt, als die Hälfte der Anbringungshöhe der Glühlampe über der Fahrbahn. Das heißt also, der Lichtkegel der Lampe muß abwärts gerichtet sein, um einmal die Blendung des anderen Wegebenutzers zu vermeiden, zum anderen aber auch, um tatsächlich die Fahrbahn zu beleuchten.

3. An Fahrrädern dürfen zweirädrige Anhänger mitgeführt werden. Sie müssen aber mit dem Fahrrad fest und starr verbunden sein. Verboten ist es, Handwagen an Fahrräder anzubinden und Tiere vom Fahrrad aus zu führen. Die Anhänger dürfen nicht breiter sein als die Lenkstange. Der Anhänger muß mit einem Rückstrahler versehen sein.

4. Das Mitführen von Personen über sechs Jahre ist verboten. Kinder unter 6 Jahren dürfen nur mitgeführt werden, wenn für sie eine geeignete Sitzgelegenheit vorhanden ist. Die Mitnahme von Gegenständen, die den Radfahrer in seiner Bewegungsfreiheit beeinträchtigen, ist unzulässig.

5. Fahrräder dürfen nur von Personen gefahren werden, die körperlich und geistig dazu in der Lage sind. Es ist verboten, während der Fahrt die Füße von den Tretkurbeln zu entfernen oder freihändig zu fahren.

6. Das Anhängen an Fahrzeuge ist verboten!

7. Die Radfahrer haben die für sie bestimmten Radfahrwege zu benutzen; wenn keine vorhanden sind, die Fahrbahnen, auf denen sie sich stets scharf rechts zu halten haben. Das Befahren der Bürgersteige ist verboten. Außerhalb geschlossener Ortsteile ist es den Radfahrern erlaubt, auf den neben der Fahrbahn befindlichen, nicht erhöhten Seitenstreifen zu fahren, jedoch muß den hier gehenden Personen ausgewichen werden.

8. Die Fahrtgeschwindigkeit ist so einzurichten, daß der Radfahrer in der Lage ist, sein Fahrrad jederzeit auf kürzeste Entfernung zum Stillstand zu bringen. Die unsinnigen Rasereien und Wettfahrten auf den Straßen sind verboten. Für derartige Passionen ist die Rennbahn da.

9. Der Radfahrer hat stets die in seiner Fahrtrichtung liegende äußerste rechte Straßenseite einzuhalten. Verläßt er die bisherige Fahrtrichtung, so hat er wie jeder andere Wegebenutzer Zeichen zu geben. Nach rechts ist in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen mit mäßiger Geschwindigkeit einzubiegen. Den Weisungen der Polizeibeamten ist Folge zu leisten. Die Verkehrszeichen usw. haben auch für den Radfahrer Geltung.

10. Radfahrer haben grundsätzlich einzeln hintereinander zu fahren. Zu zweien nebeneinander darf nur gefahren werden, wenn der Verkehr dadurch nicht gefährdet wird. Innerhalb geschlossener Ortschaften und auf viel befahrenen Landstraßen wird der Verkehr immer von zwei Nebeneinanderfahrenden gestört. In Dortmund ist es an keiner Stelle gestattet, zu zweien nebeneinander zu fahren. Das ständige Fahren in gleicher Höhe mit anderen Fahrzeugen und das Ueberholen von Kraftfahrzeugen — ausgenommen Zugmaschinen — ist verboten.

11. Auf Hauptverkehrswegen sich bewegende Fahrzeuge haben die Vorfahrt gegenüber den aus den Seitenwegen kommenden Fahrzeugen. Hauptverkehrswege sind Fernverkehrsstraßen, Straßen 1. Ordnung, Straßen, in denen Schienengleise verlegt sind und die Straßen, die von der Kreispolizeibehörde als Hauptverkehrswege bestimmt sind. Außerhalb geschlossener Ortsteile alle Straßen, die tatsächlich den stärkeren Verkehr tragen. Alle anderen Straßen sind Seitenwege. Beachtet das Vorfahrtsrecht!

Radfahrer! Die wichtigsten Verkehrsbestimmungen wurden dir nochmals bekanntgegeben. In der Presse ist wiederholt über dein verkehrswidriges Verhalten Klage geführt worden. Trotz aller Ermahnungen ist eine Besserung eurer Verkehrsdisziplin nicht eingetreten.

Radfahrer! Dies ist eine letzte Mahnung. Zukünftig wird dich bei Verkehrsübertretungen die ganze Schwere des Gesetzes treffen.

Radfahrer! Bedenke, daß dir die Führung eines Fahrrades untersagt werden kann, wenn du wiederholt wegen Uebertretung der Verkehrsvorschriften bestraft worden bist. Von diesem Recht wird in weitestem Maße Gebrauch gemacht werden.

Die Politik der Woche

Das Erleben am Nationalfeiertag — Ein neuer Schritt zur Reichsreform — Volksgericht für Volksverbrechen — Oesterreichs neue Verfassung

Der 1. Mai 1934 brachte zum ersten Mal den Nationalfeiertag, der dem deutschen Volk, den Arbeitern, gegeben ward. Zum ersten Mal, ein Jahr zuvor hatte die Regierung das Wagnis unternommen, das ganze Volk zum Tag der Arbeit aufzurufen. Obwohl erst wenige Monate seit der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus ins Land gegangen waren, zeigte sich dennoch bereits am 1. Mai 1933 die Geschlossenheit eines Volkes und der Wille namentlich des arbeitenden Volkes, dem Appell zu folgen und den 1. Mai denkwürdig durch Massenkundgebungen und Feiern zu erfüllen. Millionen Deutscher erlebten den 1. Mai und haben die Gewißheit, daß dieser Tag fortab in der Geschichte Deutschlands von Bedeutung sein werde. Durch das Gesetz ist inzwischen der 1. Mai nationaler Feiertag geworden. Er wich also in seiner Bezeichnung in diesem Jahre vom Vorjahr ab, hatte aber im übrigen den gleichen Sinn, vielleicht noch mit der Ausweitung, daß mehr als ehedem in das Nationalfest das deutsche Volkstum hineinspiele, Sitten und Gebräuche neben der sozialen und politischen Tendenz zum Ausdruck kämen. Was der 1. Mai 1933 versprach, hat der Nationalfeiertag nicht nur erfüllt, sondern in reicher Weise überboten. Ueberall — und überall wurde gefeiert — wo sich die Massen versammelten zu Aufmärschen, Festakten, kleineren Feiern, schlug der Puls der neuen Zeit und offenbarte sich eine Begeisterung und eine Hingabe, eine Anteilnahme, ein Dabeisein, daß nunmehr der gefundene Inhalt des 1. Mai verankert sein dürfte. Der 1. Mai ist das Volksfest des schaffenden Deutschland geworden, der Tag, an dem sich Millionen geeint die Hand reichen und eines Sinnes sind, der Tag, an dem man zurück- und vorwärtsschauen wird, an dem es keine Klassen und Stände gibt, sondern nur das schaffende Volk, das sich dem Führer freiwillig und dankerfüllt unterordnet.

Der Führer sprach und überall in Deutschland hörten ihn Millionen. In Berlin freilich, auf dem Tempelhofer Feld, gab es das größte Erleben, die Ansammlung von fast 2 Millionen Menschen, in gigantischem Festrahmen, das bunte, packende Bild einer einzigartigen Menschenansammlung, wie sie nur bisher Deutschland zustande brachte. In keinem anderen Lande ist es möglich, eine derart große Menschenzahl, eines Willens, zu vereinen, denn fast überall gibt es noch Parteien, die nicht unter einen Hut zu bringen sind, Strömungen, die sich einer Volksgemeinschaft entgegenstellen, politische Kämpfe, die immer wieder entzweien. In Deutschland aber wächst von Jahr zu Jahr das Volk in seiner Zusammengehörigkeit und in seinem politischen Urteil, hier gibt es nur eine Partei, einen Führer, und so kann auch die Massenkundgebung ohne Disharmonie als ein tatsächliches Volksfest angelegt und durchgeführt werden. Nicht nötig, den Rahmen dieses Festes, der an jenem Ort anders gezogen war, zu schildern, das Programm, dessen organisatorische Anlage wiederum eine kaum erreichbare Leistung war. Jeder war dabei und jeder erlebte vor allem den Höhepunkt des Tages: die Rede des Führers, auf dem Tempelhofer Feld gehalten, durch den Rundfunk in ganz Deutschland verbreitet, diese Rede, die in Form und Inhalt wieder die Führerpersönlichkeit Adolf Hitlers erkennen ließ und die in diesem Jahre von anderer Art sein mußte, als im Vorjahre. Im Vorjahre die klare Vorzeichnung der großen Aufgabe, die sich der Führer gestellt hatte und zu deren Durchführung er das ganze Volk aufrief, in diesem Jahre eine Rückschau, was das Jahr brachte. Es war ein Jahr des Kampfes, ein Jahr der Arbeit und ein Jahr der Erfüllung. Eine Bilanz, die zum Blick in die Zukunft anregen mußte und zu dem Glaubensbekenntnis, daß wir auch die großen Aufgaben der Zukunft meistern werden.

*

Es ist noch viel zu tun und wenn man auch in der Hauptsache sich tagtäglich mit jenem großen Ziel, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, beschäftigt, so wird man durch neue Gesetze und Verordnungen, durch einschneidende wichtige Maßnahmen dahin belehrt, daß die Arbeiten zum Um- und Aufbau des neuen Deutschland durch die Hauptaufgabe nicht gehemmt sind. Gerade die letzten Tage wiesen uns durch die Ernennung des Reichsinnenministers Dr. Frick zum preußischen Minister des Innern auf den Fortgang der Reichsreform hin, auf einen Briefwechsel zwischen Hitler und Göring, der von neuem den Plan der Reichsreform erkennen läßt, auf das Hand-in-Hand-Arbeiten der führenden Persönlichkeiten, die nur ein Ziel kennen: Deutschland. Und gleichzeitig mit dieser Maßnahme erfolgte die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, das dem preußischen Minister für Wissenschaft und Volksbildung, Rust, unterstellt wurde, also auf einem Gebiet die Verreichlichung vornimmt, das bisher immer von den einzelnen Ländern als Reservat verteidigt wurde. Man wird vielleicht erst später die Wichtigkeit dieser beiden Maßnahmen erkennen, wenn die Reichsreform in ihrer vollen Abrundung vorliegt.

*

Eine ebenso wichtige Maßnahme ist das soeben von der Regierung verabschiedete Gesetz zur Aenderung von Vorschriften für die Aburteilung von Landes- und Hochverratssachen gemacht worden, hier ist ein Volksgerichtshof geschaffen, der an die Stelle des Reichsgerichts tritt, dem bisher die Aburteilung von Landes- und Hochverratssachen oblag. Der Zeitpunkt, an dem der neue Volksgerichtshof zusammentritt, wird vom Reichsjustizminister bestimmt und damit wird wahrscheinlich erst der wesentliche Inhalt dieser Neuordnung, die selbstverständlich auch zur Reichsreform gehört, bekannt werden.

*

Ein Land, das sich voll erschöpft in seinem inneren Aufbau, das alles daran setzt, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und ein festgefügtes Reich zu begründen, kann selbstverständlich mit gutem Gewissen sich gegen die Vorwürfe wehren, daß es Neigung zur Aufrüstung oder gar zum Revanchekrieg habe. In seiner großen Rede am 1. Mai hat der Führer wiederum den deutschen Friedenswillen betont und wiederum als Beweis dafür auf die Aufgaben hingewiesen, die sich das neue Deutschland gestellt hat und von denen es nicht ablassen wird. Imponierend wird selbstverständlich dieses neue Deutschland mit seinen gewaltigen Volksaufmärschen auf das Ausland wirken. Es handelt sich aber um ein friedliches Deutschland, das kein Land bedroht und dem falsche Motive untergelegt werden in dem diplomatischen Gefecht, das nun in der Abrüstungsfrage weiter verfolgt wird. Daß wir nicht müde werden, trotz aller Böswilligkeit anderer, dennoch an den Sieg unserer Friedensidee zu glauben, spricht für unseren rückhaltlosen Glauben an die menschliche Vernunft, die schließlich doch mit realen Tatsachen rechnen muß. Eine reale Tatsache aber ist es, wenn ein Volk beweist, daß es die Zukunft nicht mit der Waffe in der Hand meistern will, sondern mit Arbeit und wieder Arbeit.

*

In einer letzten Sitzung, zu der er am 30. April in Wien zusammentrat, hat der österreichische Nationalrat sich selbst aufgelöst und alle Rechte, die ihm als der Vertretung des österreichischen Volkes zustanden, der derzeitigen Bundesregierung übertragen, die ihm gar nicht bekannte neue Verfassung angenommen und schließlich durch Annahme eines Ermächtigungsgesetzes der Regierung Dollfuß die Blankovollmacht für ein Uebergangsgesetz erteilt, von dessen Inhalt, Umfang und Wortlaut sie wiederum keine Ahnung besaßen.

Durch diesen Beschluß ist das Volk Oesterreichs — nachdem es das allerdings seit 13 Monaten praktisch ohnehin schon war — nunmehr auch formell restlos ausgeschaltet worden von jeder weiteren Mitbestimmung an der künftigen Gestaltung seines Schicksals.

Wie der Landesinspekteur der NSDAP in Oesterreich in einem Rundfunkvortrag hervorhob, schließt sich die Führung der nationalsozialistischen Bewegung Oesterreichs vollinhaltlich dem feierlichen Protest der Großdeutschen Volkspartei in jener letzten Sitzung des Nationalrates an. Sie stellt feierlich fest, daß die deutsche Reichsregierung zu keinem Zeitpunkt jemals die Selbständigkeit Oesterreichs bedroht hat, und daß mit dem Schlagwort von der geplanten gewaltsamen Gleichschaltung Oesterreichs die Regierung Dollfuß nur einen der Kriegsschuldlüge gleichzustellenden internationalen Kampfruf aller Feinde des deutschen Volkes und Reiches sich zu eigen macht. Diese Art der Verteidigung der Selbständigkeit Oesterreichs, geboren aus dem Geiste des Gewaltdiktats von St. Germain, lehnt das deutsche Volk in Oesterreich in seiner überwältigenden Mehrheit mit Empörung ab.

Aus tiefster innerer Verbundenheit grüßt es in dieser Stunde das deutsche Volk im Reich und bekennt sich feierlich vor aller Welt zu seinem unveräußerlichen Naturrecht, sein staatliches Leben und seine Beziehungen zum Deutschen Reich so gut zu gestalten, wie es seinen völkischen Zielen und seinem nationalen Selbstbestimmungsrecht entspricht. Es ist unerschütterlich überzeugt davon — und wird sich durch keine Macht der Welt, welche immer es sei, davon abbringen lassen —, daß einmal die Stunde kommt, da ihm dieses Recht nicht mehr vorenthalten werden kann.

Rückläufige Dimensionen

Bescheidenheit kommt wieder zur Geltung — Wie gewonnen, so zerronnen — Werte aus besseren Tagen — Der Begriff der Repräsentation

Es wurde festgestellt, daß die gewerblichen Unternehmungen in ihrem Umfange eine Rückbildung erfahren, statt Mammutbetrieben sind gut fundierte kleine Unternehmungen Zeitforderung.

Andere Zeiten, andere Sitten

Wie mit den gewerblichen Unternehmungen ist es auch mit der privaten Einstellung des einzelnen Menschen. Aus der Ueberschätzung seiner selbst lösen sich die meisten zu neuen Zeitbegriffen, Zeitanschauungen und Zeitforderungen. Man repräsentiert heute nicht mehr, wie früher, mit einer großen luxuriösen Wohnung, fühlt sich nicht erst dann wohl und gehoben, wenn man von Reichtum und Glanz umgeben ist, ein Heer von Dienstpersonal geschäftig umherschwirrt, sondern der Wert des Menschen liegt heute zumeist in der Person selbst. Führende Männer unserer Zeit fühlen sich in kleinen Wohnungen sehr wohl und haben gefunden und bewiesen, daß man auch in einer kleinen Wohnung . . . repräsentieren kann. Man ist abgekommen von der früheren Anschauung, daß der Wert eines Menschen und sein Ansehen und vielleicht sogar seine Kreditfähigkeit von einer großen Wohnung abhängig sind. Die Abwanderung aus großen Wohnungen in kleine ist nicht nur auf die geringere Einnahme zurückzuführen, sondern vielfach auch auf den Wechsel der Anschauung. Tatsächlich waren die großen Wohnungen eine Belastung, sie forderten Ausgaben, sie forderten eine kostspielige Ausstattung und vor allem viel Personal. Wie viele, die früher solche Wohnungen bewohnten, sind im Laufe der Krisenzeiten an ihnen tatsächlich zugrunde gegangen. Sie klebten an ihren realen Besitztümern, konnten sich von den schweren Möbeln aller Stilarten, den Bildern und Teppichen, dem Porzellan nicht trennen, gaben mehr für die Miete aus, als es notwendig und üblich war, schränkten sich ein mit Essen und Trinken, schufteten sich ohne Personal ab, repräsentierten, wie sie meinten, stellten etwas vor und sanken dabei tiefer und tiefer. Die Auskunfteien mußten schon lange, daß die Kreditfähigkeit eines solchen Repräsentanten beschränkt war. Er aber redete sich immer noch ein, es seiner Stellung, seinem Ansehen und wer weiß wem alles schuldig zu sein. Bis eines Tages der Zusammenbruch unvermeidlich war und alles, was er liebte und nie hergeben wollte,

unter den Hammer

kam. Entweder gebot die bessere Einsicht eine freihändige Versteigerung oder der Gerichtsvollzieher nahm sie vor, da Verbindlichkeiten drängten und an die schönen Kostbarkeiten der Kuckucksiegel geklebt werden mußte. Ich habe viele gesprochen, die diese zwangsweise Trennung von ihren alten Repräsentationswohnungen, ihren Möbeln und Kostbarkeiten nie bedauert haben, denn sie atmeten erst auf, als sie, der Lasten frei, der Bindungen ledig, mit dem Geretteten in eine kleine Wohnung zogen und dort bescheidener und dazu besser leben konnten. Die Miete war ihrem Einkommen angepaßt, die Gesamtausgaben für die Repräsentationswohnung fortgefallen. Mit harter Hand war in ihre Lebensgewohnheiten gegriffen worden, dieser Eingriff aber ist ihnen von Nutzen gewesen. Sie wären an ihren Wohnungen und an ihren Möbeln und an den Repräsentationsballast tatsächlich zugrunde gegangen. Jetzt arbeiten sie sich wieder hoch. Eine neue Zeit war für sie angebrochen, sie fühlten sich in der Zeit unbegrenzt, daß zwischen ihren alten Anschauungen und heute sich keine Brücke mehr schlagen ließ.

Aber noch immer gibt es viele, die behaupten, alles, was sie besäßen, sei ihnen ans Herz gewachsen, sie könnten sich nicht trennen, müssen aber

ständige Besucher der Antiquitätenläden

sein. Ein Stück nach dem andern tragen sie fort, schweren Herzens, der Not gehorchend, um, wie sie meinen, die Repräsentationswohnung zu wahren. Sie aber wird von Tag zu Tag leerer, daß sich die Kostbarkeiten und alten Stücke in den Antiquitätenläden an, deren Zahl größer und größer geworden ist und die wohl Angebote machen, aber herzlich wenig Käufer besitzen, daß die Preise für wirkliche alte Werte heute katastrophal niedrig geworden sind.

Und da entsteht die Frage, was eine hübsch eingerichtete Wohnung eigentlich wert ist? Die, die sie jahrelang bewohnten, die die wertvollen Dinge rundum in langer Arbeit und in dauerndem Anstieg und in dem Bewußtsein, repräsentieren zu müssen, eins nach dem anderen kaufen, pflegen die alten Preise im Kopf zu haben und danach den realen Wert ihrer Besitztümer einzuschätzen. Wenn aber der Versteigerer kommt und taxiert oder wenn der Gerichtsvollzieher eine Forderung eintreiben und pfänden muß, bekommen sie Herzkrämpfe über die Taxwerte, die aus allen Himmeln reißen, denn dann erst merken sie, wie arm sie im Grunde sind, wenn sie die Erfahrung nicht schon bei dem Verkauf des einen oder anderen Stückes in einem Antiquitätenladen gemacht haben. Zu Ende ist die

Zeit der Schieber.

Sie sind vom Erdboden verschwunden, hatten vor 2 oder 3 Jahren noch die Anschauung ob das Bedürfnis, auch im Privatleben Expansion zu treiben, just wie in ihrem geschäftlichen Gebaren habe. Aber sie waren es, die sich schneller von den Räumen, die etwas hermachen sollten, von den aufgebauten Möbeln und Kunstgegenständen trennten, denn sie hatten keine Tradition. In zahlreichen Fällen haben sie lieblos und rücksichtslos alles in Stich gelassen und verschwanden über Nacht. Das war eine besondere Kategorie von Menschen, beweglich und nicht vergleichbar mit jener angeborenen und eingefleischten Anhänglichkeit, die alte Herrschaften aus besserer Zeit in die neue Zeit herüberretteten.

Bescheidenheit ist die Forderung der Zeit. Bescheidenheit drückt sich im Leben aller aus, die die Zeit mit offenen Augen sehen und sie verstehen. Die Zahl der Gesellschaften im letzten Winter ist klein gewesen, der Mann, der früher etwas hermachen wollte und einen Chauffeur für sein Auto hielt, fährt heute allein. Gewiß soll man Traditionen pflegen, aber diese Pflege darf nicht so weit gehen, wie sie in vielen Fällen gegangen ist: zur Vernichtung von Existenzen, Familien, Menschenleben. Auch in bescheidenen Wohnungen und in bescheidenen Lebensformen kann man, was viele eingesehen haben werden, heute Menschen unter Menschen sein, ein tüchtiger Mensch und ein repräsentativer Mensch.

Wenn auf Nippon die Kirschen blühn...

Nicht nur in Deutschland ist weißes Blütenwunder eingezogen. Weiß blühen soeben auch in Japan, dem Lande der aufgehenden Sonne, die Kirschen. Bei uns ist es gewiß auch ein wahres Volksfest, am Sonntag hinauszufahren zu den blühenden Bäumen, aber die deutsche Begeisterung blütenstimmung ist gar nicht mit dem zu vergleichen, was gerade die Kirschenblüte den Japanern bedeutet. Fast ein Nationalfeiertag ist das Fest der Kirschenblüte dort, und so wurde es auch dieses Jahr wieder begangen. In Tokio hatte ungefähr die gesamte Bevölkerung die Stadt verlassen. In bunten Festgewändern fuhr alles mit Eisenbahn, Omnibussen und sonstigen Fahrzeugen ins Land hinaus. Die Transportgesellschaften stellten fest, daß ihre Fahrzeuge an diesem Tage von anderthalb Millionen Menschen benutzt waren.

Das Handtäschchen einer schwarzen Schönen

Zu den unentbehrlichen Begleitgegenständen unserer Damen gehört bekanntlich das Handtäschchen, in dem sie alles mit sich führen, was sie irgendwann nötig haben, um ihr Aeußeres jederzeit auf der Höhe zu halten. Ihre schwarzen Schwestern im nördlichen Australien machen darin keine Ausnahme. Das Museum zu Melbourne z. B. zeigt seit kurzem die Handtasche einer Schönen vom Stamme der Kukudas vom Ostufer des Alligatorflusses im nördlichen Australien. Aus einem besonders zähen Grase sehr fein gewoben, barg es folgende Schätze: Puder und Schminke, in diesem Falle dargestellt durch weiße Tonerde und roten Ocker, dazu einige schwarze wollige Haarlocken, ein paar Muscheln mit einem Stein, um sie zu öffnen, ein Stückchen einer eßbaren Wurzel zum „Knabbern", einen aus Känguruhzähnen angefertigten Schmuck, ein Stück Wachs und einen Fetzen Baumwolltuch.

Erfolgreiches Gastspiel türkischer Musiker in Moskau

Es ist noch gar nicht lange her, daß außer Militärmusik in der Türkei nur die uns unverständlichen, monotonen Volksweisen des Ostens bekannt waren. Heute ist dort die Musikkultur im Sinne abendländischer Kunst schon so entwickelt, daß zum ersten Male türkische Musiker eine Konzertreise ins Ausland unternehmen können. Das erste Konzert, das Zeki Bey und Ekrem Bey im Moskauer Rundfunktheater gaben, fand lebhaften Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft.

Die Träger der Nationalpreise der Reichskulturkammer



Gustav Ucicky,
unter dessen Spielleitung der Film „Flüchtlinge" gedreht wurde, der durch den Filmpreis des Jahres 1933 ausgezeichnet wurde.



Richard Euringer,
dem für sein Werk „Deutsche Passion 1933" der Buchpreis zuerkannt wurde, der als Stefan-George-Preis im Werte von 12 000 RM. ausgeschrieben war.

Reichsminister Dr. Goebbels hat beim Festakt der Reichskulturkammer, der am 1. Mai in der Berliner Staatsoper stattfand, die Verteilung der Nationalpreise für das beste deutsche Buch und den besten deutschen Film bekannt gegeben. Durch diese hohe Auszeichnung hat das Werk der im neuen Geiste schaffenden deutschen Künstler zum erstenmal seine verdiente Anerkennung gefunden.

Sport-Spiel

Rund um den Sonntag

Hockey-Länderkampf Deutschland—Schweiz. — Bedeutende Motorsport-Ereignisse. — Zahlreiche Radrennen

Der Sportbetrieb steht nun schon ganz im Zeichen der Sommer-Saison. In allen Sparten werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, die durch ihre guten Besetzungen überall Interesse finden.

Die Fußball-Gruppenspiele des kommenden Sonntags werden wohl wieder viele Ueberraschungen bringen. Im Reich finden weiterhin drei Repräsentativtreffen statt. In Kaiserslautern spielen die Gaue Südwest und Württemberg, während sich die Nachwuchsmannschaften von Bayern und Württemberg ein Spiel in Augsburg liefern. Die Münchener Stadtelf trägt zu Hause einen Repräsentativkampf gegen Berlin aus. Von ausländischen Fußballereignissen interessiert das französische Cup-Endspiel zwischen Olympique Marseille und dem FC. Sète.

Die deutsche Rugby-Fünfzehn trägt in Prag einen Länderkampf gegen die Tschechoslowakei aus. Im letzten Treffen wurden die Tschechen mit 38:0 geschlagen, es ist anzunehmen, daß sie auch diesmal ohne besondere Mühe abgefertigt werden.

Der Hockey-Länderkampf Deutschland gegen Schweiz in Stuttgart dürfte ebenfalls einen glatten deutschen Sieg bringen, da wir in der gleichen Besetzung wie gegen Holland antreten und die Schweiz nicht über die internationale Erfahrung der deutschen Elf verfügt. Im deutschen Sturm stehen wieder Mehlitz, Müller, Weiß, Herberth und Meßner, also ein Angriff, dem nicht so leicht zu widerstehen ist.

Aus dem Lager der Leichtathleten werden in erster Linie Querfeldein- und Staffelläufe gemeldet. In Minden wartet man mit dem Westdeutschen Groß-Staffellauf auf, Münster führt den „Rund um den Aasee" durch, Bochum „Quer durch Bochum" und Hamburg seine traditionelle Osterstaffel. Mehr als lokalen Charakter trägt das Laufen und Gehen „Quer durch Berlin", an dem sich neben der besten brandenburgischen Klasse bekannte Athleten aus Schweden, Finnland, Lettland und Dänemark beteiligen. Der SC. Preußen trägt gegen den Kölner BC. einen Wettkampf aus, in Frankfurt wickelt man im Waldstadion ein großes nationales Sportfest ab, in dessen Mittelpunkt der Fußballkampf zwischen Eintracht-Weiß Frankfurt und Fortuna Düsseldorf steht.

Die Tschechischen Tennis-Meisterschaften haben für uns eine besondere Bedeutung, da Gottfried von Cramm gegen so bekannte Spieler wie Kukuljevic, Puncec, Duplaix und Artens stehen soll. Das ausgezeichnet besetzte internationale Turnier in Wiesbaden wird am Sonntag abgeschlossen. So bekannte Spieler wie Dr. Buß, Nourney, Dr. Kleinschroth, Quintavalle und Cillmer werden sich zweifellos erbitterte Kämpfe liefern.

Das Radsport-Programm ist wieder recht umfangreich. Die Nationalmannschaft geht in Hannover an den Start, bedeutende Bahnrennen für Berufsfahrer werden in Herne-Hill (Dismella), Budapest, Paris und Kopenhagen durchgeführt. Die wichtigsten Straßenrennen sind: Quer durch Württemberg und Baden, Großer Straßenpreis von Mitteldeutschland, Berlin-Steinberg—Berlin, Wolber-Preis in Frankreich, Paris—Lille, Champagne-Rundfahrt und Giro del Piemonte (3. italienischer Meisterschaftslauf).

Auch im Motorsport werden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt. Im Vordergrund steht für uns das Marienburger Dreiecksrennen, dem sich so ausgezeichnete Fahrer wie Winkler (Chemnitz), Kahrmann (Fulda), Geiß (Pforzheim), Pätzold (Köln), Loof (Godesberg) und Hasse (Frankfurt) beteiligen. Am Großen Preis von Tripolis nehmen neben der besten italienischen Klasse die amerikanischen Automobilrennfahrer Peter de Paolo und Lou Moore teil. In Belgien wird der Große Preis von Defoin durchgeführt, in Hamm startet man die Sauerländische Orientierungsfahrt als erste große westfälische Motorsport-Veranstaltung.

Die westfälischen Amateurboxer kämpfen in Liegnitz gegen eine starke einheimische Kombination und tags darauf in Dresden gegen die gleiche Mannschaft des Gaues Mitte. In Gladbeck (Westf.), Dortmund sowie in Münster und Herne-Wanne-Eickel werden Ausscheidungskämpfe für die Endkampfspiele in Nürnberg veranstaltet. Die Fünfkampfstaffel trägt einen Repräsentativkampf gegen Braunschweig aus.

Schwimmen. Im Gebiete West des Deutschen Schwimm-Verbandes (Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein) wird eine zweite Olympia-Prüfung durchgeführt, die in Ohligs vor sich geht. Ferner führt man das Olympia-Prüfungsschwimmen des Gaues Nord durch. Der neugegründete Frankfurter Schwimmklub „Sparta" wickelt ein großes Hallenfest ab, an dem sich die besten süddeutschen Kräfte beteiligen.

Pferdesport. Am kommenden Sonntag wird in Rom das internationale Reit-Turnier beendet. In Berlin wird vom Tiergarten- und Grunewald-Reiterverein das übliche zweitägige Turnier durchgeführt, das mit 300 Nennungen ein ausgezeichnetes Meldeergebnis aufweist. Galopprennen werden in Düsseldorf, Karlshorst, Dresden, Hannover, Mannheim und Longchamps durchgeführt.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Hält der Westen alle Punkte daheim?

Benrath trifft auf Eimsbüttel — Schalke 04 erwartet Bremen — SV Waldhof beim Mülheimer SV — Vor neuen Ueberraschungen?

Wir stehen vor dem vorletzten Etappenziel der Gruppenspiele um die deutsche Fußballmeisterschaft 1933/34. Der Auftakt zur zweiten Runde hat die uns am meisten interessierende Gruppe Nord-West ordentlich durcheinandergeschüttelt und in VfL. Benrath einen neuen Favoriten herausgebracht. Dem vorjährigen Vizemeister, FC. Schalke 04, sind die Trümpfe nach der überraschenden Niederlage in Eimsbüttel zum größten Teil aus der Hand genommen. Als die Knappen in Bochum gegen Benrath unterlagen, hatte man dem Versagen der Königsblauen noch wenig Bedeutung beigemessen; die überwiegende Mehrzahl der am Fußballsport interessierten Kreise räumte Schalke nach wie vor die Favoritenstellung ein. Bis dann in Eimsbüttel der zweite Rückschlag folgte. Da ging ein Raunen durch die Menge. Das restlose Vertrauen, das Schalke entgegengebracht worden war, ging allmählich in einen Zweifel an der Unbesiegbarkeit der Knappen über, die zwar auch jetzt noch nicht aus dem engeren Wettbewerb ausgeschaltet sind, sich aber gehörig zusammenreißen müssen, um die damals fast schon sichere Gruppenmeisterschaft noch erringen zu wollen. Der Rückkampf Benrath—Schalke am 13. Mai im Duisburger Stadion wird die endgültige Entscheidung bringen müssen, vorausgesetzt natürlich, daß beide Mannschaften am Sonntag ihre Spiele gegen Eimsbüttel bezw. Bremen zu Erfolgen gestalten.

In den übrigen Abteilungen haben sich wesentliche Veränderungen nicht ergeben. In Gruppe Südwest steht SV. Waldhof unangefochten an der Spitze und wird sich auch auf dem letzten Teil der Strecke nicht die Rolle eines Verfolgers aufdrängen lassen. Die Begegnung gegen den Mülheimer SV. in Köln müßten die Süddeutschen für sich entscheiden. In der Gruppe Mitte streiten der Dresdner SC. und der 1. FC. Nürnberg um den Endsieg, den zu erringen die Mitteldeutschen die ungleich besseren Chancen haben. Viktoria Berlin, die in der Ost-Gruppe ohne ernsthafte Konkurrenz an führender Stelle steht, benötigt noch einen Punkt, um sich für die Schlußspiele zu qualifizieren. Und den werden die Berliner am Sonntag in Danzig holen.

Gruppe Nordwest:

Essen: VfL. Benrath — SV. Eimsbüttel
Gelsenkirchen: FC. Schalke 04 — Werder Bremen

Revanche für Hamburg?

VfL. Benrath — SV. Eimsbüttel

Der Ausgang der Essener Auseinandersetzung hat auf die Tabelle Nordwest unerhört großen Einfluß. Gewinnen die Benrather den Kampf, dann dürfte ihnen die Gruppenmeisterschaft kaum noch zu nehmen sein. Aus dem Kampf gegen Schalke benötigte Benrath nämlich nur einen Punkt, um den rettenden Hafen zu erreichen. Bleibt jedoch Eimsbüttel in Front, dann hat der Meister der Gruppe Nordmark tatsächlich die Möglichkeit, sich für die Schlußrunden zu qualifizieren. In Hamburg blieb Benrath mit 5:1 auf der Strecke. Inzwischen ist beim Niederrheinmeister eine gründliche Wandlung vor sich gegangen. Die Mannschaft hat nach dem Unentschieden in Bremen ihr Selbstvertrauen zurückgewonnen und ist heute in ihrer Kampfkraft wieder so gefestigt, daß sie den restlichen Kämpfen mit Ruhe entgegensehen kann. Damit wir uns nicht mißverstehen: Leistungen, würdig eines deutschen Meisters oder eines Anwärters haben die Benrather auch in den beiden letzten Sieg-Spielen nicht geboten. Aber in der taktischen Einstellung (Schalke 1:0) hat sich das Benrather Spiel bewährt. Eimsbüttel wird jedenfalls einen ganz anderen Gegner antreffen, als vor einigen Wochen in Hamburg. Wenn es den Westdeutschen gelingt, einer Ueberrumpelung aus dem Wege zu gehen und die erste Halbzeit zu einem guten Ende zu führen, dann wird Eimsbüttel Mühe haben, nach dem Wechsel dem unberechenbaren Spiel der Benrather erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Die Hamburger Katastrophe wurde bekanntlich auch im ersten Spielabschnitt herbeigeführt. Nachher gab es ein ausgeglichenes Spiel, in dem Benrath sogar die besseren Torchancen hatte, aber durch Uebernervosität um jeden Erfolg gebracht wurde.

Alles wartet auf Schalke

FC. Schalke 04 — Werder Bremen

Seit dem Ausfall von Kuzorra hat Schalke einen spielerischen Rückgang zu verzeichnen; an der Tatsache ist nicht vorbeizukommen. Auch in der Sicherheit des Spiels hat Schalke verloren. Denn man darf wohl sagen, daß die Knappen mit Kuzorra einen 2:0-Vorsprung gegen Eimsbüttel kaum mehr eingebüßt hätten. Da der internationale Innenstürmer dem gestürzten Favoriten auch am Sonntag noch nicht zur Verfügung stehen wird, wird man das Spiel gegen Werder Bremen von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus betrachten müssen. Gewiß, bei einem strengen Vergleich in der absoluten Spielstärke beider Mannschaften fällt für Schalke ein wesentliches Plus in die Waagschale, so daß bei einem normalen Verlauf der Gegner aus der Hansastadt für einen Sieg nur geringe Chancen haben könnte. Auf der anderen Seite gehen die Norddeutschen aber viel unbekümmerter ins Spiel als Schalke, das aus diesem Kampf unbedingt als Sieger hervorgehen muß, um überhaupt noch einmal die Möglichkeit zu bekommen, entscheidend in den Gang der Ereignisse einzugreifen.

Gruppe Südwest:

Köln: Mülheimer SV. — SV. Waldhof
Stuttgart: Union Böckingen — Kickers Offenbach

Für MSV kaum zu gewinnen?

Mülheimer SV. — SV. Waldhof

Als einwandfrei beste Mannschaft in der Südwest-Gruppe hat sich SV. Waldhof erwiesen. Die Mannschaft ist technisch und taktisch ihren Gegnern überlegen und ist mit ziemlicher Sicherheit als Gruppensieger zu erwarten. Ganz so leicht wie im ersten Spiel in Süddeutschland wird es Waldhof diesmal zwar nicht haben, wenn auch ein Sieg außer Frage steht. Der Mülheimer SV. hat als Mittelrheinmeister nicht das gehalten, was man sich von ihm versprochen hat. In vier Spielen haben es die Rechtsrheinischen auf drei Punkte gebracht. Gegen den spielerisch bedeutend besseren Gegner wird der MSV. es sehr schwer haben, einer neuen Niederlage aus dem Wege zu gehen, doch darf man von den Kölnern erwarten, daß sie sich ehrenvoll aus der Affaire ziehen.

Vergeblich wartet Kickers Offenbach auf eine Blöße der Waldhöfer. Allerdings werden die Gäste sich in Stuttgart ordentlich zusammenreißen müssen, um gegen Union Böckingen das bessere Ende für sich haben zu wollen. Unentschieden dürfte wohl die beste Lösung sein.

Gruppe Mitte:

Wacker Halle — Dresdener SC.
1. FC. Nürnberg — Borussia Fulda

Selbst in heimischer Umgebung wird Wacker Halle keine Aussichten auf Revanche geltend machen können. Jetzt, wo der Dresdener SC. seinen Konkurrenten Nürnberg bezwungen hat und erster Favorit auf die Gruppenmeisterschaft ist, steht Halle vor einem Gegner, der unter allen Umständen auf einen Sieg bedacht ist.

Im Nürnberger Stadion treffen zwei Mannschaften aufeinander, die sich in der ersten Begegnung mit großer Hartnäckigkeit bekämpft haben. Die Fuldaer Borussen brennen nun darauf, die Niederlage wettzumachen, obwohl sie keine Möglichkeit mehr haben, den Gruppenmeistertitel zu erringen. Für die Nürnberger ist dieses Spiel die Generalprobe für den Entscheidungskampf am 13. Mai gegen Dresden.

Gruppe Ost:

Preußen Danzig — Viktoria Berlin
Viktoria Stolp — Beuthen 09

Viktoria Berlin, die schon als Meister zu betrachten ist, benötigt noch einen Punkt, um den Endsieg endgültig sicher zu haben. Daß die Reichshauptstädter nicht nur dieses Unentschieden erreichen, sondern noch weit darüber hinaus kommen werden, ist als selbstverständlich.

Der Stettiner Kampf ist in seinem Ausgang unbedeutend. Beuthen ist im großen und ganzen stärker und ausgeglichener besetzt, so daß die Südostdeutschen sich auch in Stettin erfolgreich durchsetzen müßten.

Die Spiele der anderen

Gau Westfalen

Wieder einmal steht der Westfalen-Gau im Banne eines Endrundenspiels. Ab 12 Uhr herrscht Spielverbot in Groß-Gelsenkirchen und die Ausbeute ist daher nur gering. — Zu bemerken ist, daß der deutsche Exmeister, Fortuna Düsseldorf, am Wochenende in Südwestfalen weilt und dort auf eine kombinierte Mannschaft Sportfreunde Siegen-VfB Weidenau trifft. — Am Sonntag empfängt die Spielvereinigung Herten die Sportfreunde aus Saarbrücken; DSC Hagen hat sich Hamborn 07 verpflichtet; Preußen Münster setzt sich mit Borussia Rheine auseinander und Viktoria Recklinghausen trifft im Lokalkampf auf Union. — Ferner ist noch das Aufstiegspiel FC Schwelm gegen MSV Linden zu erwähnen.

SC Schwelm und MSV Linden. Die beiden Tabellenletzten absolvieren am ersten Maisonntag das zweite Spiel um den Aufstieg. Die Lindener werden zu kämpfen haben, wenn sie zwei Punkte mit nach Hause nehmen wollen.

Einige rückständige Meisterschaftsspiele:

Im Westfälischen Industriebezirk weist das Programm noch ein rückständiges Meisterschaftsspiel in der Gruppe 1 auf. Der SC Dahlhausen absolviert das letzte Spiel gegen den STV Werne. Beide Mannschaften sind in Sicherheit, so daß das an und für sich bedeutungslos ist.

In der Gruppe Arnsberg tragen Hagen 72 und Sportring Gevelsberg noch ein Punktespiel aus. Das Treffen ist offen.

In der Gruppe Münster setzt sich Saxonia Münster mit Greven 09 auseinander und Gronau 09 mißt die Kräfte mit Münster 08.

Privatspiele am Wochenende:

Schon am Wochenende stehen einige interessante Privatspiele auf dem Programm. Der SV Otthausen hat sich Essen-West 81 verpflichtet. TuS Bochum hat Castrop 02 zu Gast, in Dortmund steigt die Lokalbegegnung zwischen Alemannia und Merkur, und Kray 04 hat keinen geringeren Gegner als SV Höntrop zu Besuch. — Am Sonntag steigt die Begegnung zwischen Westfalia Bochum und VfB Speldorf, das einen spannenden Verlauf nehmen wird. — VfL Hörde hat Pol. Hamm zu Gast und der BC Siegen 07 hat den Kölner BC zu Gast.

Handball:

Am Sonntag kämpfen um den Aufstieg: Schalke 96 gegen Hagen 72, Reichsbahn Hagen — TV Eickel und TV Lüdenscheid gegen TV Westig. — — Privatspiele: DSC Hagen — Universität Köln und Polizei Münster gegen Schalke 04.

Gau Niederrhein

Das Programm am ersten Mai-Sonntag

Neben den im Brennpunkt des Interesses stehenden weiteren Spielen um die DFB-Meisterschaft in Essen und Gelsenkirchen kommen am Niederrhein noch verschiedene Freundschaftsspiele zum Austrag, die allerdings keine überragende Bedeutung haben. Genau sieht das Programm so aus:

Samstag:
SSVg Barmen — VfR Köln
SSV Elberfeld — Hamborn 07
FV Duisburg 08 — Duisburger SpV

Sonntag:
VfL Preußen Krefeld — SC Bor. Gladbach
SSV Elberfeld — VfR Köln
Duisburger SpV — Rheydter SpV

Aufstiegsspiele zur Gauliga

Die Aufstiegsspiele zur Gauliga am Niederrhein sind jetzt in vollem Gange. Am Sonntag stehen wieder zwei Begegnungen auf dem Programm: Homberger SpV trifft auf Odenkirchen 05-07, während TRU Düsseldorf sich mit Rot-Weiß Oberhausen auseinandersetzt. Nach den beiden ersten Sonntagen ist die Situation bekanntlich so, daß Rot-Weiß Oberhausen und Odenkirchen mit je zwei Punkten die besten Aussichten haben.

Gesellschaftsspiele der Bezirksklasse

Der Gruppenzweite Eller 04 müßte über Union Krefeld den Sieg davontragen. Auch SC 07 Sonnborn sollte in der Lage sein, Westfalia Scherlebeck das Nachsehen zu geben. Offen erscheint dagegen der Ausgang der Begegnung zwischen VfR Ohligs und Schwarz-Weiß Barmen, das bekanntlich zur Bezirksklasse absteigen muß. VfB Hilden 03 weilt in Elberfeld bei der Germania zu Gast und wird Mühe haben, zum Erfolge zu kommen. BV 04 Düsseldorf steht gegen SV Bilk 13 vor einem Erfolg. Weitere Spiele sind: BV Stoppenberg gegen Union Gelsenkirchen und SV Rotthausen — Essen-West 81.

Dr.-Fritz-Opel-Jubiläumsfahrt

Länderwertung bei der Fahrt Basel—Cleve

Die Länderkämpfe auf den Landstraßen haben sich in den letzten Jahren auch bei den Amateuren eingebürgert, nachdem zuerst die Berufsfahrer bei internationalen Rundfahrten mit den Länderwertungen den Anfang machten. In diesem Jahre wird neben Berlin—Warschau auch Basel—Cleve im Zeichen eines Ländertreffens stehen. Die große Zwei-Etappen-Fahrt am 15. und 16. September trägt den Namen „Dr.-Fritz-Opel-Jubiläumsfahrt", zu Ehren des Mannes, der das schwere Rennen vor genau 40 Jahren gewann und jetzt die Mittel für das Neuaufleben bereitstellte. Zu der Fahrt wurden Holland und die Schweiz eingeladen, 12 ihrer besten Amateur-Straßenfahrer zu nennen, denen dann die deutsche Nationalmannschaft gegenübergestellt werden dürfte. Aus je vier Fahrern wird eine Ländermannschaft gebildet, so daß also jedes Land mit drei Mannschaften antritt. Die ausländischen Teilnehmer sind Gäste des Deutschen Radfahrer-Verbandes, werden frei verpflegt und erhalten außerdem Hin- und Rückreise vergütet.

Versicherungssumme EINE MILLION

ROMAN VON LOLA STEIN

12

Roland seufzt. In diesem Augenblick wird ihm bewußt, daß er sich auf ein großes Wagnis eingelassen hat. Daß es ungeheuer schwer, wenn nicht unmöglich sein wird, zu dem mißhandelten, verratenen und verschlossenen Herzen dieses Mädchens zu dringen.

Aber Roland Moebius ist nicht der Mann, der vor Schwierigkeiten zurückschreckt.

Er traut sich zu, allmählich auch die Neigung dieser Frau, die für ihn alles bedeutet, zu wecken, wenn es ihm erst gelungen sein wird, ihre Liebe zu Carlo Detlefsen zu zerstören und auszulöschen.

Sie wartet ein wenig, und da er in Gedanken versunken schweigt, schlägt sie vor: „Machen Sie übermorgen, am Sonntag, Tante Juana Ihren Besuch, Roland. Sie ist sehr empfänglich für Aufmerksamkeiten. Sie wird Sie sicherlich auffordern, wiederzukommen."

Er blickt sie dankbar und ermutigt an.

„Wollen wir wieder, wie früher, zusammen Tennis spielen, Ingeborg?"

„Nicht mehr in diesem Herbst. Das ist zu früh für mich. Ich muß auch auf das Gerede der Leute achten."

„Ich dachte, das braucht die stolze, unantastbare Ingeborg Detlefsen nicht."

„Ich muß es für mich und auch meiner Verwandten wegen. Es wird ohnehin schwer sein, ihm begreiflich zu machen, daß ich mich so bald nach dem — Unglück mit Carlo verheiraten will."

„Kein vernünftiger Mensch wird es einem jungen Geschöpf verargen, wenn es sein Leben nicht in Einsamkeit verbringen will."

„Das vielleicht nicht. Aber so bald schon . . ."

„Ich kann nicht länger warten!" bricht es leidenschaftlich aus ihm hervor. „Nicht länger als bis zu der von uns beiden damals vereinbarten Zeit. Sie ahnen ja nicht, Ingeborg, wie schwer mir schon dieser Aufschub fällt."

Sie ist erschrocken über seinen Ton. Ueber seine mühsam gebändigte Erregung, die sie jetzt deutlich spürt. Sie flüstert wieder sehr demütig:

„Sie sollen ja auch nicht länger warten, Roland. Ich — halte mein Wort."

Er bleibt stehen und reißt ihre Hände in jähem Impuls an seine Lippen. Sie überläßt sie ihm. Als sie aber seinen Augen ansieht, daß er sie im nächsten Augenblick umfassen und küssen will, macht sie sich von ihm los und geht mit schnellen, beinahe fluchtartigen Schritten vor ihm her, dem Ausgang des Waldes zu.

Enttäuscht und verletzt folgt ihr Roland . . .

4. Die Verlobung.

Als Ingeborg von einer Besorgung in der Stadt ins Kontor zurückkommt, fordert Lorenz Detlefsen sie durch eine Handbewegung auf, zu ihm ins Zimmer zu kommen.

„Roland Moebius hat vorhin angerufen und nach dir gefragt, Kind. Er ist heute von einer kurzen Reise zurückgekommen. Ich habe ihn zum Abendessen gebeten. Aber mir schien, als ob ihm daran liegt, sich mit dir allein auszusprechen."

Eine Glutwelle jagt über das Mädchengesicht, das nicht mehr so durchsichtig blaß in der letzten Zeit aussieht.

„Wenn Roland diesen Wunsch hat, wird er sich wohl noch bei mir melden", meint sie leichthin.

„Und du, Inge?"

„Was, Onkel Lorenz?"

„Ich meine, hattest du diesen Wunsch nach Aussprache mit Roland Moebius nicht auch, nachdem er jetzt fort war?"

„Er war kaum vierzehn Tage weg."

Da sie schweigt und seinen Blick meidet, meint Lorenz Detlefsen:

„Ich habe seit einiger Zeit schon das Gefühl, als ob Roland sich dir gern erklären möchte, aber irgendwie gehemmt ist. Soll ich einmal ganz offen mit ihm sprechen, oder ihm einen Wink geben, Kind?"

„Ich glaube, Roland Moebius ist ein Mann, der ganz genau weiß, was er will, Onkel Lorenz."

„Im allgemeinen wohl. Aber in diesem besonderen Fall? Vielleicht ist er seiner Sache doch nicht sicher. Ihr seid zwar sehr befreundet, verkehrt in einem recht kameradschaftlichen Ton. Aber daß er sich nicht der Gefahr aussetzen möchte, sich vielleicht einen zweiten Korb zu holen . . ."

„Und wer sagt dir, Onkel Lorenz, daß er sich nicht wirklich diesen Korb holen würde . . .?"

„Mein Verstand, Kind, und mein Herz. Was damals möglich war, als Carlo lebte, ist es heute nicht mehr."

„Du bist sehr sicher, Onkel Lorenz . . ."

„Weil ich dich kenne, Inge. Du würdest einen so wertvollen Mann, wie Roland, doch nie hinhalten, nie mit deiner Freundschaft beglücken, wenn nicht mehr für ihn in deinem Herzen spräche."

„Freundschaft und Kameradschaft ist noch lange keine Liebe, Onkel Lorenz."

„Aber du weißt um seine Liebe, Inge. Und fühlst ganz genau, daß du keinen besseren Mann finden wirst."

Ihre Hände spielen nervös mit einem Briefbeschwerer.

„Du wünschst die Verbindung, Onkel Lorenz?"

„Von ganzem Herzen, Kind! Wundert dich das?"

„Jetzt schon? Sobald nach Carlos . . ." Sie kann das Wort, das eine Lüge ist, nicht aussprechen.

„Inge, wir lieben dich doch, als ob du unser eigenes Kind wärst. Genau so wie Carlo und Inez. Und als ich dich ein wenig aufleben sah in dem freundschaftlichen Verkehr mit Moebius, dein langsam wiederkehrendes Interesse für das Leben bemerkte, als nicht mehr alles tot und eingesargt in dir war, da hab ich aufgeatmet."

„Wirklich? Du machst es mir leicht, Onkel Lorenz."

„Hast du geglaubt, ich würde dir irgend etwas jemals schwer machen?"

„Ich fürchte — euch zu verlieren . . ."

„Davon kann keine Rede sein. Man muß mit den Lebenden leben, Inge! Du bist zu jung, um in dieser Weise zu trauern und das Dasein zu verneinen. Ich bin sehr, sehr froh, daß Roland Moebius dein Interesse wieder geweckt hat. Und wie die Dinge nun einmal liegen, können wir uns keinen besseren und lieberen Mann für dich wünschen als ihn."

„Du glaubst, daß Achtung, Wertschätzung, Freundschaft für eine Ehe ausreichen, Onkel Lorenz?"

„Belüge dich nicht selbst, Kind. Ist es nicht mehr?"

„Nein! Mehr kann ich wohl niemals wieder für einen Mann fühlen."

„Ich glaube, Inge, auch das genügt, um eine gute Ehe zu führen, wenn auf der anderen Seite ein so starkes Gefühl vorhanden ist. Ein Mann wie Roland wird sich schon die Liebe seiner Frau zu erringen wissen."

„Ich glaube, das denkt er auch. Er ist sehr — selbstbewußt."

„Wohl nicht mehr, als jeder tüchtige, kluge, energische Mann, der weiß, was er kann und was er wert ist."

„Mir kommt das alles ein wenig zu schnell, Onkel Lorenz."

„Das kann ich begreifen, Kind. Aber vielleicht ist es gut so. Und keinesfalls darfst du Roland Moebius aus diesem Grund zurückweisen, wenn du keinen anderen, stichhaltigeren hast."

Es klopft. Fräulein Detlefsen wird am Telephon verlangt. Es ist Roland Moebius, ob er sie vom Büro abholen und mit ihr nach Hause gehen darf. Sie sagt zu.

Sie sitzt dann vor ihren Büchern, ohne zu arbeiten. Die Worte des Onkels klingen in ihr nach. Sie hat nicht geglaubt, daß er ihr alles so erleichtern würde, vielmehr gefürchtet, ihn verletzen zu müssen. Statt dessen wird sie ihm eine große Freude bereiten, wenn sie sich mit Roland Moebius verlobt.

Juana Detlefsen empfindet anders. Sie, bisher oberflächlich und selbstgefällig, treibt einen förmlichen Kult mit ihrem Kummer. Sie hat ihr Leben von Grund auf geändert, ist viel allein und in Gedanken immer mit ihrem toten Liebling beschäftigt.

Auch Juana wird sich einmal wieder dem Leben und seinen Freuden zuwenden und die Welt mit anderen Blicken ansehen als heute, wo ihr alles grau und trostlos erscheint. Aber sie wird doch sehr verwundert, sehr — betroffen und vielleicht im Innersten getroffen sein, wenn sie erfährt, daß Inge Carlo jetzt schon einen Nachfolger geben wird.

Aber Inge fühlt, daß sie Roland nicht länger hinhalten darf. Sie muß jetzt zu ihrem Wort stehen.

Eine Stunde später geht Ingeborg Detlefsen neben Roland Moebius durch den grauen Dunst des Januarabends ihrem Hause zu.

Er erzählt ihr von der Reise. Man hat auch in diesem Winter mit vielen Unannehmlichkeiten, mit starken Schwierigkeiten zu ringen.

Zuweilen, wenn er unbefangen von geschäftlichen Verlusten berichtet, denkt Ingeborg an die Million, die seine Gesellschaft Lorenz Detlefsen ausbezahlt hat. Wenn die Versicherungs-Gesellschaft Rolands Erbschaft bekommen hätte, wäre manches leichter gewesen. Aber Gebrüder Detlefsen kommen allmählich wieder in die Höhe. Einmal wird sie Roland Moebius das Geld zurückgeben können. Der Gedanke ist gut und beruhigend.

„Ich habe die Reisen jetzt satt und bleibe nun in Hamburg, Ingeborg."

Sie biegen von der lauten Lombardsbrücke in das stille Alsterufer ein.

Hier zieht der Mann den Arm des Mädchens in den seinen.

„Inge, die Frist, die wir uns gesetzt hatten, ist um."

„Ich weiß es, Roland."

„Und — du bist bereit?"

Er bleibt stehen und schaut sie mit seinen klugen, grauen Augen lange und forschend an.

Zum erstenmal nennt er sie du. Zum erstenmal ist sein heißer Atem dicht vor ihrem Mund.

„Ich — bin bereit!"

Für die Dauer einer Sekunde reißt er sie an sich. Preßt sie in seinen Armen. Küßt ihren noch widerstrebenden Mund. Dann hat sie sich freigemacht.

„Nicht hier, bitte . . ."

„Wir sind ganz allein, Inge."

„Dort hinten kommen Menschen."

„Laß sie doch kommen!"

Seine Stimme klingt jungenhaft und hell und glücklich. Seine Augen lachen.

„Inge, Inge, bist du wirklich meine Braut? Du, ich kann mein Glück gar nicht fassen! Ich wußte ja, daß es mir gewiß ist. Aber ich zitterte immer, es könnte etwas dazwischen kommen. Inge, ach du kleine, große, geliebte Inge, wie hab ich diesen Tag ersehnt! Wie hab ich auf ihn gewartet!"

Sie ist seinem Ueberschwang gegenüber ganz hilflos. Denn in ihr ist in dieser Stunde wieder alles tot und starr. Sie antwortet nicht. Aber der Mann scheint auch auf keine Entgegnung zu warten.

„Ich darf unseren Familien sagen, daß wir uns verlobt haben, Inge?"

„Natürlich."

„Und daß in drei Monaten unsere Hochzeit sein soll!"

„In drei Monaten . . ."

„Ich habe dein Versprechen!"

„Ich halte es." Und sie denkt: Es ist ja so entsetzlich gleichgültig, ob in drei Monaten oder in vier. Einmal muß es sein. Man kann seinem Schicksal nicht entgehen!

„Dir graut nun nicht mehr vor dem Gedanken, meine Frau zu werden, Inge?"

Sie zittert. Aber sie beherrscht sich.

„Was für Ideen, Roland!"

„Nicht wahr, es sind lächerliche Gedanken? Sie kommen mir nur manchmal, wenn ich deine Traurigkeit sehe. Aber ich werde diesen Kummer in dir auslöschen, wenn du erst meine Frau bist! Alles wird dann anders sein. Du wirst nur noch für mich leben! In meinem Hause! Jetzt wirst du in jedem Raum, bei allem, was du tust, an — ihn erinnert. Meine große, große Liebe muß dich ja schließlich erobern! Ich traue mir zu, dich glücklich zu machen, Inge."

Sein Ton ist wie eine Fanfare. Er ist sehr sicher und über alle Maßen glücklich.

„Was werden deine Verwandten sagen, Inge?" fragt er, als sie das Haus am Harvestehuderweg erreicht haben, und drückt sie leidenschaftlich an sich.

„Du wirst Onkel Lorenz willkommen sein, Roland, das weiß ich."

Aber einstweilen sind nur die Damen daheim. Ingeborg und Roland betreten Arm in Arm das Zimmer, in dem Juana und Inez sitzen.

„Liebe, gnädige Frau," sagt Roland einfach in großer Herzlichkeit: „Inge und ich haben uns heute verlobt und erbitten Ihre Zustimmung und Ihre Wünsche für unsern Bund."

Die schönen, feuchtschimmernden Augen Juana Detlefsens weiten sich und füllen sich langsam mit Tränen. Sie denkt an ihren Sohn, der einst auch so Arm in Arm mit Inge vor ihr gestanden hat. Sie kann nicht begreifen, daß die große Liebe, die in Inges Herzen für den Toten war, so bald schon verschwunden ist, daß der rasende Schmerz über seinen Verlust durch ein neues, frohes Gefühl ausgelöscht sein soll. Sie hat Inge für treuer, standhafter gehalten und empfindet es als Verrat an ihrem vergötterten Liebling, daß sie einem anderen Mann gehören will.

Sie vermag es nicht, Worte der Freude zu sprechen, sondern schlägt die Hände vor das Gesicht und läuft weinend aus dem Zimmer.

Betretenes Schweigen herrscht. Ingeborg ist sehr blaß. Roland bemüht sich, seinen Gleichmut zu bewahren.

Da umfaßt ihn Inez. „Verzeihen Sie Mamas Unbeherrschtheit, Roland. Wenn sie sich beruhigt hat, wird sie Sie ganz bestimmt von Herzen als Verwandten willkommen heißen. Ich wünsche Ihnen und Inge alles Glück."

„Sie begreifen uns, Frau Inez?"

„Vollkommen! Ingekind, laß dir diesen Tag nicht durch Mama verderben. Ich habe einen herrlichen Gedanken. Wir wollen eine Doppelhochzeit feiern. Ist es euch recht?"

„Wann soll Ihre Hochzeit sein, Frau Inez?"

„In einem Vierteljahr."

„Dann feiern wir gemeinsam! Willst du, Inge?"

Sie quält ein Lächeln auf ihre erblaßten, starren Züge. Läßt sich von Inez umarmen. Liegt dann beinahe reglos an Rolands Herzen und fühlt seine glühenden Küsse auf ihren geschlossenen Augen und ihren Wangen. Aber als er ihren Mund sucht, wendet sie das Gesicht von ihm ab.

„Carlo!" weint ihre Seele.

5. Hochzeit.

Im Haus Detlefsen wird Doppelhochzeit gefeiert. Nur im kleinen Verwandtenkreis.

Von einer großen Gesellschaft hat man abgesehen.

Die Stimmung ist nicht ganz so froh, wie sonst bei Hochzeiten. Das eine Brautpaar zwar ist strahlend und übermütig glücklich. Aber Ingeborg, die andere Braut, ist sehr blaß und still. So sehr, daß auch in Roland Moebius' Herzen kein volles Glück in diesem Tag aufkommt. Der Brautvater Lorenz Detlefsen bemüht sich mit Erfolg, heiter zu scheinen und seinen Gästen die Laune nicht zu trüben. Aber Juana fährt sich oft über die Augen. Sie denkt so viel an ihren toten Jungen. Genau wie Ingeborg.

Roland und Ingeborg Moebius wollen an die französische Riviera. Inge hat keine Wünsche geäußert. Ihr ist alles gleich. Auch die Einrichtung der von Roland erworbenen Villa am Leinpfad hat sie ihm allein überlassen.

„Ueberrasche mich mit allem," hat sie mit einem bittenden Lächeln gesagt und so ihre Interesselosigkeit zu erklären versucht. Und der Mann hat sich das Schönste und Kostbarste ausgedacht, hat den ersten Architekten verpflichtet und sich die Zeit genommen, alles genau bis ins einzelne mit ihm zu beraten, um behaglich geschmackvolle und helle Räume, die eine passende Umrahmung für Ingeborgs lichte Schönheit geben sollen, zu schaffen.

Jetzt hat er sich für die Reise in Lorenz Detlefsens Zimmer umgezogen und wartet auf seine junge Frau. Da sie noch immer nicht kommt, steigt er die Treppe zum zweiten Stock empor und klopft an Ingeborgs Schlafzimmertür. Als sie nicht antwortet, öffnet er. Er will sehr gern einen Blick in den Raum tun, in dem sie bis heute gewohnt hat.

Das Zimmer ist leer. Aus dem Nebenraum, Ingeborgs und Inez' Wohnsalon, den Roland kennt, tönen die Stimmen der Cousinen. Die Tür ist angelehnt. Schon will Roland eintreten, als er stutzt und wie erstarrt stehen bleibt. Denn er hört seinen Namen in so merkwürdigem Ton, vernimmt die Stimme seiner jungen Frau in seltsamem Klang, daß es ihn kalt überläuft.

„Du bist nicht glücklich mit Roland, Inge? Aber das ist ja entsetzlich."

„Hast du wirklich geglaubt, ich könne glücklich sein, Inez?"

„Ich habe in meiner Verliebtheit wohl überhaupt keine Augen für andere Menschen gehabt, Inge."

„Ja, so warst du stets, Inez!"

„Du machst mir Vorwürfe, Inge, und gerade heute?"

„Ich mache dir keine Vorwürfe. Du hast mit diesen Gespräch begonnen. Es ist nur sehr viel Bitterkeit in mir."

„Bitterkeit — warum?"

„Weil ich so allein war. Weil keiner von euch gemerkt hat, wie es in mir aussieht. Tante Juana hat mir meine schnelle Verlobung übel genommen, und ich kann ihre Auffassung verstehen."

„Das hat Mama nicht getan, Inge. Sie freut sich doch auch, wenn du glücklich bist."

„Sie hat es getan, glaub mir! Ich sehe schärfer als du, Inez."

„Du bist heute so merkwürdig, Inge. Ganz und gar verändert. Ich komme glücklich und frei um dir Lebewohl zu sagen, um dir zu wünschen, daß du ebenso glücklich wirst, wie ich es bin. Und finde dich voller Bitterkeit. In Tränen . . . Ich begreife nicht . . ."

„Du hast für möglich gehalten, ich könnte ihn nachdem das — Unglück mit Carlo gerade ein Jahr her ist, mit einem anderen Mann glücklich sein?"

„Inge, ich bin fassungslos! Warum hast du diesen anderen denn genommen, wenn nicht aus Liebe?"

Ingeborgs Stimme schweigt. Der Mann, der plötzlich und ohne es zu wollen zum Lauscher geworden ist, wagt nicht zu atmen. Jedes Glücksgefühl in seinem Innern ist jäh erstorben. Er fühlt seine Glieder wie von einer Lähmung befallen.

„Papa war damals so zufrieden, als du ihn verlobtest. Und ich auch."

„Onkel hat mir zu dieser Ehe geraten. Er wollte mir Gutes tun. Mir eine Zukunft aufbauen helfen. Er hat mir alles leicht gemacht. War sehr lieb zu mir. Aber begriffen habe gegen deiner Mutter Standpunkt viel besser, die mir bis heute nicht verziehen hat, daß ich fähig war, einen anderen Mann an Carlos Stelle zu setzen . . ."

„Inge, warum hast du es getan?" — —

„Du gibst mir keine Antwort? Du weinst? Um Gottes willen! Ich sehe keinen Grund! Du bist noch so jung. Hast deine Arbeit, die dich ausfüllte. Nur um verheiratet zu sein? Das ist doch bei dir ganz unmöglich! Erkläre mir alles! Schluchze nicht so! Ich kann es nicht hören. Was ist denn geschehen? Warum hast du kein Vertrauen zu mir, Inge?"

„Du hast mein Vertrauen bisher nicht begehrt, Inez."

„Ich ahnte nicht, daß du etwas anzuvertrauen hattest. Immer, wenn ich mit dir über intime Dinge sprechen wollte, warst du merkwürdig verschlossen und herb. Ich wagte später gar nicht mit dir über Roland zu reden."

(Fortsetzung folgt)

Was so nebenbei passiert . . .
Eine heitere Lorbing-Erinnerung
Lortzing, dem es bekanntlich zeit seines Lebens nie rosig
Frieda
Wenn ich Dein denke, ist's, als gehe
Ich durch den abendstillen Wald:

Was so nebenbei passiert . . . .

Eine heitere Lortzing-Erinnerung

Lortzing, dem es bekanntlich zeit seines Lebens nie rosig erging, trat in den Jahren 1819—33 an den Bühnen von Düsseldorf, Aachen, Köln und Leipzig als Tenorbuffo auf. In Leipzig war er der erklärte Liebling der Studenten. Damals erregte Lortzing in der Titelrolle eines Studentenschwankes besonders durch das Lied „Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel" Stürme der Begeisterung. Zu Lortzings großem Erstaunen verbot ihm jedoch der Zensor Dr. Demuth die Wiederholung der ersten Zeile dieses Liedes bei Strafe. Niemand hatte bisher das Lied beanstandet, die prickelnde Melodie gefiel, und an dem heiteren Text nahm kein Mensch — außer dem Zensor — den geringsten Anstoß. Lortzing wiederholte bei der zweiten Aufführung das Lied, das ihm nun drei Tage Kasten einbrachte, die der Sänger absitzen mußte. Kaum aus seinem Arrest entlassen, erschien der Schwank wieder auf dem Spielplan . Das Theater war überfüllt. Im Parkett saßen Mann an Mann die Leipziger Studenten, die den gemaßregelten Künstler mit dröhnendem Beifall empfingen. In der Ratsloge saß der gestrenge Zensor Dr. Demuth und schleuderte den Studenten unwillige Blicke zu. Jetzt stimmte die Musik die Einleitung zu „Ungeheure Heiterkeit" an. Gespannt lauschte alles, durch welche Worte Lortzing die gestrichene Zeile ersetzen werde. Lortzing trat bis an die Rampe vor, warf einen lächelnden Blick in die Ratsloge und sang: „Demut und Bescheidenheit sind meines Lebens Regel!" Da erschütterte ein Orkan der Begeisterung das Haus, dröhnender Beifall erscholl und die Studenten riefen: „Lortzing 'raus!" Der Künstler mußte ein Dutzendmal vor dem Vorhang erscheinen. Darauf aber riefen die Studenten: „Demuth 'raus!" Dieser verschwand eiligst aus seiner Loge und machte sich still davon.

Der Einbrecher legt die Rechnung vor

Recht beliebt ist in Amerika noch immer das Zusammensetzspiel. Ein Pappkarton mit irgend einer Darstellung ist in Hunderte von unregelmäßigen Stücken zerlegt und soll nun zusammengesetzt werden. Bescheidene Gemüter können sich stundenlang damit beschäftigen. So ging es auch den Geschwistern Galka in Los Angeles. Amelia sowohl als auch Katherina hatten sich den ganzen Abend über bemüht, die richtige Lösung für ihr Spiel zu finden, und waren schließlich, von den nutzlosen Versuchen ermüdet, zu Bett gegangen. Das unfertige Zusammensetzspiel ließen sie auf dem Tisch liegen. Man kann sich das Erstaunen der beiden Jungfrauen vorstellen, als sie am nächsten Morgen in ihre Stube traten und das Spiel vollkommen zusammengesetzt auf dem Tisch vorfanden. Die Erklärung für diese unheimliche Entdeckung ließ jedoch nicht lange auf sich warten, denn auf dem Tisch lag ein Zettel: „Rechnung für die Damen Galka für dreistündige Nachtarbeit anläßlich des richtigen Zusammensetzens ihres Spiels. 42 Dollar aus der Kommode entnommen und richtig eingesteckt zu haben, bescheinigt der nächtliche Einbrecher."

Im Magen des Schwertwales

Einen seltenen Fang machten vor einigen Wochen fünf mexikanische Fischer, die an der Küste des Karibischen Meeres ihrem Handwerk nachgingen. Es gelang ihnen nämlich, einen riesigen Schwertwal zu erbeuten. Das Ungetüm maß in der Länge nicht weniger als acht Meter. Wie die Männer es fertig gebracht haben, dieses riesigen Tieres Herr zu werden, darüber berichtet kein Heldenlied. Jedenfalls schleppten die fünf ihre Beute unter begreiflichem Jubel in das heimatliche Dörfchen, den kleinen mexikanischen Ort Mazla bei San Cruz de Bravo. Man konnte sich nun der Zerlegung des Ungetüms widmen, und dabei durften die wackeren fünf ihre zweite Freude erleben. Sie fanden nämlich in dem Magen des riesigen Wasserbewohners eine kleine Metallkassette. Die war so kunstreich und dauerhaft verschlossen, daß man den Dorfschlosser herbeirufen mußte, um sich des Inhalts bemächtigen zu können. Und als der seines Amtes gewaltet hatte, erblickte man in dem wandelnden Geldschrank Schmucksachen und Papiere im Werte von 25 000 Mark sowie 20 000 Mark in sauberen, wohlerhaltenen Dollarnoten. Allerdings sollten die Fischer nicht so ohne weiteres dieses Schatzes teilhaftig werden, denn der Zollwachkommandant beschlagnahmte die Kassette und lieferte sie der Justizbehörde in der Bezirksstadt aus. Und nun galt es, den rechtmäßigen Eigentümer, also den Verlierer des Schatzes, zu ermitteln. Einige in dem Behälter befindliche Papiere führten zu der Feststellung, daß die Sachen einem Kaufmann Ellring aus Neu-Orleans gehört hatten. Der war vor fünf Jahren an Bord des Dampfers „Viktoria" auf die Reise von Tampa in Florida nach Vera Cruz in Mexiko gegangen, hatte sein Ziel aber nicht erreicht. Denn das Schiff ging unter, und zu den Vermißten gehörte auch Ellring. Wie Ueberlebende berichten, hatte er versucht, die nicht sehr ferne Küste schwimmend zu gewinnen. Dabei mochte er die Kassette mit dem wertvollen Inhalt nicht missen. Vielleicht hat diese schwere Belastung dazu beigetragen, daß er sein Leben verlor. Doch bestehen über sein Ende nur Mutmaßungen. Man nimmt an, daß ein Haifisch den kühnen Schwimmer verschlungen hat und daß die Kassette dann aus dem Magen des Meerestieres in den Rachen des Schwertwales wanderte. Es bleibt der Phantasie des Lesers überlassen, sich hier die blutrünstigsten Abenteuer auszumalen. Nun ist der sorgsam gehütete Schatz in die Hände mexikanischer Fischer gefallen, und voraussichtlich werden sie die Freude erleben, daß ihnen als den Findern des Strandgutes die Hälfte des Wertes zufällt, während die andere Hälfte an die amerikanischen Angehörigen des Verunglückten gelangt.

Die Katze als lachende Erbin

In kaum einem anderen Lande erfreuen sich Tiere einer solchen Beliebtheit wie in England, und diese Tierliebe, die nicht selten die Grenzen des Erlaubten überschreitet, treibt zuweilen recht seltsame Blüten. Das bewies kürzlich wieder einmal das Testament einer schon reichlich betagten „jungen Dame" in London, die unter Hinterlassung von 15 Verwandten und einer Katze das Zeitliche segnete. Hatten die lieben Angehörigen sich schon auf eine mehr oder weniger fette Erbschaft gespitzt, so sollten sie bei der Testamentseröffnung grausam enttäuscht werden. Denn da stellte sich heraus, daß niemand von ihnen bedacht, vielmehr die Katze zur Universalerbin eingesetzt worden war, für welche die Zinsen der Hinterlassenschaft in Höhe von rund 600 Mark jährlich verwandt werden sollten. Das Vermögen an sich sollte nach dem Tode der lachenden Erbin dann an die Verwandten zu gleichen Teilen fallen. Das scheint wenigstens ein Trost für die so schnöde Behandelten, aber es ist nur ein recht schwacher. Denn da die jüngste der Verwandten bereits 60 Jahre alt ist, die Katze indessen kürzlich erst das fünfte Jahr ihres Lebens begonnen hat und diese Tiere gemeinhin ein recht hohes Alter erreichen, sind die Aussichten, daß eine der Angehörigen sie überlebt, äußerst gering. Was dann aus dem Gelde werden soll, hat die für ihr Tier so besorgte Erblasserin zu bestimmen bedauerlicherweise vergessen.

Die vierfüßige Ente kann nicht schwimmen

Wenn eine gewöhnliche Ente mit den beiden ihr von der Natur verliehenden Beinen eine vorzügliche Schwimmerin ist, so sollte ein solches Tier, das gar vier derartiger Ruderapparate besitzt, auf dem Wasser eigentlich besonders gewandt und sicher sein. Daß dem keineswegs so ist, beweist das traurige Ende eines Entenkükens, das kürzlich in McColl im amerikanischen Staate Südkarolina zur Welt kam, und zwar mit vier völlig ausgebildeten Beinen. Auf dem festen Lande erwies sich dieser Ueberfluß als keineswegs hinderlich, das Tier watschelte vergnügt zwischen seinen Geschwistern auf dem Hofe herum. Nach wenigen Tagen indessen folgte das Entlein dem Rufe einer inneren Stimme und begab sich gleich seinen Artgenossen auf einen nahen Teich. In dem feuchten Element wußte es aber mit seinen vier Beinen nicht fertig zu werden. Es kam mit ihnen durcheinander, verfing sich dann in einigen Teichgewächsen, geriet unter die Wasseroberfläche und ertrank elendiglich. — Allzu viel ist eben ungesund, auch bei einem Entenküken.

Friede

Wenn ich Dein denke, ist's, als gehe
Ich durch den abendstillen Wald:
Mein leis gewordner Tritt verhallt,
Und furchtlos stehn am Weg die Rehe.

Ein fremdes Sein, von mir geschieden,
Die Sehnsucht auf dem Wegstein hockt.
Doch was sie raunt und wie sie lockt,
Es wandelt vor mir still der Frieden.

Paul Schettler.

Unterhaltungsbeilage

Roman von Ilse Leutz — Um Buchenhöhe

3 Urheberrechtschutz durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde-Ost. Nachdruck verboten

Herr Trentow ist korrekt gekleidet, nichts Romantisches, Mittelalterliches umweht seine äußere Erscheinung, prägt sich im Ausdruck seiner Gesichtszüge aus. Auch die dunklen Augen sind eher kühl als südländisch „feurig". Ihr Blick wendet sich kaum einmal an Christian Ahlerts Tochter. Aber wenn er es — selten und gewissermaßen unpersönlich — doch einmal tut, schlägt Doralottes Herz hastiger.

Sie ärgert sich darüber, über sich selbst und ihn. Ja, vor allem über den Mann! Etwas weniger selbstsicher könnte er schon sein, findet sie. Schließlich ist er es doch, der etwas von ihnen braucht und will!

Es ist ihr nicht oft begegnet, daß man so wenig Notiz von ihr genommen hat. Hat er wirklich nur Sinn fürs Geschäft?

Sie schluckt ihre Enttäuschung herunter. Verletzter Stolz, der im Grunde nichts ist als verwundete Eitelkeit, panzert ihr gekränktes, verwöhntes Persönchen. Mit raschem Entschluß steht sie auf und tritt zu den beiden Männern hin.

Ihr Vater blickt auf.

„Richtig, Doralotte, du wolltest ja noch mit dem Wagen nach Fuhlsbüttel hinüberfahren, zu Helmuts Start", erinnert er sich. „Ja, da geh' nur lieber jetzt. Ein paar Stunden brauchst du immerhin."

Das Mädchen schüttelte den blonden Kopf.

„Ich habe es mir anders überlegt. Was soll ich in Fuhlsbüttel? Ich bleibe hier in Lübeck. Mich interessiert das alles hier viel mehr als Helmuts Start, den ich schließlich schon x-oft erlebt habe. — Haben Sie die Entwürfe, von denen Sie eben sprachen, mitgebracht, Herr Trentow?"

Schweigend öffnete der Architekt die Mappe und nimmt Blatt um Blatt heraus.

Zwei Köpfe, ein dunkler und ein blonder, beugen sich über die Kartons, während drüben an der anderen Seite des breiten Diplomatenschreibtisches Christian Ahlert einen Entwurf nach dem anderen entgegennimmt, eingehend betrachtet und still wieder fortlegt.

Es zeigt sich, daß Doralottes Wunschbild, das sie sich von „Buchenhöhe" entworfen hat, himmelweit verschieden von dem ist, was Georg Trentow plant und will.

Lange Zeit bemüht er sich geduldig, ihr klarzumachen, was er meint. Doralotte ist gescheit genug, um ihn sehr bald zu begreifen. Einige seiner Pläne frappieren sie so, daß sie beinahe einen kleinen, entzückten Schrei ausgestoßen hätte.

Aber irgendwie reizt es sie unwiderstehlich, ihm zu widersprechen. Befriedigt stellt sie fest, daß sein Mißvergnügen über ihren vermeintlichen Starrsinn wächst.

Die von ihr gewünschten Betten in Muschelform für die Schlaf- und Gastzimmer, wie sie es einmal in einem Venedig-Film zur Casanovazeit gesehen haben will, geben ihm den Rest. Noch beherrscht er sich.

„Wenn Sie mir die Inneneinrichtung überlassen wollen, gnädiges Fräulein, so habe ich andere Vorschläge. Bitte, sehen Sie die Entwürfe für die Schlafzimmer ein."

Doralotte staunt. Mit gemustertem Chinetz ausgeschlagene Bettnischen. Schrankwände. Eine Spiegelwand mit alten, stilvollen Lichthaltern. Alles ist modern und doch auch wieder nicht. Es ist entzückend — jedenfalls aber ganz, ganz anders, wie sie es sich ausgedacht hatte. Mit einem Mäulchen wie ein ungezogenes, ungebärdiges Kind, meint sie:

„Ich möchte die Muschelbetten!"

Er sieht ihr ins Gesicht, und dabei betrachtet er sie zum erstenmal genauer.

Bildhübsch ist sie, auch mit Geschmack angezogen. Um so unverständlicher erscheint es, daß sie sich auf kitschiges Wohnen versteift. Er hat keine Lust, lange für sich und seine Entwürfe zu werben, und ein Nachgeben ist ihm in diesem Punkt einfach unmöglich.

So nimmt er seine Blätter zusammen, ordnet sie in die Mappe hinein. Er hat ohnehin, ohne zu begreifen, warum und weshalb, urplötzlich alle Lust zur Arbeit verloren.

„Wie Sie wünschen, gnädiges Fräulein. Da unsere Geschmacksrichtungen so entschieden auseinandergehen, halte ich es für richtiger und besser, wenn Sie den Umbau und die Inneneinrichtung einem anderen übertragen." Seine Stimme hebt sich ein wenig, er schaut den unbeweglich hinterm Schreibtisch sitzenden Reeder an:

„Ich muß leider ausdrücklich erklären, daß ich den endgültigen Verkauf von „Buchenhöhe" von der Wahl des betreffenden Architekten abhängig mache. Verschandeln lasse ich mir das Haus, dessen letzter Stein mir ans Herz gewachsen ist, nie und nimmer!"

Es klingt ruhig, sachlich und bestimmt. Es verfehlt auch nicht seine Wirkung auf Doralotte. Wenn er nur nicht gerade „verschandeln" gesagt hätte! Es ist ihr rot und heiß in die Stirn geschossen unter dem verächtlichen, harten Wort. Sie wirft den Kopf hoch.

Aber da greift Christian Ahlert ein. Ihm gefällt der Mann, der ohne Verbeugung vor dem größeren Geldsack so gelassen seine Meinung vertritt und bereit ist, ein Geschäft auszuschlagen, das für ihn die dringend notwendige Sanierung bedeuten würde.

„Wegen dieser albernen Muschelbetten wollen wir doch nicht etwa —" beginnt er beschwichtigend.

Es ist, als habe Doralotte nur darauf gewartet, daß ihr Vater von sich aus das erste Wort, das ihr selbst so schwer über die Trotzlippen gegangen sein würde, ausspricht.

„Nein, Paps, bestimmt nicht!" versichert sie, nachträglich sichtlich fast erschrocken. „Bitte, Herr Trentow, was Sie vorgeschlagen haben, ist gut und schön." Sie lächelt plötzlich ein klein bißchen — und sie sieht liebreizend aus dabei.

„Ich reiß' mich ja gar nicht um die dummen Muschelbetten!"

Herr Ahlert hat ein verstecktes Schmunzeln um die Mundwinkel. Der Tausend noch mal! Wann hat es das eigentlich schon einmal gegeben, daß Doralotte nicht das letzte Wort behält und einen anderen Willen neben, ja gegen und über dem ihren gelten läßt.

Er sieht von einem der jungen Leute zum anderen, erkennt, wie verwirrt sein Kind ist, und liest die leise huldigende Bewunderung in den dunklen Männeraugen, die auf einmal durchaus nichts mehr rein geschäftsmäßig kühl blicken.

Er hat eigentlich ein paar Worte sagen wollen, die die Situation überbrücken möchten; aber das ist nicht mehr nötig. Mit einer zaghaften und bescheidenen Stimme, der Stim-

me, die einer ganz anderen, neuen Doralotte zu gehören scheint, erbittet das Mädchen noch einmal die Entwürfe.

Trentow zögert. Dann gibt er sie indessen doch heraus, und nach wenigen Minuten ist man sich allerseits endgültig einig. Nichts deutet darauf hin, daß es in der letzten halben Stunde gewisse Meinungsverschiedenheiten und Zusammenstöße gegeben hat, die das ganze Projekt beinahe kurz vor dem Abschluß gefährdet haben.

Im Beisein von Doralotte besprechen die beiden Herren die letzten geschäftlichen Formalitäten. Georg Tentrow wird möglichst bald nach „Buchenhöhe“ abreisen, mit allen nötigen Vollmachten, den alten Besitz im Rahmen der dafür gestellten Geldmittel so umzubauen und einzurichten, wie er vorgeschlagen hat.

Für heute bleibt er als Gast im Ahlertschen Haus am Holstentor. Die beiden jungen Leute gehen gemeinsam. Christian Ahlert, der noch im Büro zurückbleibt, steckt sich seine unentbehrliche Brasil an. Er sieht seltsam nachdenklich und ernst aus, während er die ersten Züge einatmet.

Trentow hat Doralotte um Entschuldigung gebeten. Er ist bereits im Hotel abgestiegen und will noch einiges ordnen, ehe er für den Rest des Tages und die Nacht in das Haus des Reeders übersiedelt. Doralotte kommt allein nach Haus.

Frau Doktor Hobbing empfängt sie.

„Dorchen! Ja, hast du denn ganz vergessen?“ Ihre Stimme hat einen flötenden Ton mit leicht weinerlichem Unterklang.

Doralotte tut erstaunt.

„Vergessen?“

„Nun ja. Herrn Kühnes Start. Du wolltest doch nach Fuhlsbüttel zum Flugplatz fahren. Habt ihr euch etwa gezankt?“

Doralotte sieht die nicht mehr junge, aber gut erhaltene und mit unauffälligen und durchaus „ladyliken“ Mitteln zurechtgemachte Dame an. Die Frage hat sie gereizt. Ihre lauernde Angst so durchsichtig. Doralotte hat eine ziemlich freche Antwort auf der Zunge. Die gute Hobbing soll sich gefälligst nicht so haben! Auch wenn sie, Doralotte, nicht mehr im Haus ist, wird Paps hoffentlich gescheit genug sein und sich seine Freiheit erhalten.

Aber irgendwie wird es nichts mit der mitleidlos forschen Entgegnung. Es ist, als ob Doralotte in Stundenfrist neue Augen bekommen habe. Sie entdeckt plötzlich in dem ihr, ach, so vertrauten Gesicht der Hausdame allerhand, das Doralotte, die unbekümmert darauf und in den eigenen, immer gleichmäßig strahlenden Tag hineinlebende Doralotte, etwas von der Angst ahnen läßt, die eine Frau vor dem einsamen Alter hat.

Doralotte schluckt, ehe sie höchst manierlich antwortet:

„Helmut und ich? Aber keine Spur! Nein. Ich bin hiergeblieben, weil wir einen Tischgast haben.“

Und ehe sie recht weiß, wie ihr geschieht, fühlt sich Frau Doktor Hobbing um die Taille gefaßt und nolens volens herumgewirbelt. Ein Paar Blauaugen strahlt, wie es noch nie gestrahlt hat. In Doralottes jauchzender Stimme klingen Glocken.

„Ich freu' mich ja so! Ich bekomme „Buchenhöhe“ — und Herr Trentow —“

Was mit „Herrn Trentow“ ist erfährt die toderstaunte Hausdame in diesem Augenblick jedenfalls nicht. Denn ebenso unvermittelt, wie ihres Prinzipals Tochter sie um die Taille genommen hat, hat sie sie auch wieder losgelassen und ist wie der Wind aus der Halle hinaus, die Treppe hinauf in ihr Zimmer gehuscht .

Kopfschüttelnd sieht Frau Doktor Hobbing, die seit vielen Jahren Christian Ahlert geduldig umwirbt, dem blonden Mädel nach. „Buchenhöhe“, nun ja. Doralotte hat sich „Buchenhöhe“ glühend gewünscht. Aber sie hat schon viele Wünsche gehabt. Fast alle sind ihr erfüllt worden. Zuweilen sind es gleich kostspielige Dinge gewesen, wie jetzt „Buchenhöhe“. Aber Frau Doktor Hobbing kann sich beim besten Willen nicht erinnern, daß Doralotte jemals derart aus dem Häuschen geraten gewesen ist.

Drittes Kapitel

Tage reihen sich zu Wochen. Die merkwürdige Wandlung, die mit Doralotte vorgegangen ist, hält an. Christian Ahlerts einzige Tochter hat plötzlich kaum noch Sinn für all das, was früher den Inhalt ihres Lebens ausmachte: für Tanztees, Modenschauen, Kinobesuche, sportliche Veranstaltungen.

Sogar die Spaziergänge und Autofahrten mit Helmut Kühne, der sich von den Strapazen des letzten Europarundflugs ausruht, leiden unter dem Eifer, mit dem des Piloten Kusine ihrem neuesten Steckenpferd nachgeht. Einmal fragt Helmut leise ungeduldig. Und Doralotte antwortet:

„Ich habe soviel zu tun, Helmut. Du glaubst gar nicht, was es alles für „Buchenhöhe“ zu erledigen gibt. Bald dies, bald das.“

Der Flieger ist nicht recht befriedigt. „Damit hast du doch am wenigsten zu tun, Dor'lott'! Das alles versteht doch euer Trentow weit besser.“

Er hat sie Dor'lott' genannt. Das ist wie ein heimlicher Appell. Doralotte weiß das recht gut. Helmut und sie sind nie, auch in Kindertagen nicht, verschwenderisch mit gelegentlichen Zärtlichkeiten in Wort oder Geste gewesen. —

Dor'lott'. — Aber was soll sie ihm sagen? Daß sie lange Briefe nach „Buchenhöhe“ schreibt und daß sie von dem Architekten Georg Trentow ernsthafte Antworten auf ihre endlosen Fragen bekommt? Weiß Helmut überhaupt, daß Doralotte es absichtlich vermeidet, mit ihm zusammen zu sein? Daß sie nicht allein mit ihm sein will? Daß sie über so vieles nachzudenken hat, wobei seine Gegenwart sie stören würde. —

Vielleicht ahnt er etwas von dem, was in Doralotte vorgeht. Er hat Dor'lott' zu ihr gesagt, hat ihr den Namen gegeben, den seine kameradschaftlich-scheue Knabenliebe einst als Liebkosung für die kleine Kusine erfand. Im übrigen aber schweigt er sich aus. Doralotte kann beim besten Willen nicht wissen, ob er unverändert ihres Besitzes sicher ist — oder ob er sich Gedanken macht. —

Er liebt das Mädchen. Aber er gehört zu den Menschen, denen es unmöglich ist, zu fordern, was nicht von selbst gegeben wird. Außerdem ist Doralotte ihm immer so nahe gewesen, in jeder Hinsicht, daß er, der zurückhaltend kühle Mensch, nicht recht weiß, wie er das, was ihn zu quälen beginnt, in Worte kleiden soll. Wäre sie eine Fremde für ihn, würde er — das spürt er unabweisbar deutlich — es leichter gehabt haben.

Für Georg Trentow ist die blonde Doralotte eine Fremde. Aber der dunkelhaarige, dunkeläugige Friese scheint weiter keinen Wert darauf zu legen, daß sich das ändert, daß Doralotte und er einander näherkommen.

Doralotte leidet. Zum erstenmal in ihrem Leben hilft alles Wünschen nichts. Zum erstenmal steht sie beiseite. —

Sie ist blaß und noch schmaler geworden. Des Nachts liegt sie oft lange Stundne wach. Dann kreisen ihre ruhelosen Gedanken um die beiden Männer. Hier Helmut Kühne, dort Georg Trentow, dazwischen sie. Das Herz, dessen Not sie zu keiner Mutter, keiner vertrauten Freundin tragen kann, ist ihr zum Brechen schwer. Hilflos und ohnmächtig fühlt sie, wie leer ihre Hände sind und wie kraftlos. Zuweilen graut draußen schon der Morgen, wenn sie sich endlich in den Schlaf hinein geweint hat.

Christian Ahlert beobachtet die Veränderung, die mit Doralotte vorgegangen ist, mit sorgendem Vaterherzen. Er ahnt etwas von dem Kummer, der des Mädchens Herz bedrückt. Er möchte ihr so gern helfen; aber das ist schwer. —

Er hat ihr eine Mittelmeerreise vorgeschlagen. Aber sie hat abgelehnt.

„Nicht, ehe „Buchenhöhe“ instand gesetzt ist, Paps.“

Der Reeder nickt. Er schaut das Mädchen nicht an, während er fragt:

„Wenn du diesen Sonnabend hinüberfährst, komme ich mit. Ich habe ohnehin am Sonntag in Travemünde zu tun.“ Trotz der gesenkten Lider beobachtet er scharf Doralottes Gesicht, das sich um ein mühsames Lächeln quält. Unwillkürlich schickt er einen kurzen Blick zu Helmut Kühne hinüber, der mit am Tisch sitzt.

Der Flieger versteht den Blick seines Onkels sofort. Er trifft ihn wie ein Schlag. Etwas reißt an ihm. Er liebt die Kusine besinnungslos und leidenschaftlich. Doralotte ist seine erste und bisher einzige Liebe. Dennoch kostet es ihn eine gewisse Ueberwindung, durch seine Antwort zuzugeben, daß er Christian Ahlerts Blick verstanden hat. Seine Stimme klingt seltsam verändert, wie er, anscheinend im leichten Plauderton, sagt:

„Wenn es euch recht ist, komme ich mit. Das heißt — nein. Am Sonntag — wenn ihr solange am Meer bleibt?“

Er verstummt. Schilt sich innerlich einen Tölpel und einen Feigling. Hätte er nicht die Besprechungen mit der großen Berliner Zeitung über seinen neuen Flug, die für den Sonnabend angesetzt sind, einfach hinausschieben oder ganz schießen lassen können? Hat sein Onkel Aehnliches von ihm erwartet?

Und Doralotte selbst?

Bitter stellt er fest, daß sie im Gegenteil verstohlen aufzuatmen scheint. —

(Fortsetzung folgt)

Der Brand

Skizze von Hermann Schnellbach-Mannheim

Die beiden Freunde saßen nach jahrzehntelanger Trennung das erste Mal zusammen. Der eine hatte sein halbes Leben in Süd-Amerika verbracht und besuchte nun während eines Urlaubs in Deutschland auch seinen Freund. Dieser war, statt in fremden Weltteilen unter heißer Sonne ein abenteuerliches Dasein zu führen, in dem kühlen Klima seiner Heimat zurückgeblieben und war dennoch eines einmaligen Erlebens ungeheurlichster Art teilhaftigt geworden, das der Fülle jenes Schicksals in den Tropen nicht nachstand. Der Ueberseer hatte von einem Erdbeben gesprochen, dem er mit knapper Not entkommen sei — er befand sich gerade auf der Durchreise durch das klassische Land des Erdbebens — und nun erzählte er Einzelheiten jener chilenischen Erschütterung, die zu den größten ihrer Art der jüngsten Vergangenheit gehörte.

„Höre“, sagte der Freund mit beherrschter Stimme, „man muß nicht nach Amerika gegangen sein, um solch schreckliche Ereignisse zu erleben; es ist mir bei deiner Schilderung das Erlebnis eines Bekannten eingefallen. Du wirst zugeben, wenn du die Geschichte kennst, daß sich die Feuersbrunst, die nur ein einziges Odenwälder Haus einäscherte und nur ein einziges Menschenleben forderte, wohl mit deiner amerikanischen Katastrophe, die Hunderte von Häusern und Dutzende von Menschenleben vernichtete, messen kann.

Die Geschichte trug sich vor etwa zwanzig Jahren zu. Ein Mann lebte mit seiner Frau in einem weltverlorenen Dorf des Odenwaldes. Die Frau erwartet ihr erstes Kind. Es war ein kalter, frostiger Januarabend, der bei Vollmond einen scharfen Nordwind brachte. Der Sturm sauste um das allein stehende alte Haus, das vom Dorf entfernt am Waldrand lag. Der Mann saß schweigend vor der Ruhenden. Sie schien Schmerzen zu haben, aber sie zeigte mit keinem Zucken der Augenwimper, daß sie litt. Wie sehr sie neben körperlichen Schmerzen auch seelische Qualen trug, hatte sie, um den Gatten nicht zu beunruhigen, noch mit keinem Wort verraten. Jetzt aber, aus einem kurzen Halbschlummer aufgeschreckt, faßte sie die Hand des Mannes und flüsterte: „Geliebter, erschrick nicht. Ich werde sterben müssen! Aber das Kind wird leben!“

Der Mann erschrak bis ins Mark. Er sprang auf wie einer, der zu allem bereit ist. Nachdem er einige Male das Zimmer durchmessen hatte, war er zu einem Entschluß gekommen. „Ich werde“, sagte er, „sofort den Arzt im Städtchen holen. In einer Stunde bin ich unten. In einer halben Stunde sind wir wieder zurück, er hat ja ein Fuhrwerk. So muß ich dich allein lassen. Ich bin der Meinung, es dauert schon noch einige Zeit, bis es soweit ist. Hast du starke Schmerzen?“ Die Ruhende schüttelte den Kopf. Er beugte sich über sie. „Natürlich warte ich, bis die Hebamme da ist. Sie könnte schon längst hier sein.“ — Da fuhr plötzlich die Tür auf, und die Erwartete stand auf der Schwelle, einen kalten Luftstrom hineintragend, der ihr auch die Tür aus der Hand gerissen hatte. „Es ist ein furchtbarer Sturm draußen“, sagte sie, „er wirft einen fast um, ich habe so etwas noch nicht erlebt!“ — „So, so . . . Gut, daß Sie da sind“, entgegnete der Mann, „machen Sie gleich Feuer in der Küche. Es geht meiner Frau nicht gut, ich will den Arzt holen.“ Schnell war er, während jene in der Küche war, zum Ausgehen gerüstet, und schnell hatte er sich von seinem Weibe verabschiedet. Er wußte nicht, daß es ein Abschied für immer war.

Ein grimmiger Nordost empfing den Wanderer, der des Orkans nicht achtend durch die sternenklare Winternacht dahineilte. Als er das Städtchen und die Wohnung des Arztes erreichte, war er in Schweiß gebadet. Aber der Arzt war zu einem Schwerkranken gerufen worden, und erst nach einer fürchterlichen Stunde des Harrens kehrte er zurück. Ohne Worte zu machen, spannte er sein Pferd vor die Kutsche und fuhr mit dem an allen Gliedern Zitternden in die Nacht hinaus. Als sie das Städtchen hinter sich ließen, tönte ihnen der Ruf des Nachtwächters ans Ohr: Bewahrt das Feuer und das Licht!

Da zuckte es wie ein Blitz durch das Hirn des Mannes: Wenn es heute in unserem alten Hause brennt ! . . . Das Fieber schüttelte ihn. Seine Zähne schlugen hörbar aufeinander. Seine Augen starrten weit aufgerissen in die Nacht. „Was ist Ihnen?“ rief der Arzt neben ihm . . . „Unser Haus brennt! Und meine Frau!“ . . . „Sie fiebern! Sie sind krank!“ Der Arzt faßte nach seiner Hand, um ihn zu beruhigen, aber es grauste ihm selber. Der andere saß neben ihm und hatte die furchtbarste Vision, die nur ein Mensch haben kann. Er stöhnte: „Schneller, Doktor, um aller Heiligen willen!“ Der Arzt hieb auf den Gaul ein. Saß er neben einem Wahnsinnigen? Hatte der Mann recht? Der Wagen rüttelte durch die Nacht. Schwer kämpfte das Pferd gegen den Sturm. Der Mann schrie: „Sehen Sie, Doktor, dort?“ . . . Das Dorf kam in Sicht. Was war das? dachte der Arzt. Fieberte auch er? War es Wirklichkeit? Stiegen dort nicht Rauch und eine Feuersäule auf? Der Wagen rasselte durch das Dorf. Er hielt endlich vor dem Hause. Es stand in Flammen!

„Wo ist meine Frau?“ keuchte der Mann verzerrten Gesichtes. Von den schreckensbleichen Mienen der Bauern las er ihr Schicksal. Er wäre in das Feuer gesprungen, hätten nicht Männerfäuste ihn gehalten. „Ich muß! Laßt mich doch los! Ich muß hinein!“ Dem Landarzt liefen die Tränen über die Wangen; er hielt den Unglücklichen fest, der mit übermenschlicher Kraft versuchte, sich aus den Händen der Männer zu winden und in den Brand zu stürzen. Man wollte ihn beruhigen, ihm den Hergang erzählen. Er hörte nicht darauf. Er jammerte nur nach seiner Frau. Der Arzt ließ sich berichten . . . Die Hebamme war eingeschlafen. Irgendwie mußte durch herausfallende Kohlen das Holz und die am Herd hängende Wäsche in Brand geraten sein. Als die Hebamme durch den Rauch geweckt wurde, sei die Treppe schon verqualmt gewesen; sie habe versucht, die Frau zu retten, aber sie konnte die Halbohnmächtige nicht fortschaffen. Da sei sie davongelaufen, Hilfe zu holen. Bis die kam, sei es zu spät gewesen. Niemand habe sich mehr in das brennende Haus gewagt . .

„Laßt mich doch mit ihr sterben!“ bettelte der Mann. War das Mitleid, daß sie ihn hielten? War das nicht Grausamkeit? War der Tod in den Flammen nicht Erlösung für ihn? . . . Das ganze Dach war ein Glutmeer, aus den Fenstern quollen Flammen und Rauch. Alles Löschen war vergeblich. Aber immer noch flogen die Eimer und warf die Spritze ihren Strahl. Die Flamme leckte nur gieriger. Man fürchtete um den Verstand des Mannes. Er tobte nicht mehr, er war zusammengebrochen. Die bärtigen Männer weinten, während sie löschten. Irgendwo griff jetzt endlich der Wasserstrahl in die Flammen ein, daß sie sich duckten. Der Sturm ließ nach. Waren Minuten vergangen oder Stunden? . . . Plötzlich hatte sich der Mann losgerissen und war in das Feuer gestürzt.

Und dann war das Wunderbare geschehen. Als ob ihn Gottes Engel behüteten, kam er wieder aus dem brennenden Hause heraus und trug auf dem Arm ein lebendes, nacktes Kindlein! Man starrte mit aufgerissenen Augen nach dem Manne, der da aus dem Feuer wiederkehrte mit versengten Haaren und glimmenden Kleidern und der unter der toten Frau ein neugeborenes Menschlein fand, das von den Flammen vollkommen unversehrt geblieben war: Die Mutter hatte — mit dem Flammentod ringend — ihm das Leben gegeben und es mit ihrem Leibe geschützt . . .“

Der Erzähler hielt erschöpft inne. Das Grauen stand in der Stube. Das Grauen und das Wunder.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Ein zwanzigjähriges Mädchen, eine liebliche Erscheinung, trat, den Gast grüßend, herein. In wortlosem Schluchzen hielt der Vater die Tochter. Auch dem Freund stieg es heiß in die Kehle. Er wußte alles.

Erfolg und Tat

Etwas Lebensklugheit von August Roesch

Trage deine Begeisterung nie auf den Lippen. Bedenke, die meisten Menschen sind träge, und ein Prophet, überhaupt einer, der etwas Neues bringt, ist ihnen immer zuwider.

•

Wenn Du, durchdrungen von einer Idee, zur Tat schreitest, so tue dies mit voller Entschlossenheit. Das Gekreische der ewigen Nörgler und Besserwisser laß ungehört verhallen. Vergiß jedoch bei allem nicht, nur der Erfolg rechtfertigt die Tat, und den Besiegten trifft der Zorn der ewig mißlaunigen Masse.

me, die einer ganz anderen, neuen Doralotte zu gehören scheint, erbittet das Mädchen noch einmal die Entwürfe.

Trentow zögert. Dann gibt er sie indessen doch heraus, und nach wenigen Minuten ist man sich allerseits endgültig einig.

Kuline ihrem neuesten Steckenpferd nachgeht. Einmal fragt Helmut leise ungeduldig. Und Doralotte antwortet:

„Ich habe soviel zu tun, Helmut. Du glaubst gar nicht, was es alles für „Buchenhöhe" zu erledigen gibt. Bald dies,

Um Buchenhöhe

Der Brand

Skizze von Hermann Schnellbach-Mannheim

Die beiden Freunde saßen nach jahrzehntelanger Trennung wieder beisammen. Er schnellte, Doktor, um aller Heiligen willen!"

Der Brand

Das humoristische Blatt

Liebe am Bootssteg . . .

Charaktere im Frühling . . .
Von Erwin B. Krenkel

Der Bootsverleiher ist ein guter Psychologe. Er sieht, wenn der Frühling beginnt, die Pärchen, die zu ihm kommen und sich Boote ausleihen, und er kann sie nach ihrem Benehmen in verschiedene Kategorien einteilen. Das tut er übrigens sehr gern. Und er hat sogar ein Schema aufgestellt für diese Einteilung, das so aussieht:

Der Imponierende

Der Imponierende hat gewöhnlich keine Ahnung vom Rudern. Aber sowie er des Bootes ansichtig wird, stürzt er darauf zu, als hätte er nur auf diesen Augenblick gewartet, nimmt die Ruder hoch und legt sich, nachdem sein Mädel eingestiegen ist, mächtig in die Riemen. Er selbst glaubt, daß das Boot wie ein Pfeil durch die Wellen sause und daß das Mädel seine Fähigkeiten bewundere. Aber in Wirklichkeit kommt „ihr" der Mann, der sich so mächtig in die Riemen legt, ein wenig kindlich vor. Legt der Imponierende wieder an, dann pflegt er mit dem Verleiher noch eine Weile zu fachsimpeln. Er redet meist den größten Unsinn, immer in dem Bestreben, vor dem Mädel als Fachmann zu erscheinen, und sie betrachtet es als eine Erlösung, wenn man endlich Kaffee trinken geht. Diese Ehen werden sehr oft tyrannisch.

Ernste Absichten

Der Mann mit den ernsten Absichten ist gewöhnlich nicht mehr ganz jung. Bevor er ein Boot mietet, bespricht er diese Aktion mit seiner Begleitung, und wenn sie beide einverstanden sind, dann fragt er vorsichtshalber nach dem Preise für eine halbstündige Fahrt. Sie steigen in das Boot, die Ruder werden angelegt, und man fährt langsam hinaus. Die beiden haben vom Rudern einen wirklichen Genuß. Sie sehen in den blauen Himmel und freuen sich wie junge Menschen. Eine Stunde nach der Zeit kommen sie erst an und zahlen gerne die Leihgebühr nach, denn sie haben Freude gehabt.

Und am nächsten Sonntag sind sie schon sehr früh da, und dann reden sie bereits vom eigenen Boot . . .

Der Draufgänger

Der Draufgänger ist ein Esel. Er will Mut zeigen, der nichts weiter ist als unverantwortlicher Leichtsinn. Wenn er draußen auf dem See ist, dann zieht er die Ruder ein oder er wirft sie sogar fort. Dann erhebt er sich im Boot und beginnt zu schaukeln. Das Mädel schreit oder bittet. Er aber hält sich für sehr mutig, bis er im See liegt und um Hilfe ruft.

Am Abend nach der Rettung erzählt er im Freundeskreis, daß er sein Mädel vom Tode des Ertrinkens gerettet habe. Ueber die näheren Einzelheiten schweigt er sich natürlich aus . . .

Die Verliebten

Die Verliebten fragen nicht nach Preis und Zeit. Sie steigen ein und fahren davon, um zu träumen. Erst lange nach der Zeit kommen sie wieder. Sie sind zu allen höflich und von sonniger Freundlichkeit. Nur sind sie sehr vergeßlich, und es ist schon oft vorgekommen, daß sie die Ruder vergessen haben.

Denn sie haben einen Kapitän an Bord, der sie wie ein Schutzengel jedes Ufer finden läßt.

Das ist Amor mit dem verschossenen Pfeil . . .



„Aber Ihr Jagdschein ist doch vom vorigen Jahr?"

„Ja, aber ich kann Ihnen versichern, im vorigen Jahr habe ich nichts geschossen!"

Geschäftstüchtige Eva

Von M. Schoppe

Die hübsche, junge Dame saß in einem Café. Ihr braunes Wuschelhaar glänzte, denn die liebe, güldene Sonne liebkoste es fast zärtlich. Ein halbes Dutzend Männer aller Schönheitsnuancen beobachtete sie. Der Grund zur Beobachtung war gegeben, denn ein langer Zahnstocher wurde, anstatt die Zähne zu bearbeiten, von diesen bearbeitet.

Ein Stückchen . . . noch ein Stückchen . . . die Zähne bissen mit aller Schärfe Holzsplitter ab. Die Beißerchen (ich will nicht immer Zähne sagen) funktionierten wie eine Guillotine . . . Kopf ab! Kopf ab! Sie waren haarscharf und blendend weiß, wie Elfenbein.

Die Herren dachten über Dinge nach, die sich aufs Philosophische bezogen: „Weshalb sitzt eine so blühende Person mittags im Café und kaut schlanke Zahnstocher? Bestehen hier seelische Verbindungen zwischen ihr und dem Gelbholz?"

Andere kamen zur Ueberzeugung, daß diese junge Schönheit mit dem Zahnstocher in Japan gelebt haben müßte oder in China oder sonstwo, da der Zahnstocher göttlicher Ehrungen teilhaftig wird.

Ein Herr war berauscht von dieser Handlung. Fabelhaft, wie rasch sie das Holz zerbiß . . . welche Kräfte müßten den Zähnen innewohnen."

Acht Hölzer waren im Nu zerbissen . . . er hatte genau gezählt. Knack! Knack! Knack! So ging es immerzu.

Ein kleiner Assessor verliebte sich in die Zähne. Sie muß meine Frau werden, entschied er. Diese Zähne oder keine. Und wieder ging die Guillotine. Knack! Knack!

Da packte sie ein Paket aus und legte auf den Marmortisch zehn Gegenstände und Papiere. Jeder der Kavaliere stand wie auf Kommando auf und eilt zum Tisch hin. Magnetisiert! Hynotisiert!

Zuerst der Heiratskandidat. Er wollte allen anderen zuvorkommen.

Seine Absichten waren ernster Natur, er litt schon recht sehr in seinem Innersten.

Und zu gleicher Zeit sagte oder stieß jeder fast leidenschaftlich heraus:

„Meine Dame, schenken Sie mir zum Andenken einen Zahnstocher!"

Meine Dame lächelte überlegen und geschäftstüchtig:

„Nein, die Zahnstocher vergebe ich nicht; sie sind mein Handwerkszeug . . . aber hier die Zahnpasta, die ich zu vertreten die Ehre habe. Hier der Prospekt . . . Preis 2.50 Mark . . . Heute Ausnahmetag, meine Herren!"



Er: „Mein Bruder ist vollkommen das Gegenteil von mir! Kennen Sie ihn übrigens?"

Sie: „Nein, aber ich wäre sehr gern mit ihm bekannt!"

Begegnungen auf der Reise

Klingender Wink

Sürkringel hat als einziger Besucher die Schloßräume besichtigt. Mit der Mütze in der Hand geleitet ihn der Führer an die Tür in Erwartung eines Trinkgeldes. Sürkringel aber grüßt bloß und will gehen.

„Zuletzt noch eins, mein Herr", sagt der Führer, „sollten Sie etwa heute noch Ihre Geldtasche verlieren, so erinnern Sie sich bitte auch daran, daß Sie sie hier nicht aus der Tasche genommen haben."

Die Hochzeitsreise

„Ach, ihr habt die Hochzeitsreise im Auto gemacht?" staunt Tante Mieselwitz. „Wo habt ihr denn da den längsten Aufenthalt gehabt?"

„Im Krankenhause", bekennt Ungedanken geknickt.

Luftkrank

Herr Bankier Glück, Herr Direktor Glas und Herr Konsul Wohl machen gemeinsam ihre erste Luftreise Berlin—Köln. Schon über Potsdam ist den beiden ersteren nicht ganz wohl und über Magdeburg murmelt der dritte: „Glück und Glas — wie leicht bricht das!"

Im Pharaonengrab

Führer: „Dies ist die Mumie von Ramses dem Dritten. Die Mumie daneben zeigt ihn, als er noch Kind war."

Kleinigkeiten

„Herrliche Natur!"

„Ach was, wenn du dir den See und die Berge fortdenkst, sieht es aus wie überall."

Heitere Ecke

Erkenntnis

„Auf dem Lande habe ich Kraft und Stärke kennengelernt."

„Wodurch?"

„Sie haben mich mal bei einer Kirmes verhauen."

Das Leiden

„Nun, Evi, möchtest du noch ein Stückchen Kuchen?"

„Danke, Tante, nein."

„Warum denn nicht? Leidest du an Appetitlosigkeit?"

„Nein, Tante, an Höflichkeit."

Ehrliches Eingeständnis

„Was, schon wieder soll ich für dich die Zeche bezahlen? Du hast wohl auch niemals was im Vortemonnaie?"

„Doch! Sehr viel sogar!"

„So? Was denn?"

„. . . Platz!"

Boshaft

„Mein Bräutigam ist wirklich ein Mustermensch!"

„Dann ist er wohl Stadtreisender?"

Examen

Professor: „Was wissen Sie über die Anziehungskraft der Erde?"

Kandidat: „So um 2 Uhr nachts ist sie am stärksten."

Gut gegeben

Quantsch steigt in eine Autodroschke und sagt zum Chauffeur: „Na, nu fahren Sie mal los mit Ihrer Mistkarre."

„Ich weiß ja noch gar nicht, wo ich den Mist hinfahren soll!" erwidert lächelnd der Chauffeur.

Feiner Unterschied

„Na, Herr Aktuar, welche Landschaft werden Sie heuer als Sommerfrische wählen?"

„Ach, für eine Landschaft reicht mein Geld nicht aus, ich müßte schon mit einer Gegend fürlieb nehmen."

Studenten

„Ein Kommilitone aus Reykjavik bekommt von seinem Vater einen erheblichen Wechsel."

„Also Islandmoos."

Der Schlaumeier

Der Jupp Denz steht vor Gericht. Wegen Schlägerei und so. „Kennen Sie hier diesen Knüppel?" fragt ihn der Richter. — „Nein." — „Ihr Leugnen ist ja unerhört. Herr Wachtmeister führen Sie diesen Mann wieder in seine Zelle!"

Am nächsten Tage steht Jupp wieder vor dem Richter. „Kennen Sie den Knüppel, den ich hier in der Hand habe?" — „Jawohl, Här Richter!" — „Sehen Sie, jetzt kennen Sie ihn. Nun sagen Sie mir auch, wieso Sie ihn kennen?" — „Weil Se ihn mir gestern gezeigt habe, Här Richter!"

Der Aermste

„Albert, Freundchen, bist du aber schlank geworden!"

„Was soll ich machen? Meine Frau hat einen kranken Magen und darf seit einiger Zeit nur Obst und Gemüse essen."

Genießen

„Ich habe eine uralte Flasche mit neuem Wein."

„Und ich habe eine neue Flasche mit uraltem Cognak."

Definition

„Was ist Disziplin?"

„Sich eine Biene im Gesicht rumkrabbeln lassen und warten, ob sie sticht."

Das Glück in den Sternen

Von Edwin Driemel
(Nachdruck verboten.)

„Man kann den unangenehmen Dingen aus dem Wege gehen", sagte Tante Charlotte, „wenn man ein ganz kleines bißchen an die Sterne glaubt, denn der Himmel steckt voller Rat und Warnung, wenn man an den ewigen Gang der Himmelstraßanten nur glauben will!"

Kurtchen konnte sich nicht enthalten, laut zu lachern, was zwar respektlos war, aber der allgemeinen Stimmung am treffendsten gerecht wurde.

„Kurt muß natürlich lachen", fährt die Tante entrüstet fort, „aber damit ihr seht, wie ernst ich es meine und wie genau ich diese aus dem All kommenden Ratschläge befolge, will ich euch das Horoskop vorlesen, das ich mir machen ließ."

Kurt stieß Philipp in die Seite, während die Tante ihre Brille aufsetzte und ein Papier aus der Handtasche nahm, das sorgfältig viermal geknickt war. Sie entfaltete es und las:

„Ihr Leben wird von zwei dunklen Existenzen bedroht, die es verstanden haben, sich in Ihrer Nähe zu halten. Durch eine blonde Frau werden Sie viel Aerger haben, und ein schwarzes Tier wird Ihnen Kummer bereiten. Schließlich werden Sie einen Mann mit einem gutgehenden Geschäft heiraten."

Die Tante faltete das Papier wieder zusammen und blickte sich triumphierend um.

„Nun? Es stimmt alles. Kurt und Philipp sind die dunklen Existenzen."

„Aber Tante!"

„Pappperlapapp. Natürlich sind sie das, denn die Horoskope lügen nicht. Und sie ärgern mich noch zu Tode. Ich sehe es kommen. Aber ich werde mich vorsehen. Wenn die Bengels Geld brauchen, bin ich ihr liebstes Tantchen, aber sonst bin ich ihnen nur ein Objekt, um sich darüber lustig zu machen. Wozu habe ich aber ein Horoskop? Um mich danach zu richten. Beim nächsten Spott gibt es keinen Pfennig mehr."

Und dabei blieb es. Tantchen sah streng darauf, daß Kurt und Philipp sich eines höchst anständigen und zuvorkommenden Tones befleißigten.

Am Tage, da Tantchen den sie besuchenden Neffen ihr Horoskop vorgelesen hatte, bemerkte sie mit Schrecken, daß Mine, ihr guter Hausgeist, blond war, eine Tatsache, auf die sie bisher wenig geachtet hatte.

„Mine", rief sie aus, „ich habe eine furchtbare Entdeckung machen müssen!"

„Na was denn, Fräuleinchen?"

„Sie bringen mir Unglück, weil Sie blond sind. In meinem Horoskop steht es."

„Ich?" fragte Mine wütend. „Da nehmen Sie sich mal lieber Ihren Köter, den Tell, vor. Das Biest hat in einer komischen Anwandlung die Möbel angefressen."

Aber wenn Mine geglaubt hätte, daß die Tante nun in Raserei verfallen würde, so hatte sie sich gründlich getäuscht.

Sie sah ganz glücklich aus und strahlte.

„So ist es denn doch eingetroffen, daß Sie und ein schwarzes Tier mir Ungelegenheiten bereiten werden. O, Mine, Sie werden sich nach einer anderen Stelle umsehen müssen."

„Was denn? Mit Verlaub zu sagen, und weil ich das Fräulein nun bald zwanzig Jahre kenne — das Fräulein hat eine Ungerechtigkeit gesagt. Und bei allem Sternenfimmel kann der gerechte Himmel kein Unrecht wollen."

*

Philipp und Kurt aber berieten sich. An dieser Beratung nahm Friedel, Kurts Braut, teil.

„Was wollt ihr denn eigentlich von der guten Tante?" fragte sie.

„Tante hat uns das Taschengeld, was wir bisher von ihr bezogen, wesentlich eingeschränkt."

„Und was wollt ihr tun?"

„Tantchen auf andere Gedanken bringen. Sie scheint wirklich an Horoskope zu glauben."

„Wie wollt ihr denn das anstellen?"

„Das eben wollen wir beraten."

Friedel war ein kluges Mädel. Sie dachte einige Zeit lang angestrengt nach, dann hatte sie eine Idee.

„Ihr müßt ihr von einer einwandfreien Persönlichkeit ein Horoskop stellen lassen. Ich kenne einen Professor von der Sternwarte, vielleicht macht der mit."

„Aber erlaube mal, ein Professor von der Sternwarte wird sich doch auf solch einen Unsinn nicht einlassen."

„Warum nicht! Wenn er ein gutes Werk damit tun kann und außerdem ich ihn darum bitte?"

Also Friedel besuchte den Professor Mergenthin. Der Professor wollte erst nicht so recht, sprach davon, daß die Wissenschaft von den Himmelskörpern bereits genugsam durch unberufene Elemente diffamiert sei, und daß er es sehr begrüße, daß jetzt energisch dagegen vorgegangen werde, aber letzten Endes konnte er Friedels Bitten nicht widerstehen.

Und so besuchte Friedel mit Kurt und Philipp die Tante.

„Liebes gnädiges Fräulein", sagte Friedel, „ich hätte nie gewagt, Sie aufzusuchen, wenn wir nicht die gleichen großen Interessen hätten."

„Es freut mich", sagte die Tante erfreut.

„Nämlich", nahm Kurt das Wort, „ich halte deine Horoskopie für Unsinn, wobei ich nicht leugnen will, daß es eine wissenschaftliche Sternenkunde gibt, die auch Beziehungen zum Menschenleben haben."

„Natürlich gibt es das", sagte die Tante überzeugt.

„Fräulein Friedel", fuhr Kurt fort, „hat einen Bekannten, der ein vorzüglicher Fachmann ist."

„So?" Erstaunen und Neugierde lag in diesem einen Wort.

„Ja, es ist Professor Mergenthin. Sie werden wahrscheinlich schon von ihm gehört haben."

„Macht er denn Horoskope?"

„O nein, seine Stellung als Wissenschaftler duldet das nicht. Aber für seine engsten Freunde tut er es manchmal."

Es kam, wie erwartet: man verabredete einen Besuch bei Professor Mergenthin.

*

Der Professor war von der Tante angenehm berührt. Er hatte sich ein spinöses Frauenzimmerchen vorgestellt und fand eine Dame von Welt. So kam es, daß man weniger von den Sternen als von sich selbst sprach. Der Professor erzählte, daß er sich sehr einsam fühle, und die Tante klagte ebenfalls darüber. Vielleicht, meinte sie, habe sie gerade dieser Mangel an menschlicher Bekanntschaft zu den Sternen getrieben.

„Wohl möglich", sagte der Professor.

Und der ehrliche Herr vermochte nicht, das ihm aufgetragene Horoskop an die Tante zu geben. Im Gegenteil, er gestand den ganzen Anschlag unter der Bedingung ein, daß die Tante allen Beteiligten volle Amnestie gewähre.

Die jungen Leute wollten ein wenig Allmacht spielen", sagte er, „vielleicht können Sie ihnen ihre Wünsche gewähren. Jugend will lustig sein."

Die Tante war außerordentlich freundlich.

„Ich will es tun, Herr Professor, weil Sie für die Sünder bitten."

„Ich danke Ihnen und hoffe, Sie wiederzusehen."

*

Die Verschworenen taten sich etwas auf ihren Erfolg zugute, als die Tante mit bezaubernder Liebenswürdigkeit ihr Taschengeld erhöhte.

Und als sie nach sechs Wochen erklärte, daß ihr Horoskop doch Recht gehabt habe und daß sie sich mit Professor Mergenthin verlobt habe, da zwinkerten sich die drei versteckt zu.

Professor Mergenthin aber sagte im Ueberschwang seines Herzens: „Man mag es, von welcher Seite man will, betrachten, etwas Wahres steckt doch in den Sternen." Und im Innersten ihrer Seele gab die Tante ihm Recht.

Aufmerksam

„Wirklich, Willy ist zu aufmerksam."

„Wieso?"

„Hat mir eine Fünfpfundbonbonniere geschenkt und dazu ein Abonnement für die Massageanstalt."

Mißverständnis

„Darf ich Ihnen ein wenig unter die Arme greifen?"

„Verbitte ich mir, ich bin sehr kitzlig."

Kunst

„Dieses Gemälde ist von Holbein dem Jüngeren."

„Sieh mal einer an, ist der junge Mann doch auch unter die Maler gegangen."

Dunkelheit

„Frau Busse hat mich in der Dunkelheit für ihren Mann gehalten."

„Hat sie Sie etwa geküßt?"

„Im Gegenteil, sie hat altes „Nilpferd" zu mir gesagt."

Kunst - Wissen - Leben

70 Jahre Shakespeare-Gesellschaft

HB. In Weimar hielt die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft ihre Jahreshauptversammlung ab, die besonders festlichen Charakter trug, weil die Gesellschaft in diesem Jahre auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken kann. Im Jahre 1864 gegründet, hat sie in guten und in schweren Tagen bahnbrechend für das Werk und Wesen Shakespeares als des großen Dramatikers der germanischen Rasse gewirkt. Ausgehend von den wissenschaftlichen Grundlagen und Ergebnissen, sah sie ihre vornehmste Aufgabe darin, den lebendigen Shakespeare dem lebendigen Leben der jeweiligen Gegenwart nahezubringen.

Die diesjährige Jahresversammlung wurde aber nicht nur als Akt der Rückschau von Bedeutung, sondern es galt vor allem, die Shakespeare-Forschung in die Welt nationalen Bewußtseins und nationalsozialistischer Staatsform einzugliedern. Diesen Versuch unternahm am Vorabend der eigentlichen Tagung der Göttinger Professor Dr. Hecht. Er wies darauf hin, daß Shakespeare wieder in vollem Umfange als das germanische Genie auf dramatischem Gebiet gewertet werde. Man gehe nach einer Zeit des Experimentierens und bloßer philologischer Erwägungen heute wieder daran, Shakespeare als Ausdruck des dynamischen Lebens zu empfinden, nachdem unsere Zeit die Notwendigkeit dynamischer Lebensführung ganz allgemein als richtig anerkannt habe und demgemäß in dieser Lebensform zu leben beginne. Es seien bereits Anzeichen dafür da, daß das Theater diesen neuen Shakespeare gestalte, wie ja auch die Forschung sich beispielsweise an den deutschen Universitäten in Form studentischer Spielscharen mit dem lebendigen Shakespeare verbinde. Wesentlich werde aber auch in diesem Zusammenhang erneut die Frage nach der Persönlichkeit des Dichters, weil nur daraus tiefste Wesensdeutung erwachsen könne. In diesem Zusammenhang bekannte sich Professor Hecht unter lebhaftem Beifall der Versammlung zur Shakespeare- und gegen die Bacon-Theorie. Weiter forderte er die Wiedererweckung der Elisabethanischen Schaubühne, als der Bühne, die allein Shakespeare-Aufführungen zur vollen Reife bringen könne. Schließlich aber betonte er auch im Namen der Gesellschaft, daß diese im neuen Reiche dem alten Meister stets verantwortungsbewußt dienen werde, und zwar der lebendigen Gesamtpersönlichkeit dieser einmaligen Erscheinung.

Der Präsident der Gesellschaft, Professor Deetjen, konnte in seiner Begrüßungsansprache am darauffolgenden Tage den Beginn einer Neuentdeckung Shakespeares für Deutschland nur bestätigen. Er wies darauf hin, daß Berlin in den kommenden Jahren das Gesamtwerk Shakespeares aufzuführen gedenke, und daß in München eine Gesamtaufführung der Königsdramen geplant sei. Demgegenüber sei festzustellen, daß in Shakespeares eigenem Heimatlande zurzeit nicht eine entfernt so starke Tiefenwirkung erreicht wird, daß Moskau aus Shakespeare Klassenkampfpropaganda mache und daß in Frankreich der Coriolan wegen Staatsgefährlichkeit auf unbefristete Zeit verboten worden sei.

Den Festvortrag hielt der früher in Jena und jetzt in Tübingen tätige Professor Dr. Max Wundt. Er sprach über Shakespeares Bedeutung in der deutschen Philosophie. Er schilderte wie Shakespeare von der Zeit der Aufklärung als genialer Phantast abgelehnt wurde und wie erst die Romantik, die Vernunft und Anschauung miteinander werbend, gefühlsmäßig dem Genie Shakespeare gerecht zu werden vermochte. Vor allem den Anteil Hegels, Schellings und Schopenhauers umriß der Redner in diesem Zusammenhang eingehend, während er Nietzsches anfangs positive, später aber durchaus ablehnende Stellung zum Schluß darlegte. Seine Ausführungen gipfelten ebenfalls in der Feststellung, daß Shakespeare in lebendiger Ewigkeit auch für die nächste Zukunft geistiger Antrieb sein werde.

Aus den geschäftlichen Verhandlungen ist festzustellen, daß der Präsident der Gesellschaft, Prof. Deetjen, zum 13. Male wiedergewählt wurde. An Stelle der kürzlich verstorbenen Frau Marie von Oechelhäuser, der Schwiegertochter des Gründers der Gesellschaft, soll dem Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser der freigewordene Vorstandssitz angetragen werden. Ein Jahrbuch wird auch in diesem Jahre herauskommen, ebenso plant man die Herausgabe eines neuen Bandes der Schriften.

An der Tagung nahm wiederum eine Reihe von Studierenden der Hochschulen Göttingen, Jena, München und Münster teil. Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, die der Forschungsarbeit der Gesellschaft tatkräftige Unterstützung leiht, war durch Legationsrat Dr. Oster vertreten.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Festaufführung im Deutschen Nationaltheater, die aus der Reihe der Königsdramen Richard II. einer sehr eindrucksvolle Neueinstudierung brachte.

Interessantes aus Kunst und Musik

Ein wertvolles Marienbildnis gefunden. Seit Jahrhunderten bewahrte die Sakristei des Augsburger Domes ein Marienbildnis auf, das als „schwarze Mutter" bezeichnet wurde. Jetzt hat der Augsburger Restaurator Niedoba das Bildnis freigelegt. Es handelt sich um ein kostbares gotisches Gemälde, das die Madonna mit dem Christuskind darstellt. Das Bild war sehr übermalt und mit der Zeit schwarz geworden. Seine Entstehungszeit schätzt man auf 1350.

Ein kostbares Rubensgemälde. „Die Anbetung der heiligen drei Könige" ist jetzt dem Kunstmuseum in Gotenburg aus privater Hand geschenkt worden. Ein ähnliches Anbetungsmotiv von Rubens hängt bekanntlich im Pariser Louvre. Der Kunstsammler hatte das Bild aus dem Privatbesitz des Herzogs von Marlborough erworben.

Sudetendeutsches Sängerfest. Der Elbgau und Erz- und Mittelgebirgsgau des Sängerbundes der Sudetendeutschen veranstaltet am 9. und 10. Juni in Teplitz Schönau ein großes Sängerfest, bei dem die Sängerschaft des Elbgau in einem Sonderkonzert Erwin Landvais „Psalm der Befreiung" im Stadttheater in Teplitz zur Aufführung bringt.

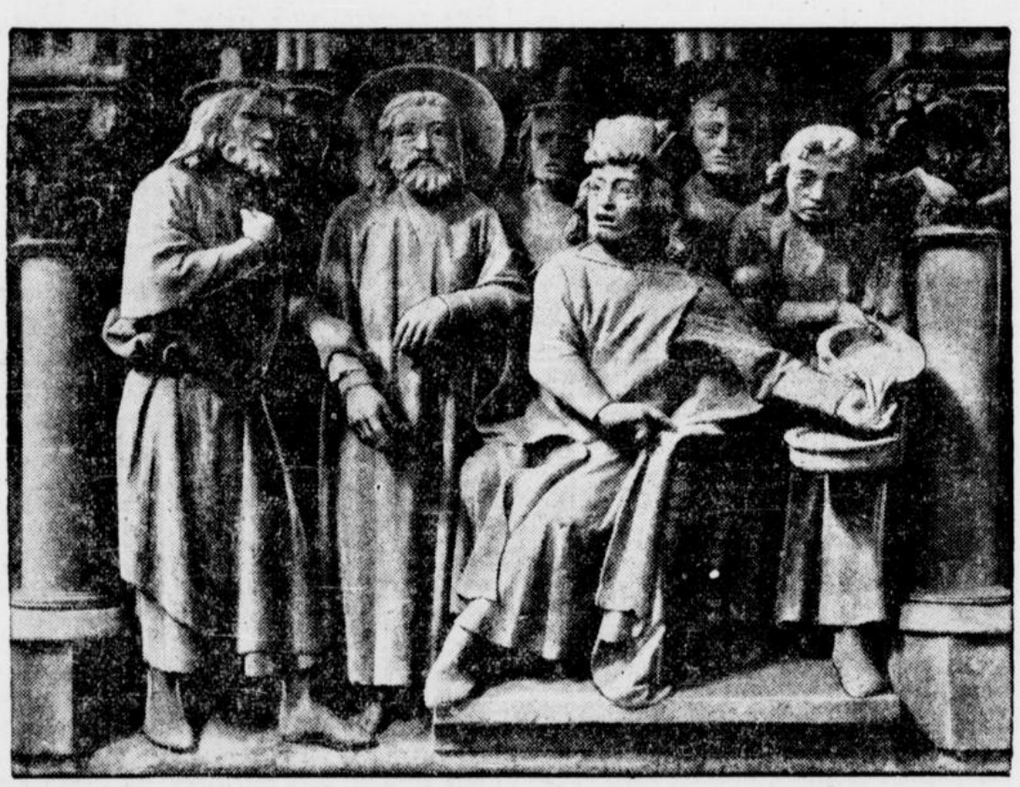
Das Bonner Musikfest, das in der Zeit vom 6. bis 10. Mai stattfindet, bringt die Beethoven-Streichquartette op. 18 Nr. 4, op. 74 und op. 130, Klaviersonaten, ferner Kammermusikwerke und Lieder von Haydn, Schubert, Brahms, Spohr, Schillings, Strauß, Reger, Mozart und Schumann. Es wirken die Quartette Wendling, Prisca und Havemann mit, ferner die Solisten Joseph Pembaur, Paul Bender und Adelheid Armhold.

Deutscher Liedertag in Chile. Der Deutsche Sängerbund in Chile hat beschlossen, alljährlich einen „Deutschen Liedertag" abzuhalten, an dem die schönsten deutschen Volkslieder zum Vortrag gelangen. Auch die jüngste Volksliedliteratur soll dabei berücksichtigt werden.

Neubearbeiter Lortzing. „Hans Sachs", eine nachgelassene Oper von Albert Lortzing, gelangt in musikalischer Neubearbeitung von Friedrich Rücklos und textlicher Umgestaltung von Oskar Kühn demnächst am Landestheater in Stuttgart zur Uraufführung.

In Leipzig wurde eine Opernregieschule beim Landeskonservatorium gegründet. Die Leitung hat der Operndirektor Hans Schüler übernommen.

Deutsche Kunst in Südamerika. In diesen Tagen wird das Südamerika-Gastspiel deutscher Schauspieler zusammengestellt. Im Mittelpunkt der Vorstellungen wird Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd" mit Käthe Dorsch und Eugen Klöpfer in den Hauptrollen stehen. Daneben wirken Ulrich Bettac vom Wiener Burgtheater, Christian Kayßler vom Landestheater in Stuttgart und Ernst Leudesdorff, das Ehrenmitglied des Hamburger Thalia-Theaters mit.



Reliefplastik am westlichen Lettner des Naumburger Doms

Strauß-Anekdoten

Der Vater Richard Strauß, der zu den bedeutendsten Hornvirtuosen seiner Zeit gehörte, stand dem Wagnerschen Musikdrama mit größter Skepsis gegenüber. Eines Tages, als Bülow die „Meistersinger"probe und er am Schluß des zweiten Aktes das Prügelmotiv zu intonieren hatte, brach er plötzlich ab und schmetterte voll Wut in das probierende Orchester die Weise „O du lieber Augustin, ist alles ist hin!"

*

Franz Strauß war als Musiker eine außerordentlich eigenwillige Natur. Mit Richard Wagner kam er bei den Proben in München nicht selten in schwere Wortgefechte. Als Strauß einmal verspätet zur Probe kam, hielt Wagner gerade eine Ansprache an das Orchester. Franz Strauß ging, ohne davon Notiz zu nehmen, an seinen Platz. Wagner war vor Strauß so bange, daß er das Solo in der Beckmesserpantomime des dritten Aktes der Meistersinger erst persönlich von dem damals als Korrepetitor am Hoftheater tätigen Hans Richter auf dem Instrument ausprobieren ließ, damit Strauß es nicht etwa als unspielbar erklären könne.

*

Auf einer Probe, die um neun Uhr morgens begonnen hatte, sollte nachmittags gegen vier eine Hornstelle wiederholt werden, wobei Franz Strauß trotzig sagte, er könne nicht mehr. „Dann gehen Sie doch in Pension!" bemerkte Bülow gereizt. Strauß packte sein Horn ein und ging direkt zum Intendanten, den er trocken „um seine sofortige Pensionierung auf Wunsch des Herrn v. Bülow" bat.

*

Zu einer freundlichen Annäherung zwischen Wagner und Franz Strauß kam es aber nicht, und als am 14. Februar 1883 in der Konzertprobe im Odeon Levi zum Orchester einige Worte über den am vorhergehenden Nachmittag erfolgten Tod des Meisters sprach, war Strauß der einzige, der sich nicht erhob. — Als er im Sommer 1889 ahnungslos beim „Terteln", dem damals beliebten bayrischen Kartenspiel, in dem Cafe de l'Opera an der Maximilianstraße saß, begrüßte ihn ein Kollege: „Na, du hasts ja jetzt auch überstanden!" Auf seine betroffene Frage erfuhr Strauß, daß seine Pensionierung im Musikzimmer des Orchesters angeschlagen sei.

M. St.

„Lanzelot und Sanderein"

Ein altflämisches Volksspiel in Dresden

Welche wertvollen dichterischen Kräfte kommen jetzt zu Wort, auf die man früher vergebens gewartet hat! Das Dresdner Schauspielhaus bescherte im Rahmen einer Morgenfeier ein altflämisches Volksspiel „Lanzelot und Sanderein", in der sorgfältigen und von seltenem Einfühlungsvermögen zeugenden deutschen Bühnenbearbeitung von Friedrich Markus Hübner. Dieses Spiel um Lanzelot, dem Fürsten von Dänemark und Sanderein, der Tochter des Wappenknechts, entspricht so sehr dem deutschen Gemüt und dem deutschen Empfinden, daß jeder einzelne Besucher eine so nahe innere Beziehung zu dem Werk und seinen Prozessen erhielt, wie es nur bei ganz wesensnahen Dichtungen der Fall ist. Die Spielführung Georg Kiesaus war ebenso lobenswert wie die darstellerischen Leistungen. Das Publikum des Dresdner Schauspielhauses erlebte eine Feierstunde tiefster Weihe.

Hans Pfitzners Musikschaffen

(Zu seinem 65. Geburtstag am 5. Mai)

Von Hermann Gail, Berlin

Wie mannigfaltig und tiefgründig ist doch Pfitzners Schaffen! Wie abseitig muß es selbst heute noch jenseits der großen und lauten Verkehrsstraße mondäner Geschmacksrichtungen stehen! Und dennoch gibt es in Deutschland keinen zweiten Musiker, dem das Wesen seiner Nation so Grundton des kompositorischen Schaffens geworden ist, wie Hans Pfitzner. Fruchtbar, nicht überproduktiv, hält der nun Fünfundsechzigjährige in den vierziger Opuszahlen an.

Im Anfang der Entwicklung steht die Kammermusik, in erster Linie dann das Kunstlied. Die „Sieben Lieder op. 2" für eine Singstimme mit Klavier nach verschiedenen Textdichtern, erscheinen mit den folgenden Liedzyklen op. 3 (Dichtungen von Rückert u. a.), op. 4 (Heine), op. 5 (James Grun und Eichendorff), op. 6, 7 und 9 (Eichendorff, Lieder), bereits in den Jahren 1888-89. Kompositionen aus Pfitzners Studienzeit, die er am Hochschen Konservatorium in Frankfurt a. M. absolviert. Lieder, die an die große Tradition Schumann-Brahms anknüpfen, die aber bereits die Grundzüge der Pfitznerschen Spätlyrik erkennen lassen. Ein paar Orchesterstudien gehen voraus: das den Berliner Philharmonikern gewidmete, an klassischer Meisterwerke geschulte Orchester-Scherzo (1887), das sechs Jahre später in Pfitzners erstem öffentlichen Konzert in Berlin erklingt und ein Cello-Konzert, das „der Wut des Direktors zum Opfer fiel, der es als verwagnert ansprach."

Das Liedschaffen wird unterbrochen. Es entsteht die Bühnenmusik zu Ibsens Schauspiel „Das Fest auf Solhaug", die aber erst in der Zeit seiner Kapellmeisterpraxis am Mainzer Stadttheater, 1895 an die Oeffentlichkeit drang, im gleichen Jahre, in dem Pfitzners erstes Musikdrama „Der arme Heinrich" uraufgeführt wurde. Eine Cello-Sonate op. 1, viersätzig, ein Klaviertrio, das Streichquartett op. 13, gehören noch den Jahren der künstlerischen Gärung, des Aufstiegs an. Dem überaus fruchtbaren Schaffensabschnitt des Zwanzigjährigen ist nicht nur Selbstschöpferisches beizuzählen: 1912 entreißt Pfitzner E. T. A. Hoffmanns Oper „Undine" und bald darauf Marschners „Templer und Jüdin" der Vergessenheit durch grundsätzliche Neubearbeitungen. Die zweiaktige romantische Oper „Die Rose vom Liebesgarten" wird ebenfalls nach der Dichtung des Freundes James Grun um die Jahrhundertwende abgeschlossen. Weitere Liedzyklen nach Gedichten von Eichendorff, Liliencron, Goethe u. a., die beiden Balladen „Herr Olaf" und „Die Heinzelmännchen" für eine tiefe Männerstimme und großes Orchester, der achtstimmige a-capella-Chor „Columbus" (nach dem Text von Schiller), das deutsche Volkslied „Untreu und Trost" und der Bardengesang zu Kleists „Hermannschlacht" formen die Persönlichkeit Pfitzners, den absoluten Musiker, den romantischen Melodiker, den eigenwilligen Lyriker immer bewußter heraus. Als Abschluß der frühen Schaffensepoche des Meisters, die ja eigentlich schon mit dem „Armen Heinrich" ihre persönliche Fixierung gefunden hat, könnte man die Musik zu Heinrich von Kleists „Käthchen von Heilbronn" (1905) und die Urfassung des Märchenspiels „Das Christelflein" bezeichnen, das Pfitzner dann 1917 zu einer zweiaktigen Spieloper ausgestaltet hat.

Wie ein üppig blühendes, edel duftendes Rankengewächs sich am Stamm lebenskräftig emporwindet, so durchzieht die Liedkunst Pfitzners das instrumentale und dramatische Schaffen. Immer wieder folgt eine kurze Etappe, in der die reine Lyrik die Kammermusik- und Orchesterkomposition beschattet. Ueber hundert Lieder hat uns Pfitzner bisher geschenkt! Lieder im Volkston, Lieder von nationalem Gepräge wie die „Zwei deutschen Gesänge" für Bariton und großes Orchester, daneben schlichtes Liedgut für den musiktreibenden Hauskreis und wirksame Gesänge für das breite Forum des Konzertsaales. 1919 erscheinen die „Acht Frauenchöre von Robert Schumann, die Pfitzner mit einer Instrumentalbegleitung versah und zu einem Ganzen zusammenfügte. Sie bilden die Vorstudie zu der romantischen Kantate nach Sprüchen und Gedichten von Eichendorff: „Von deutscher Seele" (1921) und der Chorphantasie „Das dunkele Reich", nach Versen von Michelangelo, Goethe, C. F. Meyer und Dehmel (1930).

Das kammermusikalische Schaffen erhält durch das viersätzige Klavier-Quintett op. 23 (1918), die dreisätzige Geigen-Sonate (1918) und das cis-moll-Streichquartett (1925) eine klare und scharfe Profilierung. Aus letzterem geht die in den letzten Jahren bekanntgewordene Cis-moll-Sinfonie hervor, die neben Hindemiths neuster Sinfonie „Matis der Maler", zur originellsten und bedeutendsten Sinfonik unserer Zeit gehört. Es handelt sich hierbei nicht allein um eine Uminstrumentierung des Streichquartettsatzes, vielmehr um eine völlig neue Ideenverknüpfung und klangliche Erweiterung der Form. Das 1922 komponierte Klavierkonzert in Es-dur und das einsätzige Violinkonzert in h-moll (1925) geben den gepflegtesten Soloinstrumenten große technische Entfaltungsmöglichkeiten und bezeugen, daß Pfitzner gerade mit seinen Instrumentalschöpfungen sehr ökonomisch umgeht. Langsam und schwer tropft hier die Produktion, während aus dem verschwenderischen Liederreichtum noch so manches köstliche Stück zutage gefördert wird. So die „Sechs Lieder op. 35" für Frauenstimme und Klavier nach Gedichten von Riccarda Huch, die „Sechs Lieder für mittlere Stimme op. 4" und die „Drei Sonette für eine Baritonstimme nach Texten von Bürger und Eichendorff op. 41".

Das Musikdramatische Schaffen hat Pfitzner (1917) mit der musikalischen Legende „Palestrina" gekrönt. Kein Werk von Richard Strauß und nur wenige Musikdramen von Wagner dringen musikalisch so tief in die seelischen Bezirke eines Künstlers vor, wie der „Palestrina". Kein zweites Werk der neuzeitlichen Opernliteratur ist in seinem ethischen und geistigen Gehalt so weltfern, wie der „Palestrina". Deshalb wird es Jahrzehnte dauern, bis das Publikum für dieses bedeutsamste nationale Opernkunstwerk gewonnen wird, das Deutschland nächst dem „Tristan" aufzuweisen hat. Der deutsche Mystiker, die faustische Natur offenbart sich im „Palestrina" in einer ganz überwältigenden Art. Wer glaubte, „Palestrina" sei der Schlußstein des romantischen Musikdramas, der sah sich von Pfitzners letzter Bühnenschöpfung „Das Herz" überlistet. Der Meister hat uns damit ganz neue Bezirke seiner metaphysischen Kunst, seines inneren Dämoniums erschlossen. Vielleicht bleibt es kein unerfüllter Wunsch, daß Pfitzner Schöpfer der deutschen Faust-Oper wird.

Ein Schatzfund aus germanischer Frühzeit. Bei Erdarbeiten wurden kürzlich vor den Toren der Stadt Kottbus fünf schwere Goldringe gefunden. Man hielt sie erst für Sarggriffe. Jetzt hat es sich erwiesen, daß es drei kostbare glatte Goldarmringe, ein Halsring und ein Schlangenkopfarmband sind. Letzteres gibt interessante Aufschlüsse über die hochentwickelte Goldschmiedekunst der Germanen. Die Ringe dürften aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. stammen.

Schlesischer Musiksommer. Das im Sommer 1934 fällige große „Schlesische Musikfest" in Görlitz ist um ein Jahr verschoben worden. Dafür soll im Mai ein Musikfest in kleinerem Rahmen, aus eigenen Mitteln der Stadt Görlitz bestritten werden. Vorgesehen ist eine festliche Aufführung der 9. Sinfonie von Beehoven unter Walter Schartner und die Aufführung eines neuzeitlichen Chorwerkes unter Eberhard Wenzels Leitung. Im Hochsommer sollen dann auf einer neu zu erbauenden Freilichtbühne im Rahmen der nun schon traditionellen Heimatwoche auch Opernaufführungen stattfinden.

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 6. 5. bis 9. 5. 1934

SONNTAG

6.00: Von Frankfurt: Reichssendung: Weckruf von der Saar.
6.15: Von Hamburg: Reichssendung: Hamburger Hafenkonzert. Frühkonzerte auf dem Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika-Linie. Unseren deutschen Brüdern an der Saar zum Gruß.
8.20—8.35: Bauernfunk. Besuch in der landwirtschaftlichen Versuchsstation Münster.
8.00: Von Frankfurt: Evangelische Morgenfeier. Aus der Schloßkirche in Saarbrücken: Ansprache: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Pfarrer: Otto Wehr. Mitwirkende: Der Singkreis Saarbrücken unter Leitung von Karl Rahner, Saarbrücken. An der Orgel: Karl Rahner.
9.30: Von Frankfurt: Glockengeläute alter saarländischer Kirchen.
9.35: Von Frankfurt: Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden an der Saar.
10.15—10.45: Von Frankfurt: Katholische Morgenfeier aus der St.-Michael-Kirche in Saarbücken. Ausführung: Kirchenchor St. Wendel, Leitung: W. Endres.
10.50: Von Frankfurt: Reichssendung: Allerlei Musik.
12.00: Von Frankfurt: Blasmusik der Völklinger Bergwerkskapelle.
13.00: Von Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. „Das Märchen von den 150 000 Saar-Franzosen".
13.15: Von Köln: Mittagskonzert. Das kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
14.00: Von Köln: Bauernfunk: „Spinn, spinn, meine liebe Tochter . . ." „Die Flachswirtschaft, ein Stück alter Bauernkultur".
14.15: Von Stuttgart: Kinderstunde: „Kasperl bei den Kindern an der Saar".
15.00: Von Frankfurt: Reichssendung: Uebertragung aus Zweibrücken: Saarkundgebung. Festliche Einleitungsmusik; Rede des Reichsministers Dr. Goebbels; Fanfaren; Proklamation der Deutschen Front; Massenchöre: Großer Gott, wir loben dich, Niederländisches Dankgebet.
16.30: Nachmittagskonzert. Ringsendung Stuttgart — Frankfurt — Köln.
18.00: Von Frankfurt: Ausländer sprechen über die Saarfrage.
18.20: Von Köln: Zwei Saarländische Dichter.
19.00: Zweimal Sport. Das dritte westdeutsche Radballturnier in Bonn; Olympia-Prüfungsschwimmen in Ohligs. (Aufnahmen.)
19.30: Von Stuttgart: Bunter Abend.
20.30: Von Köln: Sportvorbericht.
20.45: Von Köln: Reichssendung: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel von Willi Schäferdiek: Spielleitung: Curt Baumgarten. Regieassistent: Richard Müller. Musikalischer Schlußsatz: Gustav Kneip.
22.00: Von Köln: Zeit, Wetter, Nachrichten: Anschl. Schallplatten.
22.40: Von Stuttgart: Bunter Abend. (Gemeinschaftssendung Frankfurt—Stuttgart.)
24.00—0.30: Von Stuttgart: Nachtmusik.

GLEICHBLEIBENDE TAGESEINTEILUNG

6.00 Morgenruf
6.05 Frühkonzert
6.30 Leibesübungen
6.50 Zeit, Wetter, Nachrichten
7.00 Wiederholung des Morgenrufs, anschl. Morgenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.05 Gymnastik für Frauen
8.20—8.30 Für die Frau
10.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
11.30 Funkwerbung
12.00 Unterhaltungskonzert
12.45 Mittagsmeldungen I. Glückwünsche
13.00 Mittagskonzert
15.30 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Nachmittagskonzert
18.50 Wirtschaftsmeldungen
19.00 Abendmusik
20.00 Erste Abendmeldungen
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten

DEUTSCHLANDSENDER

8.30: Uebertragung Berlin Morgenfeier.
9.30: Uebertragung Frankfurt: Glockengeläute alter saarländischer Kirchen.
9.35: Reichssendung: Feierstunde der Schaffenden.
10.15: Sperrzeit.
11.00: Reichssendung: Allerlei Musik; dazwischen
11.15—11.30: Deutscher Seewetterbericht.
12.00: Glückwünsche.
12.10: Uebertragung Frankfurt: Blasmusik einer Bergwerkskapelle aus dem Saarland.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Uebertragung Königsberg: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Leitung: Wolfgang Brückner.
14.00: Aus der Geschichte des Saargebietes.
14.45: Reichssendung: „Weckruf".
15.00: Reichssendung: Uebertragung der großen Kundgebung aus Zweibrücken. Festliche Einleitungsmusik; Rede des Reichsministers Dr. Goebbels; Fanfaren-Musik; Proklamation der Deutschen Front; (Erste Bekanntgabe der gesamten Mitgliederzahl); Massenchöre: Großer Gott, wir loben dich (Deutsch, Tedeum), Niederländisches Dankgebet, Feierlicher musikalischer Ausklang.
16.30: Musikalische Ringsendung.
18.00: Uebertragung Frankfurt: Ausländer sprechen über die Saarfrage.
18.20: Uebertragung Stuttgart: Von der Adolf-Hitler-Kampfbahn: Hockey-Länderspiel Deutschland — Schweiz.
18.40: Plautermann meint . . .
19.10: Kleines Schallplattenkonzert.
19.30: Uebertragung Stuttgart: Festliche Musik.
20.35: Sport des Sonntags.
20.45: Uebertragung Köln: „Jakob Johannes". Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel von Willy Schaeferdiek. Spielleitung: Curt Baumgarten.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.25: Kleines Schallplattenkonzert.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Achtzig bunte Minuten.

MONTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Klärc Meichsner: „Was kochen wir diese Woche?"
10.10: Schulfunk (auch nach Hamburg): Germanische Wehr — Volk als Heer. Wilhelm Matthiessen: Der Soldat.
10.45: Wir und die Welt.
12.00: Von Leipzig: Unterhaltungskonzert des Dresdener Solistenensembles.
13.00: Mittagskonzert. Das westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper.
15.10: Erich Zimmermann: Trockeneis, das neue Kühlmittel und seine Anwendung in Haushalt und Gewerbe.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert (auch für den Deutschlandsender): Lothringer Volksweisen. Leitung: Gustav Kneip. Neue Musik auf Volksinstrumenten.
17.00: Persönliche Erinnerungen an Peter Hille von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide. (Zum 30. Todestag des Dichters).
17.15: Vesperkonzert: Achtung! Sie hören Hausmusik. Kinder musizieren. Leitung: Hans Leo Absbagen. Martha Schlechtriem-Becker (Sopran), Begleitung: Egbert Grape (Klavier), Jakob Braun (Violine), Albert Steinmann (Cello), Willi Jansen (Harmonium).
18.00: Jugendstunde. Hans Jacob Reinatz: Jugend treibt Sport.
18.20: Dr. Franz Jesse: Italienisch.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik: Die fröhlichen Fünf. Das Schrammelquartett des R. K.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Orchesterkonzert. Auch für den Deutschlandsender. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Hans Erich Riebensahm (Klavier).
21.15: Junge deutsche Dichtung. Franz Johannes Weinrich: Lob des Laubes.
21.30: Westdeutsche Wochenschau.
22.00: Aus dem Leben des Vollblutpferdes. Besuch im Gestüt Röttgen.
23.00—0.30: Tanzmusik (nach Leipzig): Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

DEUTSCHLANDSENDER

9.00: Berufs- und Fachschulfunk. Hörbericht aus der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit".
9.40: Herbert Reinhold: „Geschichten aus dem Eismeer".
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Werkstunde.
10.50: Körperliche Erziehung. Turnen der Grundschule.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Lied am Vormittag. Ernste und heitere Volksweisen. Gesang: Maria Poppen. Am Flügel: Willi Steck.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft — Anschließend: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert (Schallplatten).
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes auf Schallplatten.
15.00: Wetter- u. Börsenberichte.
15.15: Für die Frau.
15.40: Werkstunde für die Jugend. Zusatzgeräte für Vergrößerungsapparate.
16.00: Uebertragung aus Köln. 1. Alte Lothringer Volksweisen. 2. Neue Musik auf Volksinstrumenten.
17.00: Bücherstunde. „Ein Paddelboot entdeckt die Welt".
17.15: Deutscher Luftverkehr. (Hörbericht.)
17.35: Romantische Klaviermusik.
18.05: „Unsere Rätselecke". Ein bißchen Kopfzerbrechen.
18.25: Streichquartett e-moll von Smetana.
18.55: Das Gedicht. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Deutscher Kalender: Mai. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Uebertragung Köln: Orchesterkonzert.
21.15: Humoristische Landkarte. Streifzug durch deutschen Humor. Personen: Volkstypen aus deutschen Gauen. Leitung: Hanns Dekner.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Danzig ruft.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Uebertragung Stuttgart: Allerlei Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

DIENSTAG

10.10: Schulfunk.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Unterhaltungskonzert. Schallplatten-Erstaufführungen.
13.00: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem Ufapalast Köln: Kino-Orgel, gespielt von Wilhelm Albert Harnisch. Die fröhlichen Fünf. Kino-Orgel, gespielt von Wilhelm Albert Harnisch. Die fröhlichen Fünf.
15.00: Kinderstunde: Maitänzchen.
15.40: Frauenstunde.
16.00: Von Leipzig: Schalk und Laune. Nachmittagskonzert des Funkorchesters, Leitung: Theodor Blumer; Solist: Erich Kindscher (Violine), am Klavier: Friedbert Sammler.
17.00: Heinz Heil: Gedanken um das heilige tägliche Brot.
17.15: Nachmittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper.
18.00: Jugendstunde: „Gestalten und Lieder". Deutsches Volksgut an der Saar.
18.20: Arbeitsbeschaffungsfront. Direktor Zeresles: Die Elektrizität in den Siedlungen.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Das Große Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. Solisten: Jakob Braun (Violine), Fr. Eugen Engels (Tenor), Hubert Kirsch (Bariton).
20.10: Düsseldorf, eine rheinische Stadt. Hörbild von Hans Müller-Schlösser.
21.00: Vergilbte Notenblätter. — Aus dem Musenalmanach. Leitung: Gustav Kneip.
22.00: Senator Batzer: Neue Wege der Fremdenwerbung für Danzig.
23.00—0.30: Nachtmusik. Uebertragung aus dem Café Corso, Dortmund.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Aus deutscher Geschichte. „Ferdinand von Schill".
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Kleine Stücke für Violine und Klavier.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Querschnitt durch die Oper „André Chénier".
15.00: Wetter- u. Börsenberichte.
15.15: Bergmannsfrauen . . . Eine Hörfolge.
15.40: Erzieherfragen. Musik im Leben des Dorfes.
16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
17.00: Jugendsportstunde.
17.20: „Eine Reise vor 150 Jahren von Berlin nach Danzig".
17.40: Lieder von Hugo Wolf.
18.10: Der Sender erinnert . . .
18.20: Zeitfunk.
18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.50: Das Gedicht.
19.00: Jeden Tag vergnügt sein . .
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Georg Kulenkampff spielt das Violinkonzert in D-dur von Beethoven.
21.00: „Tageszeiten der Liebe". Ein Lustspiel von Dario Niccodemi für den Rundfunk bearbeitet von Erik-Ernst Schwabach.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.25: Hörbericht von den Schiffsschnitzern in Mengersgereuth.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00—24.00: Else Blatt spielt.

MITTWOCH

8.20—8.30: Für die Frau. Erica Dieckerhoff: „Kalender für Hausgarten und Blumenpflege im Mai".
10.10: Wir und die Welt und Schulfunk.
11.45: Bauernfunk.
12.00: Von Berlin: Unterhaltungskonzert der Kapelle Arthur Andrae.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem Städtischen Saalbau, Essen. Das Essener Sinfonie-Orchester, Leitung: Anton Nowakowski.
15.10: Fritz Bleckmann: Eine Feststunde in der Schule, die der Mutter gilt.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert. Instrumente stellen sich vor. Mitwirkende: Ida Gille (Gitarre), Herm. Hartung (Horn), Albin Lange (Fagott), Herm. Kreisel — Walter Vogt (Saxophon), Willi Jansen — Willi Meyer (Akkordeon), Hans Haaß (Klavier).
17.00: Die Welt im Buch.
17.15: Vesperkonzert: Richard Strauß op. 35: „Don Quixote", Solisten: Enrico Mainardi (Cello), Karl Reitz (Viola), Georg Kniestädt (Violine). Orchester: Mitglieder der Kapelle der Staatsoper, Berlin. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß.
18.00: Jugendstunde. Feier der jungen Front.
18.20: Von Tieren und Fabeltieren.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Adolf Steiner (Cello).
19.40: Von Stuttgart: Intendant Dr. Bofinger: „Schiller lebt". Vortrag zur Eröffnung des Schillerjahres im deutschen Rundfunk.
20.10: Von Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Großer Tanzabend. Leo Eysoldt mit seinem Orchester. In den Pausen: Kabarett, Leitung: Kurt Baumgarten.
23.00: Von Stuttgart: „Schiller lebt". Hörfolge in Wort und Ton.
24.00—0.30: Nachtmusik auf Schallplatten.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsche Volksmusik. Balladen in Wort und Ton.
10.50: Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Stunde der Hausfrau.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Glückwünsche.
12.10: Mittagskonzert (Schallplatten).
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Fortsetzung des Mittagskonzerts (Schallplatten)
15.00: Wetter- u. Börsenberichte.
15.15: Funkkasperl. Kasperle wird König.
15.40: Rechtsfragen für jedermann.
16.00: Uebertragung Hamburg: Musik am Nachmittag.
17.30: Nikolaus Schwarzkopf liest seine Geschichte: „In Klingelheim bei Bingen".
17.55: Moderne Klavierwerke.
18.15: Gast im eigenen Hause. Ein lustiges Stimmungsbild vom Kriegsschauplatz der Ehe von Hermann Krause.
18.45: Die Wissenschaft meldet: Letzte Forschung über Blutkrankheit.
18.55: Das Gedicht — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Perlen deutscher Volkslieder. Der Chor des Deutschlandsenders. Leitung: Hans Georg Görner.
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.
20.00: Kernspruch — Anschließend: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Reichssendung: Uebertragung Frankfurt: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Frühlingsabend an der Spree. Ein Spiel mit heiteren Spreeathenern.
21.45: Oberlandstalimeister Gustav Rau spricht über die Aufgaben des Olympia-Komitees für Reiterei.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.30: Viertelstunde Funktechnik. Obering Nairz.
22.45: Deutscher Seewetterbericht
23.00—24.00: Uebertragung Stuttgart: Zu Schillers Todestag.

Kleine Stadt am Mittelmeer

Von verträumter Landschaft und einfältigen Menschen

Von Walter Seidlitz.

Wir haben das lärmende Barcelona verlassen. Hinter uns liegt das Schreien und die Rastlosigkeit. Und nur noch in der Erinnerung tönt das nach, was aus dieser Millionenstadt nicht wegzudenken ist: Radiostimmen, die den Verkehrslärm totschreien, Schallplattenmusik, daß man das Gehör verlieren möchte, schrille Pfeifsignale der Müllabholer, kreischende Rufe von Zeitungsjungen, Losverkäufern, Schuhputzern . . .

In den Norden sind wir gezogen. Es wurde zunächst eine gefährliche Raserei, durch die engen Straßen, an Bussen vorbei, durch Kurven und Berge. Aber dann ist es einsam und still geworden. Wir sind an der Steilküste entlanggefahren, mit dem Blick auf das weite, blaue Meer. Wir haben, weil der Ort wie in einem Versteck lag, angehalten. Die kleine Stadt hat vor sich das Mittelmeer. Und die Rückwände der armseligen Häuser zeigen in die Berge.

San Pol nennt man die kleine Stadt. Die Fremden rasen in den Autocars durch die schmalen Gassen, daß der ganze Ort beben möchte. Aber sie rasen weiter, bis nach San Feliu und S'Agaro, den meist besuchten Badeorten dieser zerklüfteten Küstenlandschaft, die als Costa Brava bekannt geworden ist. Aber darum blieb es in der kleinen Stadt still.

Wohl drückte die Hitze. Staub gibt es. Aber der Ort ist ursprünglich. Man kann in die Weinberge pilgern, wo zwischen Felsblöcken auf ausgedörrtem Boden die Trauben reifen. In dieser weltabgeschiedenen Einsamkeit ist der Hirte, der dich um Zigaretten anhält, die einzige Begegnung. Schwarze Bergziegen stellen sich dann meckernd vor. Dazu blafft der weiße Spitz. Bergfliegen umsummen uns. Lang ausgestreckt zwischen den Weinstöcken — Halmspitzen schwanken traumhaft vor den Augen.

In San Pols Straßen sitzen vereinzelt Maler. Aber es ist keine Farbe da, die dieser Schönheit gerecht würde. Das Meer wird gemalt, aber die Gemälde geben das Rollen der Wogen nicht wieder. Die Eselkarren sind gut gezeichnet, aber man hört nicht ihr liebliches Geläute. Die Landhäuser erstehen vor uns, schiefwinklig, mit den Rissen in den Wänden, den Sonnenreflexen . . ., aber der Gesang fehlt, der aus diesen Häusern schallt.

Am Strand stehen bunt und lustig einige Badehäuschen. Fischer besteigen die Kutter, die bald verträumt über das Meer schaukeln, mit schlaffen Segeln, unter der heißen Sonne. Sie kehren spät zurück. Hummern, Muscheln, Krebse, Merluza, Tintenfische, das ist der Lohn der Arbeit.

Korkeichen, die hier wachsen, bedeuten großen Gewinn. San Feliu, an achtzig Kilometer nördlich, ist der bedeutendste europäische Korkhafen geworden. Mandeln werden angebaut, und der Wein gedeiht gut. Die Stadt hat keine Sorgen, wenn auch auf die Bewohner verächtlich herabgesehen wird und man sie durchaus zu den spanischen Schildbürgern zu stempeln sucht.

Wir trinken Wein, dicht am Meer. Die Sonne scheint durch das dünne Glas, und der Wein perlt und glänzt wie flüssig gewordenes Gold. Der Wirt weist mit der Hand auf die Küste, ein Städtchen liegt dort, Calella, mit Kirche, Rathaus und weißen Dächern, — und er erzählt über die Weisheit der Bewohner diese Geschichte:

„Der hohe Rat der Stadt hatte einst beschlossen, das Stadthaus mit einer Sonnenuhr zu versehen. Aber man wollte sparsam sein, und so wurde das Ziffernblatt mit Wasser- und nicht mit Oelfarbe an die Wand gepinselt. Die Bewohner waren nicht nur sparsam, sondern auch geduldig. So konnte es dreimal geschehen, daß der Regen die Farbe abwusch und man jedesmal Mühe und Arbeit hatte, die Farbe zu erneuern. Dann aber riß die Geduld. Ohne einen Beschluß des hohen Rates herbeigeführt zu haben, baute man kurz entschlossen ein Regendach über die wasserfarbene Sonnenuhr, die nun fortan vom Regen verschont blieb. Und man hat bis heute noch nicht bemerkt, daß jenes Dach auch die Sonne vertrieben hat . . ."

So sind die Bewohner hier. Ursprünglich, aber einfältig. Wenn sich die übrigen Spanier darüber lustig machen, sollte man ihnen nur sagen, daß man auch anderswo im spanischen Land einfältigen Menschen begegnen könnte.

HANDEL UND INDUSTRIE

Berliner Börsenbericht

Meist schwächer — Später leicht erholt

Berlin, 4. Mai. Da sich nach den Erklärungen des Reichsbankpräsidenten das Ergebnis der Transferverhandlungen zurzeit in keiner Weise übersehen lasse, hielt die in der letzten Zeit beobachtete Geschäftsstille unverändert an. Aus Publikumskreisen lagen nur wenig Orders vor und die Kulisse hielt sich weiterhin zurück. Die Tendenz war überwiegend etwas schwächer. Feste Haltung zeigten neben einigen Spezialpapieren Braunkohlenwerte, in denen man Rheinische Käufe beobachten wollte. Rheinische Braun setzten 2⅞ Prozent und Eintracht Braunkohlen 1¾ Prozent höher ein. Die übrigen Braunkohlenpapiere lagen etwas schwächer. Der Montan-Aktienmarkt stand im Zeichen weiterer Positionslösungen, obwohl gerade heute aus der Schwerindustrie wieder sehr zuversichtliche Berichte vorlagen, wobei man besonders auf das unveränderte flotte Eisengeschäft verwies. Montanwerte waren meist ½ bis 1 Prozent niedriger, besonders gedrückt waren Stahlvereinswerte. Gelsenkirchen gaben um 1½ nach. Von Kaliwerten waren Aschersleben 1 Prozent höher. Farben lagen wenig verändert. Gummi- und Linoleumwerte bröckelten leicht ab. Auch Elektroaktien waren bis auf Bekula und Gesfürel etwas angeboten. Lahmeyer und Siemens verloren 1 Prozent. Berger waren 2 Prozent erholt. Maschinen-, Kabel- und Spritwerte waren meist gedrückt. Einen stärkeren Abschlag erlitten Schubert u. Salzer, die 3¼ und Stöhr, die 2½ Prozent einbüßten. Papier- und Zellstoff-Werte lagen freundlich, Feldmühle konnten mit einer Steigerung von 2 Prozent höher erscheinen. Schiffahrtsaktien waren knapp behauptet, von Bankaktien waren nur Reichsbank (plus ½) verändert. Auch der Rentenmarkt lag sehr still. Interesse bestand für Altbesitz (plus ¼) auf die bevorstehende Ziehung, Neubesitz gaben wieder um 50 Pfennig nach. Auch Reichsschuldbuchforderungen und Industrieobligationen bröckelten ab, während Deutsche Reichsbahnvorzugsaktien ⅛ Prozent höher bezahlt wurden. Blanko-Tagesgeld für erste Adressen stellte sich auf 4¼ bis 4½. Von Valuten war das Pfund mit 12,78 und der Dollar 2,492 zu hören.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse zunächst weiter ab. Schiffahrtswerte waren bis ein Prozent schwächer. Von Montanwerten gingen Vereinigte Stahl um insgesamt 1½ Prozent zurück. Später konnte sich die Tendenz erholen, so daß die Anfangskurse wieder erreicht wurden. Neubesitz gaben vorübergehend um 85 Pfennige nach, waren aber später wieder um 30 Pfennige erholt. Altbesitz waren gut behauptet. Der Rentenmarkt lag nicht ganz einheitlich, aber eher schwächer. Pfandbriefe waren größtenteils wenig verändert. Von Kommunalobligationen besserten sich Berliner um ½, Preußische Zentralboden um ⅛ Prozent. Die Pfandbriefe der Deutschen Hypothekenbank um ¼ Prozent, die Kommunalobligationen ½ Prozent höher. Stadtanleihe wenig verändert. Von Provinzanleihen waren Brandenburger Emissionen ¼ Prozent höher. Länderanleihen gaben ¼ bis ½ Prozent nach, nur 28er Lübecker und 28er Mecklenburger plus ¼ Prozent. Hamburger Altbesitz befestigten sich um ¾ Prozent. Der Privatdiskont ist unverändert 3⅞ Prozent.

Die Börse schloß auf Basis der Anfangsnotierungen. Neubesitz erholten sich weiter auf 15,80 und waren nachbörslich mit 15,90 bis 15,95 gesucht. Farben waren mit 129¼ zu hören. Im übrigen war die Nachbörse wenig verändert. Der Dollar kam amtlich mit 2,497 und das Pfund mit 12,79 zur Notiz. Der Kassamarkt war schwach.

Kölner Börsenbericht

Köln, 4. Mai. Obwohl für die heutige Börse einige günstige Wirtschaftsnachrichten, wie die anhaltende Besserung an den Eisenmärkten und der erhöhte Stromabsatz, vorlagen, erfuhr das Geschäft keine Belebung. Vom Publikum ist der Ordereingang weiter minimal und auch die Spekulation beteiligte sich nur in geringem Umfange am Geschäft. Die Mehrzahl der Werte zeigte nachgebende Tendenz. J. G. Farben eröffneten zunächst gut behauptet, büßten aber kurze Zeit später ½ Prozent ein. Reichsbankanteile konnten um ½ Prozent anziehen. Am Montanmarkte verloren Muag 1¾, Gelsenberg 1½, Klöckner 1¼, Phönix 1, Buderus ⅞, Stahlverein ¾, Mannesmann, Hösch, Deutsche Erdöl und Harpener ¼ bis ½ Prozent. Durch besondere Festigkeit fielen Rhein. Braunkohle auf, die mit 218⅝ bezahlt wurden. Von Elektroaktien lagen Felten unverändert, Siemens 1 Prozent und Schuckert ¾ Prozent niedriger. Kalipapiere tendierten freundlich. Auch Kunstseideaktien neigten nach unten. Bemberg minus 1½ Prozent und Aku minus 1¼ Prozent. Von festverzinslichen Werten ging die Neubesitzanleihe auf 15⅞ zurück, während Altbesitz auf 94,90 anzog. Die im freien Verkehr gehandelten Aktien und Renten lagen ruhig bei weichenden Kursen. Im Verlaufe trat eine Belebung des Geschäftes nicht ein und es ergaben sich erneut Rückgänge bis zu 1 Prozent. Die Börse schloß leichter.

Kölner Börse

Köln, 4. Mai. Heute notierten: Basalt —, Bonner Berg 90, Braunkohle Zukunft —, Kalker Brauerei —, Kabel Rheydt 153½, Kölner Dampf —, Rhein. Braunkohlen 216½, Stollwerck —.

Märkte

Amtliche Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 4. Mai. Es kosteten 100 Klgr. in RM: Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 47; Original-Hütten-Aluminium, 98—99 Proz., in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Proz. 305; Antimon-Regulus 39—41; Silber in Barren, ca. 1000 fein, per Kilogr. 35,75—38,75.

Warenmärkte

Amtl. Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Mai

Märk. Weizen*), Durchschnittsqual., 76/77 Klgr. — frei Berlin; märk. Weizen*), Durchschnittsqual., Erzeugerpreis Preisgebiet W 2 188, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 194 ab Station; Erzeugerpreis Preisgebiet W 3 191, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 197 ab Station; Erzeugerpreis Preisgebiet W 4 193, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 199 ab Station für 1000 Kilogr. in RM; ohne Geschäft. Märk. Roggen**), Durchschnittsqual., 72/73 Klgr. — frei Berlin; märk. Roggen**), Durchschnittsqual., Erzeugerpreis Preisgebiet R 2 157, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 163 ab Station; Erzeugerpreis Preisgebiet R 3 160, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 166 ab Station; Erzeugerpreis Preisgebiet R 4 162, gesetzl. Mühleneinkaufspreis 168 ab Station für 1000 Kilogr. in RM; ohne Geschäft. Gerste: Braugerste gute 172—176 frei Berlin, 163—167 ab märk. Station; Sommergerste, mittl. Art und Güte 164—167 frei Berlin; 155—158 ab märk. Station für 1000 Kilogr. in RM; Stimmung: stetig. Feine Sorten üb. Notiz. Märk. Hafer, Durchschnittsqual. 158—163 frei Berlin, 149—154 ab Station für 1000 Kilogr. in RM; stetig. Feinste Qualitäten über Notiz. Weizenmehl (ohne Ausland): Type 790, Preisgebiet 2 26,25, Preisgebiet 3 26,70, Preisgebiet 4 27,00, alles zuzüglich Frachtausgleich 0,50 RM; mit Auslandsw. 15 Proz. = 0,75 RM Aufgeld, mit Auslandsw. 30 Proz. = 1,50 RM Aufgeld in RM für 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin; Stimmung: stetig. Feinste Marken über Notiz. Roggenmehl: Type 815, Preisgeb. 2 22,25, Preisgebiet 3 22,70, Preisgebiet 4 23,00, alles zuzügleich Frachtausgleich 0,50 RM, in RM für 1000 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie: Weizenkleie 11,90, Roggenkleie 11,25 in RM für 100 Kilogr. brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle; Stimmung: stetig. *) Verim allgemeinen auf einer aufsteigenden Linie. — einzelnes Auswuchs- und Schmachtkorn (Rost) ist zulässig. **) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn ist zulässig. ***) Nach Prof. Mohs. — Alles per 50 Kilogr.: Viktoriaerbsen 20—22; kleine Erbsen 14—17; Futtererbsen 9,50—11,00; Peluschken 8,00—8,25; Ackerbohnen 8,10—8,90; Wicken 7,40—7,90; Lupinen blaue 5,50—6,00; Lupinen gelbe 7,40 bis 7,90; Seradella neue 7,75—8,75; Leinkuchen (ohne Monopolzuschlag) 6,00; Erdnußkuchen (ohne Monopolzuschlag) 4,95; Erdnußkuchenmehl (ohne Monopolzuschlag 5,10; extrahiertes Sojabohnenschrot, 46 Proz., ab Hamburg (ohne Monopolzuschlag) 4,55; extrahiert. Sojabohnenschrot, 46 Proz., ab Stettin (ohne Monopolzuschlag) 4,65; Kartoffelflocken 7,00; dito freie Ware 7,30.

Kölner Hauptmarkt

Köln, 4. Mai. Das selten günstige Frühjahrswetter, das abwechselnd Wärme und Feuchtigkeit bringt, fördert dauernd das Wachstum in Feld und Flur. Unglaubliche Mengen Spinat waren heute wieder zum Hauptmarkt angefahren. Winterspinat war unverkäuflich, obschon er zu 1 Pfg. das Pfund angeboten wurde. Aber auch für Sommerspinat fordert man nur 2—5 Pfg. das Pfund. Selbst für diesen billigen Preis ging der Absatz nur verhältnismäßig langsam vonstatten. Ebenfalls den Rhabarber wissen die Landleute nicht alle unterzubringen, obwohl zu 1,5—2 Pfg. das Pfund angeboten wurde. So gebt es mit fast allem frischen Gemüse. Heute gab es schon Freilandsalat. An fast allen Verkaufsständen waren Blumen ausgestellt, und der eigentliche Blumenmarkt auf dem Alten Markt war weit überfüllt. Trotzdem überall mäßige Preise gefordert wurden, blieb Ueberstand. Uebergroß war das Angebot in Rübstiel. Auch in Butterkohl, Sauerampfer, Schnittlalat war das Angebot größer als die Nachfrage. Geringere Zufuhren waren in Weiß-, Rot- und Wirsingkohl zu verzeichnen, aber verkauft wurde verhältnismäßig wenig hiervon. In der Markthalle war das Geschäft belebt, namentlich in Salat und Spargel. Der Preis für Spargel stieg gegen gestern wieder etwas. Braunschweiger Spargel kostete erste Sorte 34, zweite 28, dritte 23 Pfg. das Pfund. Auf dem Kartoffelmarkt war es ruhig, und die Preise für Industriekartoffeln gingen auf 3,00—3,50 RM. An den Fischständen war Nachfrage nur nach Maifischen, die 40 Pfg. das Pfund kosteten. Es kosteten im Großhandel: Kopfsalat 6—10, junger Wirsing 20—25, Breitlauch 2—7, Kohlrabi 12—18, Sellerieknollen 3—15, Meerrettich 12—20, Salatgurken 40—45 Pfg. das Stück, Weißkohl 5,5—7, Rotkohl 6—8, Butterkohl 5—7, Wirsing 6—9, Spinat 1,5—2, Karotten 8—9, Möhren 10—12, Zwiebeln 9—10, Rhabarber 1,5—2, Möhren 20, Petersilie 5, Radieschen 1—2, Schnittlauch 1, Maikräuter 2—2,5 das Gebund, Molkereibutter 1,30—1,33 Pfg., Landbutter 1,15—1,20 RM das Pfund; Eier 8—9,5 Pfg. das Stück; Kochäpfel 8—13, Eßäpfel 10—16 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: ital. Kartoffeln 17, junge Erbsen 10—15, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl je 10, Tomaten von den Kanarischen Inseln 50, holl. 80, Schwarzwurzeln 18, ägypt. Zwiebeln 11—12 Pfg. das Pfund, Möhrchen 60—70, Radieschen 5 Pfg. das Gebund, holl. Blumenkohl 50—60, Kopfsalat 10—14, Salatgurken 40—50 Pfg. das Stück, amerik. Aepfel 18—24, kalif. Kiste 9—13, austral. Kiste 13, Birnen Kiste 13—15, Zitronen, Kiste zu 150 Stück 7—9, zu 300 Stück 12—18, Jaffa-Apfelsinen Kiste 11—15, Valencia-Apfelsinen 12—17 RM.

Amtl. Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM für 100 Kilogramm Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags)

Köln, 4. Mai. Weizen rhein., 77/78 Klgr., Preis f. d. Landw. ab Erzeugerst. im Preisgebiet W 10 20,10; Weizen rhein., 77/78 Klgr., Handelspreis Frachtlage Köln —; Weizen ausl. 23,50—24,25; Roggen rhein., 72 Kilogr., Preis f. d. Landw. ab Erzeugerst. im Preisgebiet R 8 17,00; Roggen rhein., 72 Kilogr., Handelspreis Frachtlage Köln 17,50; Hafer hiesiger 16,75—17,00; Hafer norddeutscher 18,00; Wintergerste inländ. 17,50; Sommergerste inl. 17,50—18,00; Mais grober 19,10; Mais kleiner 20,00; Weizenmehl inl., Grundtype 790 W 10 26,90; Weizenmehl ausl., Grundtype 790, 26,75; Weizenmehl, 30 Proz., Grundtype 790, W 10 28,40; Roggenmehl, Grundtype 815, R 8 25,05; Roggenmehl, Grundtype 1800, R 8 21,05; Weizenkleie feine 10,50; Weizenkleie mittelgrobe 11,00; Weizenkleie grobe 12,00; Weizengrießkleie 4,50; Weizennachmehl 10,50; Roggenkleie feine 10,50; Roggengrießkleie 11,75; Roggennachmehl 13,50; Biertreber*) 15,00—15,25; Leinkuchenmehl, 38 Proz.*) 17,50 bis 17,80; Erdnußkuchenmehl, 50 Proz.*) 16,20—16,40; dito 54 Proz.*) 16,60—16,75; Sojaschrot, extrahiert, 46 Proz.*) 15,75—16,00; Rapskuchen, 38 Proz. 15,50; Palmkernkuchen lose, 21 Proz. 15,00 bis 15,25; Trockenschnitzel lose 9,60—9,90; Zuckerschnitzel lose 11,00—12,00; Rohmelasse 7,00—7,75; Wiesenheu lose 6,50—6,80; Rotkleeheu lose 8,80—8,90; Luzernekleeheu lose 9,40—9,80; Roggenstroh gepr.**) 1,00—1,10; Weizenstroh gepr.**) 0,90—1,00; Haferstroh gepr.**) 0,90—1,00. *) brutto mit Sack; **) ab rheinische Station. — Auf dem Weizenmarkt ist die Lage unverändert; Roggen fand laufenden Absatz; nach Klärung der Verhältnisse auf dem Mehlmarkt hat sich die Nachfrage gehoben; bei Gerste war das Geschäft belebter bei anziehenden Preisen; Mais unverändert; auf dem Kraftfuttermittelmarkt keine wesentlichen Veränderungen; Heu und Stroh ruhig.

Preisbericht der Kölner Warenbörse

(Festgestellt unter amtlicher Aufsicht der Industrie- und Handelskammer gem. § 24 der Börsenordnung)
Abteilung für Nahrungs- und Genußmittel

Die Preise sind Import- und Großhandelspreise (Börsenpreise)

Köln, 4. Mai. Es kosteten 100 Kilogr. Frachtlage Köln, verzollt, in RM: Reis: Burma 22—23, Siam 29—33, Italiener glasiert 22—24; Oele: Sojaöl 80—83, Salatöl 80—83, Erdnußöl 80—83; Südfrüchte und getr. Obst: Pflaumen (kalifornische), 50/60er in ¼ Kisten (deutsche Packung) 74—78, 70/80er in ¼ Kisten (deutsche Packung) 70—72, extra choice kalifornische (in ¼ Kisten) 88—92, Aprikosen kalifornische choice nördliche 104—106, Rosinen in Kisten (Sultanas-(Smyrna) Kiup Carabunu 38—40, Sultanas-(Smyrna) Nec plus ultra 54—58, Kalifornische extra choice gebleicht 50—52, Kalifornische fancy gebleicht 53—55, Korinthen, gerein. Choice Amalias 63—65, Kokosnuß gerapelt, Basis mittel 31—32, Haselnußkerne Spanier 110—112, dito Kerassunder 100—102, Mandeln ohne Bruch und Schalen in 12½-Klgr.-Kisten 160—169, 1a gewählte süße Bari (in Ballen) 140—145; Kartoffelmehl superior 33—34; Inlandszucker [illegible] 67,30; Crystall 69,10—69,40; Hülsenfrüchte: Bohnen, Mittelbohnen, maschinell gereinigt 21—25, [illegible] handverlesen 22—23, Langbohnen gereinigt 32—[illegible] Schmalzbohnen gereinigt 35—37, Erbsen, [illegible] Victoria 49—50, dito handverlesen 55—56, Linsen, mittel 28—32, Heller 35—40; Malzkaffee lose, [illegible] Sack 33—35, Kornkaffee 32—34; Graupen, [illegible] Fabrikat 23, Speisekartoffeln entbittert 29—[illegible] Hartweizengrieß 37. Deutsche Eier der gesetzlich[illegible] Handelsklassen in Rpfg. das Stück: G 1 S: [illegible] A: 8,75, B: 8,25, C: 7,75, D: 7,25; ausländ[illegible] Eier: Sonderklasse 9—9,25, Klasse A 8,25—8,[illegible] Klasse B 7,75—8. Schmalz: Inländ. 180—[illegible] Nordamerik. pure lard 156—160; deutsche Markenbutter: 1. Qualität 126, 2. Qualität 123, 3. Qualität 119; Käse: Tilsiter vollfett 140—150, [illegible] Gouda, 45 Proz., F. i. Tr. 130—140, holl. Edam 40 Proz., F. i. Tr. 108—135, Emmenthaler, 1a [illegible] bis 180, Limburger, Allgäuer 20 Proz. 50—58.

Viehmärkte

Berliner Schlachtviehmarkt

Berlin, 4. Mai. Es wurden bezahlt für [illegible] Kilogr. Lebendgewicht: Infolge der nährpolitischen Zwangsmaßnahmen konnte der Rindermarkt nicht ordnungsmäßig abgehalten werden. Von einer amtlichen Notiz wurde deshalb Abstand genommen. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 59—66, mittlere Mast- und Saugkälber 52—60, geringere Saugkälber 35—50, geringe Kälber 20—30; beste Mastlämmer: Stallmastlämmer 37—39; beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel 35—36; mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 32—34; geringere Lämmer und Hammel 25—31, beste Schafe 28—29, mittlere Schafe 26—27, geringe Schafe [illegible] bis 24; Schweine: fette Speckschweine über 300 Pfd. 50, Fettschweine über 300 Pfd. 38, vollfleischige von 240—300 Pfd. 36—38, von ca. 200—240 Pfd. 34—37, von ca. 160—200 Pfd. 31—34, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 28—30, Sauen 20, andere Sauen 32—34. Auftrieb: Großvieh 2330, darunter Ochsen 515, Bullen 711, Kühe, Färsen und Fresser 11,04, zum Schlachthof direkt 15, Auslandsrinder 92; Kälber 1986, Auslandskälber 55, Schafe 345, Schweine 14 282, Auslandsschweine 133. Marktverlauf: Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine langsam. — Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also weiterlich über die Stallpreise erheben.

Amtliche Hamburger Viehmarkts-Notierungen

Hamburg, 4. Mai. Schweine- und Kälbermarkt. Schweinemarkt (Dienstags und Freitags): [illegible] Fettschweine 36—37, mittelschwere Ware 34—[illegible] Mittelware 32—34, gute, leichte Ware 30—[illegible] leichte Ware 28—30, sehr leichte und geringe Ware 22—25, Sauen: 1. Sorte 32—33, 2. Sorte 25—[illegible] Auftrieb: 3544; Handel: mittel. Preise in RM per 50 Kilogr. Lebendgewicht.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	4. Mai Geld	4. Mai Brief	3. Mai Geld	3. Mai Brief		4. Mai Geld	4. Mai Brief	3. Mai Geld	3. Mai Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.578	0.582	0.583	0.587	Norwegen (Oslo)	64.19	64.31	64.09	64.21
Belg. (Brüss u. Antw.)	58.44	58.56	58.42	58.54	Oesterreich (Wien)	47.20	47.30	47.20	47.30
Dänem. (Kopenh.)	57.04	57.16	56.97	57.06	Schweden (Stockholm u. Göteborg)	65.88	66.02	65.73	65.87
Danzig (Danzig)	81.64	81.80	81.66	81.82					
England (London)	12.775	12.805	12.755	12.785	Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	81.08	81.24	81.02	81.18
Frankreich (Paris)	16.50	16.54	16.50	16.54	Span. (Madr., Barcel.)	34.25	34.31	34.25	34.31
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	169.53	169.87	169.48	169.82	Tschechoslow. (Prag)	10.42	10.44	10.41	10.43
Italien (Mail. u. Rom)	21.31	21.35	21.29	21.33	Ver. St. von Amerika (New York)	2.495	2.499	2.495	2.499
Jugosl. (Belg., Zagr.)	5.664	5.676	5.664	5.676					

Berliner Börsenkurse vom 4. Mai 1934

	4. 5.	3. 5.		4. 5.	3. 5.		4. 5.	3. 5.
Anleihen:			Ges. f. el. Unt.	96⅜	96½	Westeregeln	106½	105⅝
D. R.-Anl. 27	95⅛	94¾	Goedh. Gebr.	67.—	—.—	West. Draht Hamm	95.—	—.—
D. R.-Anl. v. 29	100.—	100.—	Goldschmidt	61.—	61.—	Wittener Guß	—.—	—.—
Banken:			Harpener Berg	—.—	90¼	**Westfälische Landesbankanl.:**		
Com.- u. Privat-Bk.	—.—	44¼	Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	70⅞	71.—	6% Prov. Reing. 25	89½	90⅛
Dtsch. Bk. u. Diskt	52½	55.—	Kali Aschersleben	106.—	104.—	6% dto. 26	90¾	91¼
Dresdner Bank	58	59.—	Klöcknerw.	60¾	62⅞	6% Komm. Obl.		
Reichsbank	147¼	147¼	Köln Gas u. Elek	—.—	—.—	28/29 2—3	84.—	83¼
Rh.-Westf. Bodencred	87½	87⅜	W Krefft	47.—	49.—	6% dto. 30 R. 4	84.—	83⅜
Verkehrswerte:			Kromschröder G.	—.—	84½	6% Goldpfdbr R. 1	—.—	90¼
Reichsbahn V.-A.	112½	112.—	Kronprinz Metall	79.—	82½	Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg	90½	90⅛
Hapag	19¾	22.—	Küppersbusch	92.—	—.—			
Nordd. Lloyd	24½	25¾	Lahmeyer	117½	117¾			
Brauereien:			Mannesm.-Röhren	62⅜	63⅝	**Festverzinsliche Werte**		
Dortm. Aktien	154.—	155.—	Mansfeld	67.—	68¾			
Dortm. Ritter	—.—	—.—	Maschb.-Untern.	42½	44½	6% Preuß. Ld.-Br anstalt R. 19	94¼	94⅛
Dortm. Union	178.—	179.—	Mülh. Bergw.	100½	98½	6% dto. 4	94.—	94.—
Schlegel-Scharp	88½	88½	Phönix Bergw.	47.—	47⅝	6% dto. 13/15	94.—	94.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—	Rhein. Braunk.	217.—	215½	6% dto. 17/18	94.—	94.—
Sonstiges:			Rh. Elektrizität	—.—	92.—	6% dto. 21	94.—	94.—
Aku	172.—	173.—	Rhein-Spiegel	66½	67.—	6% dto. Komm. 20	91.—	91.—
A. E. G.	23¾	23⅞	Rhein-Stahl	89⅞	89⅝	6% dto. 16	91.—	91.—
Bemberg l. P.	62⅝	63½	Rh.-Westf. Elektr.	95¼	95¾	6% dto. 6	91.—	91.—
Chem. Ind. Gelsenk.	67.—	—.—	Rhein.-West.-Kalk	76.—	—.—	6% dto. 8	91.—	91.—
Cont. Cautsch.	140½	141½	Roddergrube	—.—	—.—	6% Pr. Centr.-Bod. u. Pfdbr. Em. 1	90.—	90.—
Daimler Mot.	42¾	44.—	Salzdetfurth	137⅞	137.—	6% dto. Komm.-Obl. 1	85⅝	85.—
Dtsch. Erdöl	110½	111¼	Schött. Herm.	20.—	20½	Durchschnittsk. d. Steuergutscheine	97.90	97.90
El. Licht u. Kraft	101¾	102.—	Schwelm-Eisen	—.—	—.—			
Eschw. Bergw.	—.—	—.—	Siemens u. Halske	132¼	133.—			
IG-Farbenind.	128¾	129½	Stolb. Zinkh.	—.—	—.—			
Felten-Guilleaume	19.—	54¼	Stollwerck	74.—	76.—			
Friedrichshütte	—.—	—.—	Westdtsch. Kaufh.	—.—	17⅝			
Gebhard u. Co.	68.—	69.—	Ver. D. Nickel	99½	99½			
Gelsenk. Bergw.	59⅞	61½	Ver. Glanzst. Elbf.	112.—	114.—			
			Ver. Stahlwerke	39⅞	41.—			
			Wasserw. Gelsenk.	43¾	46¼			
			Westeregeln	—.—	—.—			

(—, +) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Zum 75. Geburtstage Alexanders von Humboldt



Alexander von Humboldt.

Dessen Todestag sich am 6. Mai zum 75. Male jährt, war einer der größten Naturforscher, die Deutschland hervorgebracht hat. Sein Einfluß auf die Entwicklung der gesamten Naturwissenschaften war außerordentlich groß. Gestützt auf die Ergebnisse seiner langjährigen Reisen durch Spanien, Mittel- und Südamerika, den Ural und Sibirien, konnte er Geologie, Astronomie, Zoologie, Botanik und Mineralogie auf das wirksamste fördern. Durch ihn begründet wurden die Wissenschaften der Landschaftskunde, der Meereskunde, der Klimathologie und der Pflanzen-Geographie. Als einer der letzten Universal gebildeten großen Gelehrten regte er das Geistesleben seiner Zeit auch über die Sphäre der eigentlichen Naturwissenschaften hinaus auf den verschiedensten Gebieten an.

Sächsische Landeskirche gliedert sich in die Deutsche Evangel. Kirche ein

In Anwesenheit des Reichsbischofs Müller, des sächsischen Ministerpräsidenten von Killinger, eines Vertreters des Reichsstatthalters Mutschmann und des neuen Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jäger fand am Freitag in Dresden die letzte Sitzung der evangelisch-lutherischen Landessynode statt. Die Synode billigte zunächst einstimmig die zuvor erlassenen Notverordnungen der sächsischen Kirchenregierung. Landesbischof Koch ergriff sodann das Wort zu einer grundsätzlichen Erklärung über das der Synode vorliegende Kirchengesetz über die Uebertragung der Befugnisse der Landeskirche auf die Deutsche Evangelische Kirche. Darauf wurde das Gesetz einmütig angenommen. Im Anschluß hieran ergriff der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Dr. Jäger das Wort zu einer Erklärung. Im Schlußwort des Reichsbischofs Ludwig Müller ging dieser auf den Kampf um die Befriedung der Kirche ein und erklärte, daß er seinen Weg aus innerster Verantwortung vor Gott gehen werde.

Mit dem Gesetz überträgt die Sächsische Landeskirche mit sofortiger Wirkung ihre Befugnisse auf die Deutsche Evangelische Kirche mit der Ermächtigung, auch verfassungsändernde Gesetze zu erlassen. Der Landesbischof wird dem Reichsbischof unterstellt.

Neues Abzeichen der Kinderreichen

Der Adler mit den fünf Jungen

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit der Reichsleitung der NSDAP. den Antrag der Leitung des Bundes der Kinderreichen, der dem Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst angeschlossen ist, auf Führung eines neuen Bundesabzeichens durch die Mitglieder des Reichsbundes genehmigt. Das Bundes Abzeichen zeigt, wie das VDZ.-Büro meldet, in der Mitte einen silbernen Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der seine fünf Jungen behütet. Die freibleibenden Felder sind blau, sie sind umrahmt von einem schmalen Silberstreifen, den wiederum ein breiter schwarzer Streifen mit den Buchstaben RdK. (Reichsbund der Kinderreichen) umgibt. Der äußere Rand ist wiederum in Silber gehalten.

Willi Forst freigesprochen

In später Abendstunde am Donnerstag fällte das Schöffengericht Neubrandenburg nach elfstündiger Verhandlung in dem Prozeß gegen den Filmschauspieler Willi Forst, der sich wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu verantworten hatte, ein freisprechendes Urteil. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Der Vertreter der Anklage, der gegen Willi Forst ebenfalls Freispruch beantragt hatte, verzichtete auf die Einlegung von Rechtsmitteln.

Der Verhandlung lag bekanntlich der Automobilunfall Willi Forsts zugrunde, der sich zwischen Neubrandenburg und Neustrelitz am 23. August 1932 ereignete, bei dem der Bauunternehmer Straßen aus Stargard und der Garagenmeister Anto aus Berlin-Charlottenburg tödlich und Willi Forst sowie die Tänzerin Erna Kaiser leicht verletzt wurden.

Neubau der freien Wohlfahrtspflege

Planmäßiges Vorgehen — Gesamtführung hat der Amtsleiter für Volkswohlfahrt bei der NSDAP.

Auf dem Gebiete der freien Wohlfahrtspflege ist nunmehr, wie das VDZ.-Büro meldet, der machtvolle Neuaufbau in seinen wesentlichen Grundzügen abgeschlossen worden. Mit einer nie gekannten Stärke und Einsatzkraft werden die großen Organisationen der freien Wohlfahrtspflege sich jetzt in den Dienst der deutschen Volksgemeinschaft stellen können.

Die Gesamtführung hat der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. der NSDAP. übernommen. Die anerkannten Spitzenverbände, NS.-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für Innere Mission, Deutscher Karitas-Verband und Deutsches Rotes Kreuz, die bereits in der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossen waren, haben eine Arbeitsgemeinschaft zur Sicherstellung der einheitlichen planwirtschaftlichen Gestaltung der gesamten Wohlfahrtsaufgaben im Sinne des nationalsozialistischen Staates begründet.

Auch in den einzelnen Gauen des Reiches werden Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet, damit bis in die unteren Gliederungen die planmäßige Zusammenarbeit gewährleistet ist. Gleichzeitig wird die einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung der evangelischen Wohlfahrtseinrichtungen im Zentralausschuß für die Innere Mission vorbereitet. Der Zentralausschuß unterhält allein in der geschlossenen und halboffenen Fürsorge rund 7400 Anstalten und Einrichtungen mit etwa 418 000 Betten und Plätzen, wozu noch 19 000 Einrichtungen der offenen Fürsorge mit insgesamt ca. 75 000 Berufskräften kommen.

Innerhalb der vorbeugenden Jugendhilfe sind entsprechende organisatorische Veränderungen mit dem Ziele der Planmäßigkeit erfolgt. Die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder" hat eine Neuorganisation erfahren, die eine Zusammenfassung aller auf dem Gebiete der Kindererholungsfürsorge arbeitenden Kräfte bezweckt. Der Reichszentrale gehört neben den Spitzenverbänden auch der Deutsche Gemeindetag mit beratender Stimme an. Bei der Werbung von Landpflegestellen und der Entsendung von Kindern in diese Stellen wurde der NSV. die Führung übertragen. Die Unterbringung von Kindern in Heime durch die NSV. soll die bisherigen Verschickungsmaßnahmen aus Mitteln der öffentlichen, freien, berufsständischen Wohlfahrtspflege nicht ablösen. Neue Richtlinien für die gesamte Kindererholungsfürsorge werden demnächst herausgegeben.

Meldepflicht zur Saarabstimmung

Ein Saar-Aufruf der Reichsregierung

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets, wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, 3. Mai, bis Sonnabend, 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Geheimnisvolles englisches Segelboot

an der spanischen Küste

Bei Bayona (Nordwestspanien) geriet ein englisches Segelboot in Brand und ging unter. Die Insassen wurden verhaftet, da weder das Boot matrikuliert, noch die meisten dieser Engländer im Besitz von Pässen waren. Geheimnisvoll wird diese Angelegenheit noch dadurch, daß einer der Segler einen Paß des englischen Auswärtigen Amtes besaß.

Im Fischerhafen von Moras wurde ein Fischerboot von einer riesigen Welle erfaßt und umgeworfen. Die sieben Insassen ertranken.

Blutige Gefangenenbefreiung in Spanien

In Pueggerda (Provinz Cerone) entwichen acht Gefangene durch einen unterirdischen Gang aus dem Gefängnis. Drei konnten wieder eingefangen werden, wobei ein Gefängnisaufseher einen von ihnen schwer verletzte. Als die Bevölkerung dies hörte, stürmte sie das Gefängnis, befreite sämtliche Insassen und verletzte ihrerseits den Aufseher so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Das See-Ungeheuer im Hafen von Penang

Wie aus Penang gemeldet wird, werden die gegenwärtig im Hafen von Penang durchgeführten Bergungsarbeiten an dem im Oktober 1914 von der Emden versenkten russischen Dampfer Jemtschug dauernd auf geheimnisvolle Weise gestört. Die Bergungsmannschaften sind überzeugt, daß die Störungen durch ein großes Ungeheuer hervorgerufen werden. In einem Falle wurde der Luftschlauch eines Tauchers abgebissen, der Taucher konnte gerade noch rechtzeitig an Deck gezogen werden. Er berichtete, daß kurz vor der Abtrennung des Schlauches ein riesiges Wassertier auf ihn zugeschwommen sei. Die Sprengarbeiten auf dem Meeresboden wurden ebenfalls öfters unterbrochen. Das Ungeheuer soll mehrere Male Sprengladungen fortbewegt haben. Die Besatzung des Bergungsdampfers hat jetzt Fallen aufgestellt, in der Hoffnung, das Ungeheuer zu fangen.

Sieben Kulis vom Blitzschlag getötet

Während eines schweren Gewittersturmes wurden in einer Gummipflanzung in Singapore sieben Kulis durch Blitzschlag getötet. Vier weitere Kulis wurden schwer verletzt.

Banditenjagd in Amerika

Zwei Millionen Dollar für die schärfere Bekämpfung des amerikanischen Verbrecherunwesens

Das amerikanische Justizamt gab bekannt, daß es den Kongreß um die Bewilligung von zwei Millionen Dollar für die Neuausrüstung und Vergrößerung des Polizeibeamtenstabes ersuchen werde, um das überhandnehmende Verbrecherunwesen wirksamer bekämpfen zu können.

Die Banditen waren übrigens an den verschiedensten Orten wieder äußerst rührig. Drei Banditen, die mit Maschinengewehren versehen waren, drangen in Forstoria (Ohio) in eine Bank ein und schossen auf die 17 im Schalterraum anwesenden Personen, die sich sogleich mit erhobenen Händen an der Wand aufgestellt hatten. Sie erbeuteten 12 000 Dollar und flüchteten in einem Kraftwagen. Als sie sich verfolgt sahen, schossen sie mit ihren Maschinengewehren blindlings auf die Straße und verwundeten vier unbeteiligte Passanten. Zwei Bankangestellte, die von den Banditen als Geiseln mitgeschleppt worden waren, wurden nach einer Fahrt von 3 Kilometer wieder freigelassen.

In Newhaven (Connecticut) versuchten Banditen, ein Kleidergeschäft zu überfallen, wurden jedoch von der Polizei an ihrem Vorhaben gehindert. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, bei dem zwei Personen verwundet wurden.

Bisher vergebliche Suche nach Dillinger

Die Suche nach dem Raubmörder Dillinger dauert an, hat aber bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Die Nachricht, daß 400 Personen, die verdächtig sind, Freunde des Verbrechers zu sein, unter polizeilicher Beobachtung gehalten werden, zeigt, daß die Aufgabe der Behörden wirklich sehr schwierig ist.

Flugzeugunfall in Brasilien

Zwei Tote

Im brasilianischen Küstendienst der Sindicato Condor Ltda. überschlug sich ein Flugzeug zwischen Porto Alegro und Rio de Janeiro bei der Landung auf See und ging unter. Hierbei ist die brasilianische Besatzung, bestehend aus einem Führer und einem Funker, tödlich verunglückt.

In der neuen Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin fand die feierliche Eröffnung des ersten Lehrjahres des Seminars für Hitlerjugend-Führer an der Deutschen Hochschule für Politik statt.

Die Londoner „Times" fassen in einem Leitaufsatz nochmals den britischen Standpunkt in der Garantiefrage zusammen und erklären u. a., daß eine Sicherheitsgarantie nur als Gegenleistung für eine allgemeine Rüstungsverminderung gegeben werden kann. Die Frage von Ausführungsgarantien sei daher gegenwärtig unlösbar.

Ein neues Vitamin entdeckt



Professor von Euler,

der hervorragende deutsch-schwedische Gelehrte, der bereits vor mehreren Jahren durch die Verleihung des Nobelpreises ausgezeichnet wurde, hat im Saft von schwarzen Johannisbeeren und Zitronen ein neues Vitamin entdeckt. Er nimmt an, daß die Wirkung dieses Vitamins sich hauptsächlich gegen Bakterien richtet und als besonderen Schutz gegen den Erreger der Lungenentzündung zu betrachten ist.

Letzter Sport

Mit Ernst Kuzorra gegen Bremen!

Die Chancen des Westfalenmeisters Schalke 04 für das Spiel des kommenden Sonntags um die DFB.-Meisterschaft gegen Werder Bremen haben in letzter Stunde ein ganz neues Gesicht erhalten. Ernst Kuzorra, der durch seine Werner Verletzung für Schalke lange bange Wochen außer Gefecht gesetzt wurde, wird in Gelsenkirchen erstmals wieder spielen. Für den Westfalenmeister ist das natürlich ein sehr starker Gewinn, zudem sich gerade in den zwei letzten Spielen herausstellte, was Kuzorra für Schalke 04 bedeutet.

Auslosung zur Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland — Belgien in Bologna

Die Lose für die Spiele um die Deutsche Fußballweltmeisterschaft sind gezogen. Deutschland hat für den Auftakt ein gutes erwischt, dann aber wird es schwer halten. Am 27. Mai spielt unsere Nationalelf im Littoriale-Stadion zu Bologna und dann am 31. Mai gegen den Sieger aus Argentinien — Schweden. Aller Voraussicht nach werden im zweiten Gang die Fußballkünstler aus Südamerika unsere Gegner sein — einen Sieg über Belgien vorausgesetzt. Belgien ist zu schlagen, aber Argentinien?!

Die Spiele:

1. Runde am 27. Mai: A: in Florenz: **Italien** — USA oder Mexiko, B: in Triest: Tschechoslowakei — Rumänien, C: in Neapel: Ungarn — Aegypten, D: in Genua: Argentinien — Schweden, E: in Rom: Brasilien — Spanien, F: in Mailand: Holland — Schweiz, G: in Turin: Oesterreich — Frankreich, H: in Bologna: Deutschland — Belgien.

2. Runde am 31. Mai in Neapel, Turin, Rom und Mailand: A: Sieger H — Sieger D, B: Sieger F — Sieger B, C: Sieger G — Sieger C, D: Sieger E — Sieger A.

Vorschlußrunde am 3. Juni in Mailand und Turin: Sieger A — Sieger B, Sieger C — Sieger D. — Schlußspiel am 10. Juni in Rom.

Die Europa-Staffel fährt am 25. Mai

Deutschland ist durch Runge und Kästner vertreten

Die europäischen Amateurboxer, die bekanntlich in Amerika einige Mannschaftskämpfe austragen, fahren endgültig am 25. Mai von Cherbourg aus über den großen Teich. Deutschland ist durch Federgewichtsmeister Otto Kästner-Erfurt und den jungen Elberfelder Schwergewichtler Runge vertreten. Als Ersatzmann fährt der Engländer Floyd mit. Die Aktiven werden von je einem Vertreter Deutschlands, Englands, Ungarns und Italiens begleitet. Am 29. Mai trifft die Mannschaft in Newyork ein und wird am 4. Juni dort den ersten Kampf liefern. Dann folgt vier Tage später der zweite Kampf in Chicago. Ferner startet die Europäische Mannschaft noch in Philadelphia und am 15. Juni wird die Reihe der Kämpfe in Boston abgeschlossen.

Deutschland wieder Zweiter

Italien gewinnt die „Coppa d'Ora Mussolini"

Die Siegesserie der deutschen Reiteroffiziere bei der wertvollsten Spring-Prüfung in Rom um die „Coppa d'Ora Mussolini", die ihnen im Vorjahre endgültig den Goldpokal einbrachte, wurde 1934 unterbrochen. Wie schon in Nizza mußten sich die deutschen Vertreter in Ehren geschlagen bekennen und sich mit dem zweiten Platz begnügen und den Italienern den Vortritt lassen. Mit nur 2¼ Fehlern unterlag die deutsche Mannschaft, deren Leistungen, wie stets bei großen Ereignissen, alle Erwartungen übertrafen.

Die italienische Mannschaft gewann den Pokal mit 35½ Fehlern vor Deutschland 37¾ Fehler, der Schweiz 42¾ und Frankreich 48¼. Polen belegte mit 83 Fehlern noch den fünften Platz, während die Portugiesen vorzeitig ausgeschieden waren.

Mussolini, der von Beginn an auf dem Schiedsrichterhaus dem schweren Springen beiwohnte, überreichte in der Arena unter den Klängen der Königshymne und der „Giovinezza" der italienischen Mannschaft den wertvollen Pokal.

Deutsches Gemüse

Es grünt und blüht draußen in den Gärten; auf den Feldern der Gemüsebauer herrscht neues Leben, denn die ersten Früchte stellen sich ein: das Gemüse. Voll und üppig prangen die Verkaufsplätze, deutsches Gemüse ist wieder zu haben und der erste Spargel macht sich bemerkbar, diese köstliche Frucht, die allmählich aus einer Delikatesse zu einem Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist. Der deutsche Gemüsebau ist lange Jahre vernachlässigt worden. Wer zog Gemüse? Jeder scheute die Arbeit, es war ja so billig zu haben, es kam aus dem Auslande herein und man pflegte lieber mit Liebe und Hingebung die Blumen in seinem Garten, als ein Gemüsebeet. Erst während des Krieges wurde die breitere Masse auf die eigentliche Gemüsezucht hingewiesen. Und dabei erlebten sehr viele, die vom Gemüsebau nichts wissen wollten, die große Freude am Wachsen und Gedeihen der selbstgezogenen Nahrung und verspeisten „ihr" Gemüse mit Inbrunst und Wohlgeschmack als Delikatesse.

Seitdem hat der Gemüsebau in Deutschland einen steigenden Umfang angenommen und vielleicht in diesem Jahre den, daß wir fast ohne Zufuhr aus dem Auslande auskommen können. Es hat nie genaue Schätzungen über die deutsche Gemüseerzeugung gegeben. Jetzt nimmt man an, daß der Erwerbsgemüsebau im letzten Jahre mindestens 4 Millionen Tonnen betragen hat und der Gemüsebau in Hausgärten mindestens 2 Millionen Tonnen. Man weiß aber so ungefähr, was insgesamt an Gemüse verkonsumiert wird. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen täglich 237,6 Gramm. Im letzten Jahre lieferte das Ausland zu diesem täglichen Verbrauch für den einzelnen Menschen nur 10,8 Gramm. Dieser geringe Auslandszusatz zur deutschen Gemüseproduktion dürfte im laufenden Jahre durch die vielen Neusiedler ausgeglichen werden, denn gerade sie werden sich dem Gemüsebau zugewandt haben, da er auf kleiner Fläche immerhin Gewinnmöglichkeiten sichert und wenn nicht anders, wenigstens hinreicht, den eigenen Bedarf zu decken, damit die Gesamtproduktion entlastet werden kann.

Wenn wir jetzt in der Zeit des neuen Gemüses leben, sind wir verpflichtet, uns diese Gedanken zu machen und zu erkennen, wie wichtig manchmal die Tätigkeit des einzelnen für den Staat und für das Volksganze ist. Je weniger wir vom Auslande vom Gemüse abhängig sind, desto besser für uns, desto besser für unsere Finanzwirtschaft.

Beim Photographen

Meier braucht ein Paßbild. Daher geht er, begleitet von seiner Gemahlin, zum Photographen. Während der Photograph die Platte einlegt, sagt Meier zu seiner Frau: „Ich bitte dich, Ottilie, geh doch einen Moment hinaus, damit ich ein freundliches Gesicht machen kann!"

Die landwirtschaftliche Entschuldung

Von Justizinspektor Richter, Wattenscheid

Die Möglichkeit, seinen überlasteten Betrieb zu entschulden, ist dem Bauern des hiesigen Bezirks, wie ich festgestellt habe, noch sehr wenig bekannt. Ich will deshalb einen kurzen Ueberblick über diese Möglichkeit geben, zumal dieses Gesetz vorläufig zeitlich begrenzt ist, da die Frist zur Anmeldung des Entschuldungsverfahrens am 30. Juni 1934 abläuft. Das Verfahren wird auch nur auf Antrag eröffnet. Eine Eröffnung von Amts wegen oder eine automatische Entschuldung tritt nicht ein.

Für die Eröffnung ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk der zu entschuldende Betrieb liegt. Der Betriebsinhaber oder sein gesetzlicher Vertreter ist antragsberechtigt. Gehört der Betrieb zum eingebrachten Gut der Ehefrau, d. h. hat diese ihn mit in die Ehe gebracht, ist der Ehemann antragsberechtigt. Der Antrag kann schriftlich oder mündlich bei dem Urkundsbeamten der Geschäftsstelle angebracht werden. Ein Gläubiger des Betriebes ist nicht antragsberechtigt. Eine besondere Form des Antrages ist nicht vorgeschrieben.

Es müssen allerdings folgende Unterlagen beigebracht bzw. folgende Fragen beantwortet werden:

1. Es ist ein genaues Verzeichnis der Gläubiger mit der Höhe ihrer Forderung aufzustellen, auch ist der genaue Zeitpunkt der Entstehung der Schulden anzugeben.

2. Besteht die Möglichkeit, daß der Betriebsinhaber sich selbst entschuldet?

3. Ist oder war über das Vermögen des Betriebsinhabers das Konkursverfahren eröffnet?

4. Verzichtet der Betriebsinhaber auf die Entschuldung?

Wer kann nun entschuldet werden?

Es kann jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebes entschuldet werden. Inhaber ist hier nicht gleichbedeutend mit Eigentümer. Es kann also auch der Pächter eines der obengenannten Betriebe entschuldet werden. Aber selbstverständlich nur bezüglich seiner eigenen Schulden und nicht der des Verpächters. Ebenso kann auch der Verpächter Entschuldung verlangen, aber auch nur für seine eigenen Schulden.

Landwirtschaft ist die übliche Benutzung und Bewirtschaftung des Bodens durch Ackerbau und Viehzucht. Viehzucht nur dann, wenn die Ernährung der Tiere in der Hauptsache mit selbstgezogenem Futter erfolgt. Ein landwirtschaftlicher Betrieb liegt dann nicht vor, wenn der Betrieb nur der Verarbeitung oder dem Handel gekaufter landwirtschaftlicher Produkte dient.

Der Begriff des Forstwirtschaftsbetriebes wird wohl nicht zweifelhaft sein.

Ein gärtnerischer Betrieb beruht ebenfalls auf der Bewirtschaftung und Nutzung des Bodens. Ein bloßer Handelsgärtner oder eine Blumenbinderei ist nicht entschuldungsfähig.

Voraussetzung ist ferner eine bestimmte Größe des Betriebes. Ueber Betriebe mit einem Einheitswert unter 10 000 RM. und über Pachtbetriebe kann wohl das Entschuldungsverfahren eröffnet, aber vorläufig nicht durchgeführt werden. Nähere Bestimmungen hierüber stehen noch aus. Als Einheitswert gilt der am 1. Januar 1931 festgestellte steuerliche Einheitswert des Grundstückes.

Weitere Voraussetzung ist ferner, daß die Betriebe vorwiegend landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe sind. Auch wenn die Betriebsinhaber noch ein Gewerbe betreiben, es sich also um einen sogenannten Mischbetrieb handelt, ist noch Entschuldung möglich, falls dieses Gewerbe nur einen Nebenbetrieb darstellt, der Hauptbetrieb aber die Landwirtschaft, Forstwirtschaft oder die Gärtnerei ist. Z. B. wenn der Landwirt neben seinem Betrieb noch eine Metzgerei, Gastwirtschaft und dergl. betreibt. Vorschriften sind für solche Fälle nicht gegeben, es kommt lediglich darauf an, ob der Gesamtbetrieb als landwirtschaftlicher pp. Betrieb anzusprechen ist.

Es stehen dem Betriebsinhaber zwei Wege offen, um eine Entschuldung seines Betriebes herbeizuführen.

Erstens: Entschuldung im Wege der freien Vereinbarung mit seinen Gläubigern, in welcher Weise die Schulden gedeckt bzw. abgetragen werden sollen.

Gelingt dem Betriebsinhaber dieses nicht, so bleibt nur der zweite Weg, die Entschuldung durch Eröffnung des gerichtlichen Entschuldungsverfahrens. Dieser zweite Weg wird wohl den Regelfall bilden.

Beim gerichtlichen Entschuldungsverfahren gibt es wieder zwei Möglichkeiten: das gewöhnliche Entschuldungsverfahren und das Zwangsentschuldungsverfahren.

In letzter Stunde wurde noch mitgeteilt, daß die im Bericht vom westf. Kampfbundtag angezeigte Kundgebung um 11 Uhr auf dem Marktplatz nicht stattfinden darf.

Lokaler Sport

Fußball

1. TuBV. 08 '— 1. Sportfreunde Gladbeck

Zum Gesellschaftsspiel empfangen die Rot-Weißen am morgigen Sonntag einen Gegner der Gelsenkirchener ersten Kreisklasse, der in dem dortigen Bezirk eine führende Rolle spielt. Die Gäste spielen einen technisch schönen Fußball und verfügen über große Schnelligkeit. Vor dem guten Torhüter steht eine schlagsichere Verteidigung, die nur schwer zu überwinden ist. Die Läuferreihe ist äußerst spielstark und versorgt den Angriff mit brauchbaren Vorlagen. Der wieselflinke Sturm weiß sich bietende Torgelegenheiten entschlossen auszunutzen. Bereits im Vorjahre bekamen die Heimischen in Gladbeck einen Vorgeschmack von der Spielstärke der morgigen Gäste, bezogen sie dort doch eine 2:1-Niederlage. Nach vorübergehendem Nachlassen sind aber auch die Mengeder nach Neuformierung der Mannschaft zur großen Form aufgelaufen, welches sie am Sonntag in Lippstadt unter Beweis stellten. Jedenfalls ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen, dessen Besuch nur empfohlen werden kann. Anstoß 4 Uhr im Stadion. Vorher um 3 Uhr spielt die 1. Handballmannschaft.

Die 1a Jugend spielt um 11 Uhr gegen die gleiche Dorstfeld 09 in Dorstfeld. Abfahrt 9,45 Uhr per Rad ab Wirtschaft Elling. Die Schülermannschaft muß in Huckarde gegen Westfalia zum Meisterschaftsspiel antreten. Anstoß 10 Uhr. Abfahrt 8,45 Uhr per Rad ab Wirtschaft Elling.

Ringen

KSV. Siegfried Gerthe — ASV. Gelsenkirchen

Diese Mannschaften stehen sich heute, Sonnabend um 20 Uhr im Saalbau Sigges gegenüber. Die Gäste stellen eine ausgeglichene Mannschaft, denen die Mengeder in allen Klassen ebenbürtige Leute entgegenstellen. Deshalb dürfte mit einem knappen Ausgang zu rechnen sein. In einem Einlagekampf wirkt Kipanas Huckarde mit. Vervollständigt wird das Programm durch vier Kämpfe von Mengeder Nachwuchsringern und solchen von Brambauer. Beginn pünktlich 8 Uhr im großen Saale des Gemeindesaalbaues.



Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Dortmund-Mengede, im Mai 1934.

Frau Hulda Schmidt.

An alle Mengeder Musiker und Musikfreunde!

Gebe hiermit bekannt, daß ich nunmehr nach Bestehen der staatlichen Musiklehrer-Prüfung in der Lage bin, noch einige

Schüler

anzunehmen. Auch Anfänger und Fortgeschrittene erhalten weitere Ausbildung.

Albert Wilms, Mengede
staatl. gepr. Klavierlehrer.

Vereinsnachrichten.

Verband der weiblichen Angestellten Ortsgruppe Mengede.

Dienstag, den 8. Mai, um 20 Uhr Monatsversammlung bei H. Kaffsack. Erscheinen ist Pflicht.

Die Ortsgruppenleiterin.

M.-G.-V. „Grüne Tanne"

Heute, Samstag, um 8 Uhr ist Probeabend im Vereinslokal Deutsches Haus (Bergbauer). Anschließend wichtige Vereinsmitteilungen. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vereinsführer.

Bauplätze
zu verkaufen.
Baugeschäft Baumeister, Mengede.
Telefon 11604.

Schönes, ruhiges, möbl. Zimmer
evtl. mit Pension zu vermieten. Angebote unter K. 25 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der kath. Gesellenverein Mengede

erlaubt sich, zu seiner am Sonntag, dem 6. Mai, abends 8,30 Uhr, stattfindenden

„Feierstunde des deutschen Handwerks"

bei Kaffsack alle Handwerker und deren Angehörige sowie Freunde des Handwerkerstandes geziemend einzuladen.

J. A. des Gesellenvereins:
Schirpenbach, Präses.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Samstag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Die große Chance
Lustspiel in 3 Akten.

Sonntag
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Goldene Aehren (Polenblut)
Operette in 3 Bildern



Mutti hat neue Füße! durch „Hühneraugen Lebewohl"
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechd. 8 Pflaster 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben Glückauf-Drogerie C. Birkenfeld, Bahnhofs-Drogerie E. Middendorf



Sommersprossen verschwinden sicher u. schnell durch Frucht's Schwanenweiß. Ein jugendfrisch. Gesicht durch Schönheitswasser Aphrodite
O. Spieckermann, Castroper Str.

Schrankpapier
Butterbrotpapier
Umschlagpapier
Klosettpapier
Buchhandlung
E. Arnold
Mengede am Markt

Wer nicht inseriert, wird vergessen!